

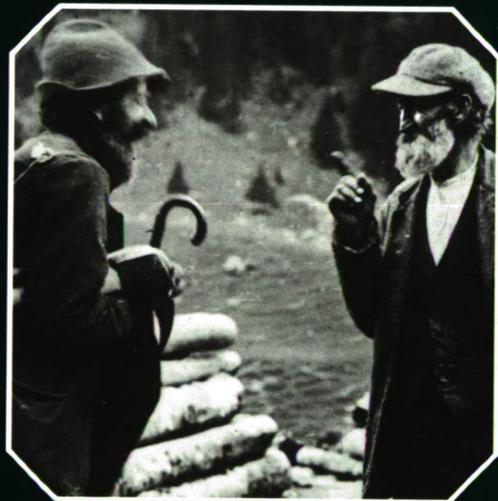
Heimelige Zeiten

Volks- und heimatkundliche Zeitschrift der Walsergemeinde Triesenberg

Nr. 11



STÄG





Hütten im Grund
Gemälde von Hans Gantner um 1900



Heimelige Zeiten

STÄG 1351 - 2000



Wir sind zwar arg verwöhnt von grossartigen Eindrücken, wenn wir aus dem Rheintal die rund 1000 Meter Höhe zum Kulm heraufgewandert sind. Die Vielgestaltigkeit des Rundblicks über das breite Tal mit seinem Rhein und seinen Dörfern, die Majestät der umsäumenden Berge, das alles ist so einzig schön – und doch, durchschreiten wir die 100 Schritte Tunnel oben am Kamm, stehen wir am östlichen Ausgang völlig überrascht vor einer neuen Welt, vor dem Saminatal.



Man glaubt es kaum, so völlig anders ist hier alles. Die Luft ist frischer, fast rau, die Wolken am Himmel sind weisser und treiben scheinbar kräftiger als über dem breiten Tal. Selbst der dunstende Boden riecht anders, würzig und herb...

Liechtensteiner Lesebuch 1938

Bim Stäg



F 4 Friesenberg, am 30. November. 1926.

Die Ulpe Heg.

Unsere schönste und größte Ulpe ist Heg. Es liegt im schönsten Teil des Sarnuntales. Der Malbunbach teilt sie in Klein- und Großsteg. Dieser mündet am Fuße des Kleinsteges in die Sarnina. Klein- und Großsteg sind Genossenschaftsalpen. Sie werden als Voralpen oder Maiensätze benützt. Im Frühling treiben wir zuerst das Vieh auf die Voralpen, dann wird es erst auf die Hochalpen getrieben. Zu diesen Voralpen gehören noch zwei hübsche Kleinwiesen, rings um diese Wiesen herum stehen in viereckigen Reihen die malerischen Hütten. Bei jeder dieser Hütten ist ein Stall

für das Vieh. Die Ulpe Heg ist fast immer bewohnt. Im Sommer sind in diesen Hütten Sommerfröschler und die Bauern heuen dann für ihr Vieh. Im Winter, wenn es tiefen Schnee hat, sind die Bauern auch beim Heg, denn sie ziehen Holz. Beim Heg ist jetzt auch ein Kurhaus. Etwas schwächeres im Sarnuntal ist das malerische Kirchlein. Dieses steht am Eingange des Malbuntales. Im Turme des Kirchleins hängt ein schönes Glocklein, mit diesem wird im Sommer Feiertags abend geläutet. Im Winter, wenn tiefer Schnee das Tal bedeckt, schweigt auch dieses Glocklein.

✓ Johann Pfeiffer.





«Ein Fenster in die Vergangenheit»

Im Jahr 1983 erschien, damals noch in bescheidener Aufmachung, die erste Ausgabe von «Heimelige Zeiten». Johann Beck Rütelti 370, und Johann Beck, Wangerberg 197, schilderten darin im Berger Dialekt alltägliche Begebenheiten und Episoden aus früheren Zeiten. Beiträge über «Dr Geissler», «Ds Heubärga», «Dr Milchfuarma» oder «Ds Aarmaseelaroosachranz-Bätta i da Hüüser» usw. liessen die Vergangenheit im Gedächtnis wach werden. Unser früherer Pfarrer Engelbert Bucher ergänzte und untermauerte die Dialektbeiträge mit geschichtlichen Daten und Hinweisen. Er war für die redaktionelle Zusammenstellung verantwortlich. Ob Engelbert Bucher und die beiden Johann Beck damals wohl geahnt haben, dass die Veröffentlichung ihrer heimatkundlichen Arbeiten der Beginn für eine dauernde und historisch äusserst wertvolle Publikationsserie war? Ich danke ihnen im Namen der Gemeinde für ihre damalige Initiative.

Inzwischen sind 10 Ausgaben von «Heimelige Zeiten» erschienen. Sie sind gewissermassen ein Fenster in die Vergangenheit und erzählen in eindrucklicher Weise in Schrift und Bild aus dem Leben unserer Eltern und Grosseltern. So spannend und amüsant das Lesen von «Heimelige Zeiten» einerseits ist, so stimmt es jeweils doch auch nachdenklich. Etwas Wehmut

überkommt die Herzen verwurzelter Berger. Es waren einst wohl heimelige Zeiten - es müssen manchmal aber auch harte, ja sehr harte Zeiten gewesen sein.

Mit Stolz darf die Gemeinde Triesenberg nun die 11. Ausgabe von «Heimelige Zeiten» publizieren. Diese Ausgabe ist speziell dem Leben im und um das Maiensäss Steg gewidmet. Die Geschichte von Steg ist darin ebenso niedergeschrieben wie Erzählungen von Menschen - teils im Dialekt festgehalten -, was sie persönlich früher im Steg erlebt haben und wie es im Steg zu ihrer Zeit zu und her gegangen ist.

Bis Mitte des letzten Jahrhunderts fanden die Menschen in Liechtenstein und insbesondere am Triesenberg vornehmlich in der Landwirtschaft ihr Auskommen. Dabei war die Nutzung der Maiensässe und Alpen für die Bauern eine absolute Notwendigkeit. Ein schöner Teil des Lebens früherer Tage ist für unsere Eltern oder Grosseltern deshalb auch mit Erinnerungen an Silum,

Steg und Malbun verbunden. Dort waren sie beim Heuen und Holzen, beim Rieta und beim Heuziehen, beim Schmuggeln und Wildern, beim Gmeinwäärcha und als Äpler mit den Schönheiten und der Idylle, aber auch mit der Mühsal und den höheren Gewalten unserer Bergwelt konfrontiert.

Das Leben und Treiben im Maiensäss Steg hat sich gewandelt. Geblieben oder gar gestiegen ist aber die enorme Wertschätzung, welche das Maiensäss Steg bei der Bevölkerung und den Gästen aus nah und fern genießt. Wer von der hektischen Rheintalseite über den Kulm oder den 1947 eröffneten Tunnel ins Saminatal gelangt, erlebt immer noch den wohlthuenden Wechsel in eine «andere Welt». Im Steg, umgeben von einer herrlichen Bergkulisse, ist es ruhiger und idyllischer als anderswo. Man vergisst den Alltag dort schnell und kann Kräfte tanken für die Anforderungen des Alltags. Natur- und Wandrerfreunde, Rodler, Langläufer, Fischer, und all jene, die Erholung und Abwechslung suchen, fühlen sich im Steg wohl.

Ich freue mich, dass mit dieser Publikation ein schöner Teil der Steger Geschichte für uns und unsere Nachkommen festgehalten ist. Nun wünsche ich spannende und unterhaltsame Stunden beim Lesen der Beiträge und Betrachten der aussagekräftigen Fotos.

Allen, die zum Gelingen dieser Publikation beigetragen haben danke ich. Ein herzliches Dankeschön allen bekannten und unbekannt Hobby- und Berufsfotografen, den älteren Menschen, die uns darin aus ihrem Leben erzählen, Prälat Engelbert Bucher, der mit seiner immensen Geschichtssammlung die Basis für die interessanten Informationen gelegt hat, und nicht zuletzt der Redaktion der «Heimelige Zeiten», die grossartige Arbeit geleistet hat.

Hubert Sele
Gemeindevorsteher



Wenns im chrumma Zug doppa gruanat...

**Karl Sele, Iren Sele und Magnus Schädler
erzählen über «zum Stäg faara»**

Di groossa Bbuura händ früanr ätta 13-14 Stuck Vee kha, an Chleina vilicht 6-7 Stuck. Mid 14 Stuck hed ma de scho zu da grössara Bbuura ghöörd. Z Alp hänsch all chunna, mid am Vee,

abr in Stäg hänsch nu chunna, wensch Rächta kha händ. Di eerscht Wucha Braahat ischt ma de meischtens zum Stäg i gfaara. Wenns im Chrumma Zug doppa gruani, chümma uuslaa

im Stäg, heds de gheissa. Äns ischt de meischtens i dr eerschte Wucha Braahat gsi. Au uf da Kafeehafa ir Rassla duussa hed ma ggluagat. Wenn de am Kafeehafa dr Schnabl awäg kheid,



Dr Kafeehafa ir Rassla duussa



*Ds Kassiara Gottlieb
(Gottlieb Schädler, Rotaboda 117)
bim zum Stäg faara im Cholholzrank
mid ara Chräaza uf am Rück.*

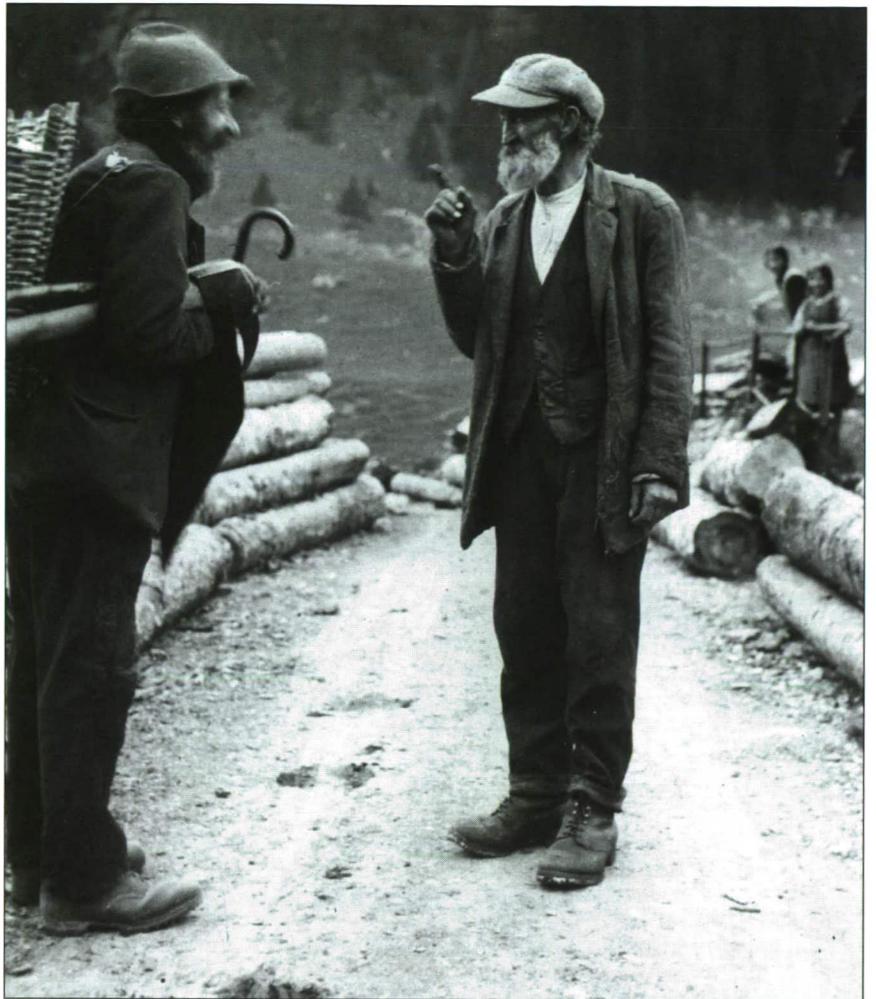
chümma de z Alp faara. Und noch uf ättas hed ma ggluagat: Wenn am Gauschla däna dr Breitäx dr Stil awäg keii, de chünnand d Vaduznr i Pradamee i faara.

Vil hed ma nid mitznä kha, äta ir Chrääza dinna ättas. Ätta an bitz Mäl odr Häärdöpfli, nüüd halt au. Ggläbt hed ma dinna va da Chüa, var Milch, und gmuasat hed ma de. Speetr händschi de afaa Laubseck i, mid dr Meni. Mid ändara ischt ma de an Tag zwee vorhar i. Abr an Meni händ de di wenigschta kha. Sus hed ma äna ätta au no ättas druuf ggworfa. An Meni händ de dua nu ätta di bessera Bbuura kha, ää wa ätta Vee kha händ im Stall dinna.

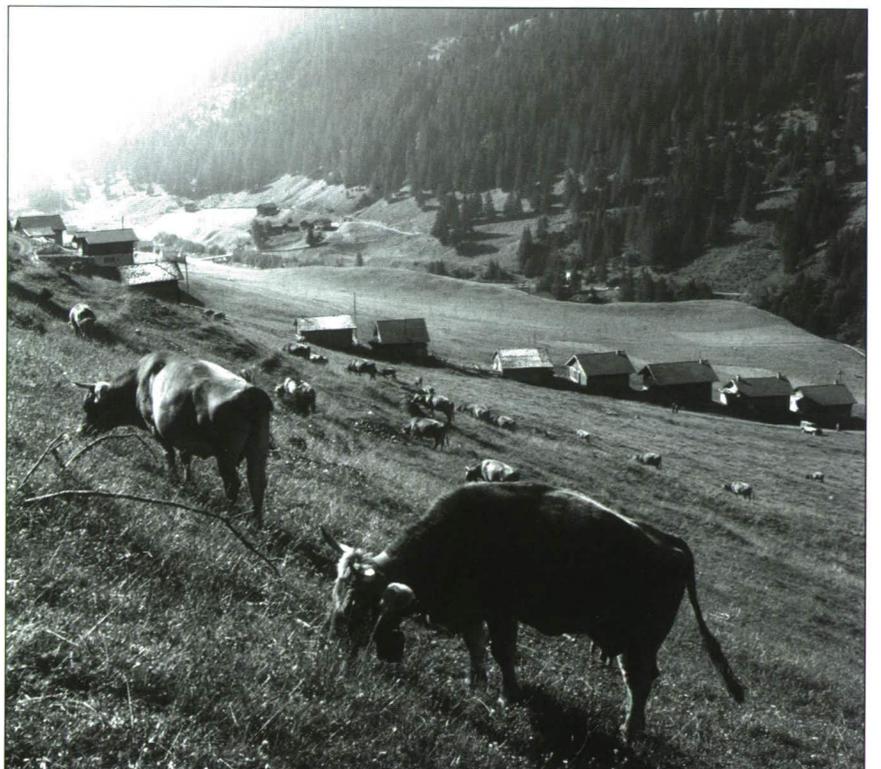
Ma hed de Weida ha muassa, wemma im Stäg uuslaa hed wela. Di andara händ muassa freega und de au ättas drfür zala. Ää waa Weida kha händ, äna is de vrrächnat woorda. Dr Alpvoigt ischt de ummi und hed gfreetat, wövl dast uuslaa tüaischt. Das ischt de mid am Loosholz und am Weidgäald vrrächnat woorda. Wennd vil Weida kha hescht, bischt drfa cho und hescht vilicht no Gäald ubrcho. Ds Loosholz hescht au naa da Weida ubrcho.

Am Bäarg ajuussa hed ma da Früalig nia ghüat, bis sch zum Stäg cho sind. Vorma de im Stäg uusglaa hed, hed ma luaga muassa, ob dr Zuu ir Oornig sei.

D Fäaldpolizei ischt de ummi. Drnaa hed ma uusglaa. Dr eerscht zweit Tag sind de zwee ummi gganga, wägam bleeja. Vil händ de halt no gspärig gfuatarat und drum hed ds Vee an usinnaga Hungr kha. De hänschi de ändara junga Züüg giitig igfrässa, dassaschi uufbleed hed.



Dr Martibuab (Johann Eberle 204) und dr Wisli Franz (Franz Sele) vrchond anand uf dr Säaga im Stäg.



De hänschascha de gschtocha,
das das Gaas uussa cho ischt.
Schi händ de as äggstrigs
Inschtrument kha, wama schi de
stächa hed chunna. Wemma-
scha nid gschtocha hätt, weer-
ansch vrstickt. Wemmascha
gschtocha hed, hed ds Gaas
uussa chunna, und de ischt de
äni Bleejig zämakheid. Au da
Herbscht heds äns gäära ggä,
dassaschi bleed hed.

Wensch dr Schnitt nid richtig
gmachat händ, de is nia zua-
gwaggsa. Stächa händschascha
de muassa drei Fingara vam
Chrüüzbei awäg und drei Fingara
am Rückgraad na aaha und de
gägat di voordara Füass.

Früanr ischt ma de halt ids Land
aab ds Fuass ga schaffa. Bim
Roota Huus dunna ischt de an
Trog gsi. Ds Hämmerli Sofi hed
de au neissa Vee kha. Ei Chua
hed de albi gsuffa, aalbi
gsuffa. Bi jedam Schluck ischt
de ds Wassr uussagschtiizgat ...

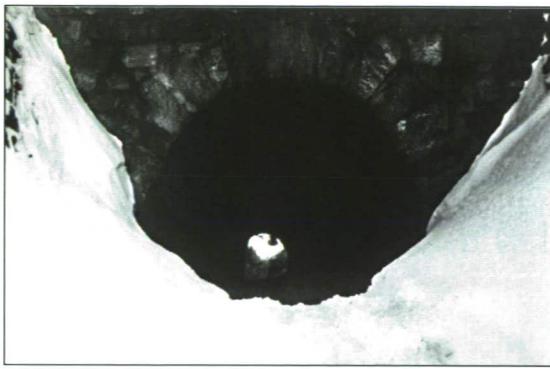
Züglata

Iren Sele erzählt

Im Herbscht sindsch de mid
am Vee i Milbuu i. Und de hed
de ünscha albi gseid, dr Täta,
är hei de halt äba an Meni
kha, und an usinnigi
Bagaasch, wenn är de i das
Milbuu i sei. Und de dr
Trischl Juli, äna sei de cho,
mid dr Zittara undr am Aarm,
und sei au dr halb Wintr
dinna gsi, - und äär ändaran
Bagaasch!

Steger Kirchlein vor 1940





Liechtensteiner Vaterland, 17. Mai 1944

Der Tunnel auf dem Kulmen

In einer der letzten Ausgaben unseres Blattes war zu lesen, daß der 48 Meter lange Tunnel auf dem Kulmen im Jahre 1867 gemacht worden sei. Noch einmal, am 17. Juli 1899, stand der Kulm-Tunnel auf der Tagesordnung des Landtages. Ein Protokoll sagt hierüber:

„Der Antrag der Finanzkommission wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen. Derselbe lautet: „Der Landtag bewilligt zur Herstellung der gefährdeten Straßenstrecke am Kulmen einen Kredit bis zum Betrage von 3000 Gulden, knüpft jedoch die Bedingung daran, daß vorerst eine Studie über die Möglichkeit einer zweckmäßigen Ueberführung der Straße über den Ramm bei nicht allzugroßen Mehrkosten veranlaßt werde. Stellt sich die Ausführbarkeit des letzteren Projektes heraus und sind die Auslagen nicht wesentlich höher, so hält es der Landtag für zweckmäßiger, die Straße mit Umgehung des Tunnels, über den Ramm zu führen.“

Der Berichterstatter der Finanzkommission begründet diese bedingte Bewilligung mit folgenden Motiven: Die fürstliche Regierung beantragt im Sinne eines Berichtes des fürstlichen Landestechnikers über den schlechten Zustand des Tunnels am Kulmen die Bewilligung eines Kredites bis zum Betrage von 3000 Gulden zur entsprechenden Herstellung dieser gefährdeten Straßenstrecke. Nach Mitteilungen des fürstlichen Landestechnikers ist erst kürzlich bei der Auswechslung von schadhafte Holzstützen ein Stück der Decke eingefallen, so daß sich an Stelle derselben eine Höhlung von vier Meter Breite und 3 Meter Höhe gebildet hat. Es wird daher vorgeschlagen, die 25 Meter lange, mit Holz erbaute Tunnelstrecke mit Mauerwerk auszuwölben. Die Kosten hiefür werden auf annähernd 3000 Gulden veranschlagt.

Die Finanzkommission erkennt die Notwendigkeit, den schon lange bestehenden und Gefahr drohenden Uebelständen am Kulm-Tunnel gründlich abzuwehren, an, hat aber das Bedenken, daß die Auskleidung des morschen, zerrissenen und wasserdurchlässigen Gesteins möglicherweise den gewünschten Schutz für längere Zeit auch nicht zu bieten vermag. Es ist deshalb mit Recht die Idee angeregt worden, ob sich nicht mit Umgehung des Tunnels durch Erstellung einer Straßenkurve und eines nicht allzugroßen Einschnittes in den Gebirgskamm eine sichere und ungefährdete Verbindung mit dem Saminatal erreichen ließe. Wenn sich der Ausführung dieser Idee nicht ganz bedeutende technische Schwierigkeiten und erhebliche Mehrkosten entgegenstellen, wäre dieser Plan gegenüber der beabsichtigten Reparatur des Tunnels entschieden vorzuziehen. Eine genaue technische Auf-

nahme an Ort und Stelle dürfte in dieser Beziehung rasch Klarheit bringen.

Bei der Debatte spricht sich der Abgeordnete Franz Beck von Triesenberg entschieden für die Ausmauerung des Tunnels aus. Die Verlegung der Straße würde einen Einschnitt bedingen, welcher im Winter schwer offen zu halten sei, dazu müßte die Wegstrecke um zirka 300 Meter verlängert werden. Ingenieur Carl Schädler erwidert, daß er sich zwar mangels der notwendigen technischen Anhaltspunkte nicht ohne weiteres definitiv für die Verlegung der Straße aussprechen könne, daß er es aber für zweckdienlich halte, wenn eine genaue Studie hierüber veranlaßt werde. Man müsse sich eben gegenwärtig halten, daß die Auswölbung des Tunnels angesichts des zerrissenen und stellenweise unruhigen Felsens keine so leichte und einfache Sache sei, wie etwa die Auskleidung eines durch durchweg gesunden Felsen führenden Tunnels.

Möglich sei die Auswölbung, erfordere jedoch sehr geübte Arbeiter und ein peinliche Aufsicht. Damit der Tunnel nicht zu enge werde, sollte er vor der Auswölbung noch ausgeweitet werden. Immerhin würde er für den Fall, daß eine zweckmäßige Verlegung der Straße ohne allzu große Kosten sich als möglich erweise, das letztere vorziehen. Allerdings sei ein genaueres Urteil hierüber der auf Grund genauer Aufnahmen abzugeben, er werde daher für den Kommissionsantrag stimmen. Abgeordneter Beck, Schaaf, glaubt nach dem, was er von verschiedenen Seiten schon vernommen habe, daß die Bevölkerung mehr für die Erhaltung des Tunnels eingenommen sei. Herr Rabinetsrat von In der Maur und der Vorsitzende sprechen sich im Sinne des Kommissionsantrages aus. Die Abstimmung ergibt dann das bereits obengenannte Resultat.“

In der Landtagsitzung vom 27. August 1900 beantragten die Gemeinden Triesen und Triesenberg die Prüfung eines dritten Projektes, womit ein neuer, zirka 20 Meter tiefer gelegener Tunnel erstellt werden sollte, um die letzte steile Straßenstrecke auf der Wiege abzuschneiden und besonders den bedeutenden Holztransport aus dem Saminatal zu erleichtern. Gegen diesen neuen Plan wurde jedoch eingewendet, daß der Tunnel mehr als um die Hälfte des jetzigen länger und über 10 000 Gulden kosten würde. Auch wären die gleichen Gesteine (Schiefer und Mergel) vorhanden. Wollte man einen Tunnel in dem noch tieferliegenden, gesunden Gestein (Muschelkalk) erstellen, ergäbe sich eine Tunnellänge von zirka 240 Meter etc. etc.

Somit wurde dann die Ausmauerung des alten Tunnels durchgeführt.



Fuhrhalter
Johann Beck (Mitte)
belieferte ganz
Triesenberg und das
Alpengebiet mit den
benötigten Waren.
Er holte diese
hauptsächlich in
Feldkirch, Buchs und
Sevelen ab und trans-
portierte sie mit seinen
beiden Pferden auch
über den Kulm in den
Steg und ins Malbun.
Links im Bild ist
«Stägwürt» Josef Beck
zu erkennen.

Die Alpenstrasse vor dem Tunnelbau 1947

Die alte Brücke über den Saminabach wurde
nach dem verheerenden Unwetter anno 1910
erbaut und diente bis 1951 als «Steg».





Unten:
Bis Ende der 1950er Jahre
war die Strasse nach
Malbun nur im
Sommer offen.

Oben: Diese Lastwagen fahren 1939 noch über den Kulm ins Alpengebiet.
Der neue Tunnel wurde erst 1947 realisiert. Wir erkennen vorne Stefan
Schädler mit einem «Fordson», dahinter den «Chlaribuab» (Gottlieb Eberle)
mit einem Ford und dahinter Oskar Schurte aus Triesen mit seiner «Berna».
Ganz hinten links ist das erste Auto von Stegwirt Josef Beck zu sehen, ein
Opel Cabriolet.

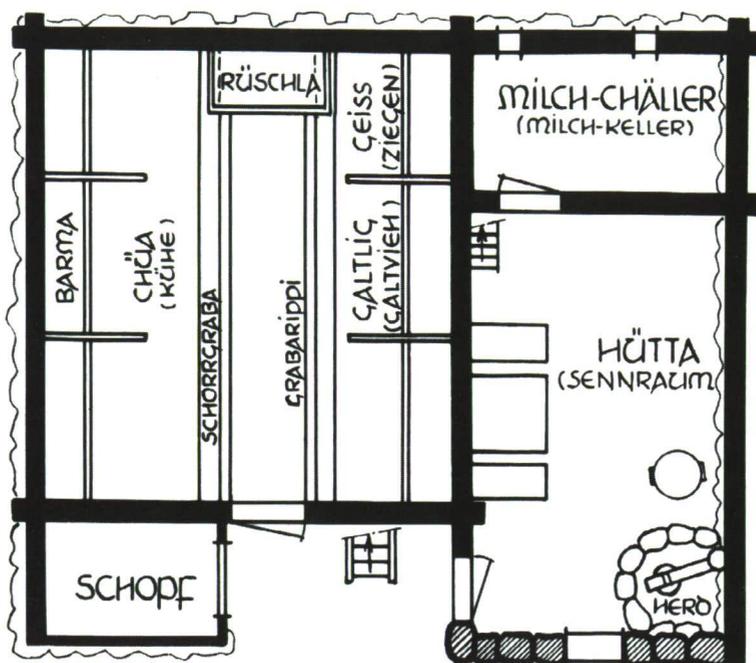
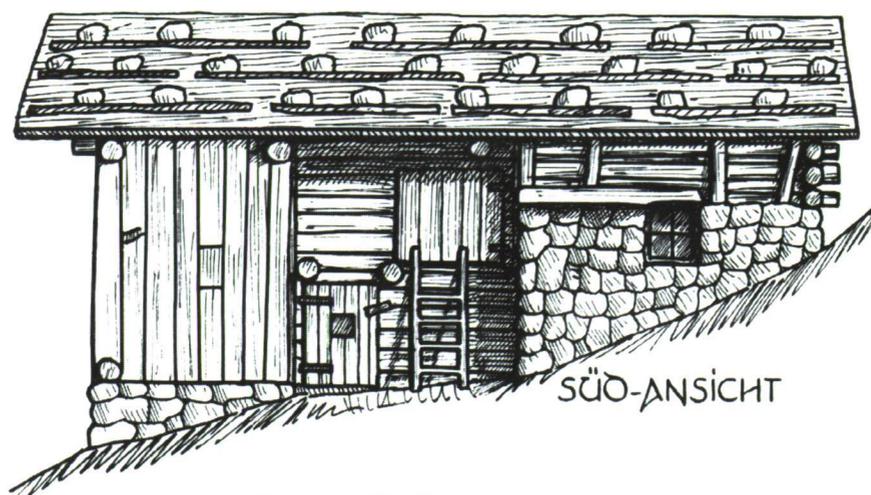


Stäger Hütte: Sennraum und Stall

von Josef Eberle

Die Maiensässhütten waren nach der Beschreibung von David Beck sehr einfach gebaut und äusserst dürftig eingerichtet. Für die frühere Bewirtschaftungsart brauchte der Bauer eine Hütte mit Sennraum und einen Stall. Sennraum und Stall waren immer zusammen unter einem Dach gebaut. Der Wohnraum hiess *Hütta*. Der blosse Boden war nötigenfalls mit Steinen gepflästert. In einer Ecke befand sich das *Füürloch* oder *Chessi-loch*. Am *Chessitura* hing an der Hel der Kochkessel *Fisch-Chessi* oder der Sennkessel *Chäs-Chessi*. Ein einfacher Tisch und ein paar Bänke sowie das Senn- und Kochgeschirr bildeten die ganze Ausstattung einer solchen *Hütta*. Im Hinterteil des Raumes, auf gleicher Höhe, war der Milch Keller. Darüber befand sich der Schlafrum, zu dem man über eine Leiter gelangte. In der Höhe des Schlafrumes führte eine Türe zum Heustall.

ALPHÜTTE im GROSSTEG ZU HAUS NR.97 VON TRIESENBERG



1956
AUFNAHME: DAVID BECK
AUSF.: JOSEF FROMMELT

«Ds Füür drächa»

In den Maiensässen und auf den Alpen mit Einzelsennerei wurde früher am Abend und am Morgen das Feuer «gedrächt», d.h. die feurigen Kohlen wurden auf ein Häufchen zusammengeschoben und mit Asche zugedeckt, damit sie glühend blieben und sich das Feuer wieder jederzeit anfachen liess. Verglühten aber die Kohlen trotzdem, so holte man aus der Nachbarhütte den «Füürbrand».

Ernährung

Als tägliche Nahrung kannte man damals neben Milch und Milchprodukten nur Mehlspeisen. Abwechslungsweise gab es «Türkaribel», «Chäschnöpfli» oder «Tatsch». Am Abend durfte nie das Milchmus (Muas) fehlen, das mit Mais- oder Weizengries zubereitet und mit frischer Butter besonders schmackhaft gemacht wurde.

Älteste Steger Hütte sollte erhalten werden

Es ist seit vielen Jahren ein grosses Anliegen unserer Gemeinde und der Landes-Denkmalchutzkommission, die älteste Stegerhütte, die bereits 1957 von David Beck in der «Bergheimat» beschrieben wurde, als Wirtschaftsdenkmal zu erhalten. Nach seiner Feststellung ist die alte Hütte im Gross-Steg (obm Zuu) noch der einzige Vertreter des ursprünglichen Typus einer Steger Maiensäshütte.

Als Vorstellungshilfe, wie eine alte Steger-Hütte ausgesehen hat, dient uns zur Zeit lediglich eine Nachbildung des Senn- und Hüttenraumes der besagten Hütte im Walser Heimatmuseum.



Historische Steger-Hütte obm Zuu, Westseite

An Zentrifuuga und as Fäärli...

Karl Sele: Ganz früanar hed ma im Stäg dinna älli Milch sälbr kääsat und ggangat. An Zentrifuuga hed de fascht an jeda kha. Di meera händ au nu wenig Milch kha, nid dr Wäärd is aschi gsi. Ma hed de dera chleina Chessi kha zum chääsa. De hedma vilicht no as Fäärli dinna kha zum fuatara. Äns hed de d Schotta ubrcho.

Historische Steger-Hütte obm Zuu, Südseite



«Ää aalta Hütta muascht gsee ha...»

Karl Sele erzählt

Ää aalta Hütta muascht gsee ha, äna chascht nid beschriiba. Dött hescht a ds Dach uuf gsee. Und ätta as Chällerli ischt halt de gsi. Füürlöchr hänsch de kha, nid amaal an Härd dinna. Chupfrchessi hänsch de uufghenggt kha dinna. Äns Chessi ischd de ara Chötti ghangat.

I hätt sulla im neua Museum im Kulm däna eini naamacha, asoo an Stäger Hütta, abr schi händ mi nid macha laa. Wir sind isch nid einig gsi. Türa hätti ggmachat, wiasch dua gsi sind, und de Rigl natüürli dridinna ...

Amaal weisi halt dr Riedbuab dinna. Hedr au das Ding ob taa

da, gfüurat, und drnaa hedr Magroona driggworffa. Und drnaa hedr Häärdöpfli gschnitta und vrhaua und au driggworffa. Äns hätti ja begriffa, midanandara siada, odr. Und drnaa hedr de gluagat und waasch baald gsotta gsi sind hedr Chääs gschnätzat und an au dri ggworffa. Dua hedr albi no wiitersotta. Drnaa, imma Wiil druuf, weers dua fertig gsi, dua hedr no schwaarza Kafee dra gleerd. Und dua äba, inas Bräntali ussa. An ghööragi Suppa is gsi, abr schi händs änowäg ggässa...

Und de weischt, in Lada ..., nid

ätta uuf und an Scharmutz volla kauft, ätta as Kila zwei. Är hed muassa jeda Tag as Pfund Magroona hola, weischt, är hed de wella wissa was lauft.

Naa am Zmittag ischtr de uf Wäg und dr Wis naa ummi. An güati Stund ischtr de ätta bim Stägwürdt gsi, de ischtr aab. Wenn är de ättwr gsee hed, bira Hütta, äm ischtr de zuagglöffa, ga freega, «was lauft, was lauft duussa, gids nüüd näusch?».

Und dua amaal neissa, ischt ds Heua amma Sunntig nid erlaubt gsi. Und de uf Üenaboda däna hänsch an Schifflischaukla kha. «Abr Komeedichära, Komedichära, abr ds Heua nid verlaubba...» - hedr de kiibat.

Nachbildung der von David Beck beschriebenen Hütte obm Zuu im Walser Heimatmuseum Triesenberg



Rechts: Typische Steger Hütte uf dr Sääga um 1900.

Unten: Im Gross-Steg Hindr am Zuu, um 1920.

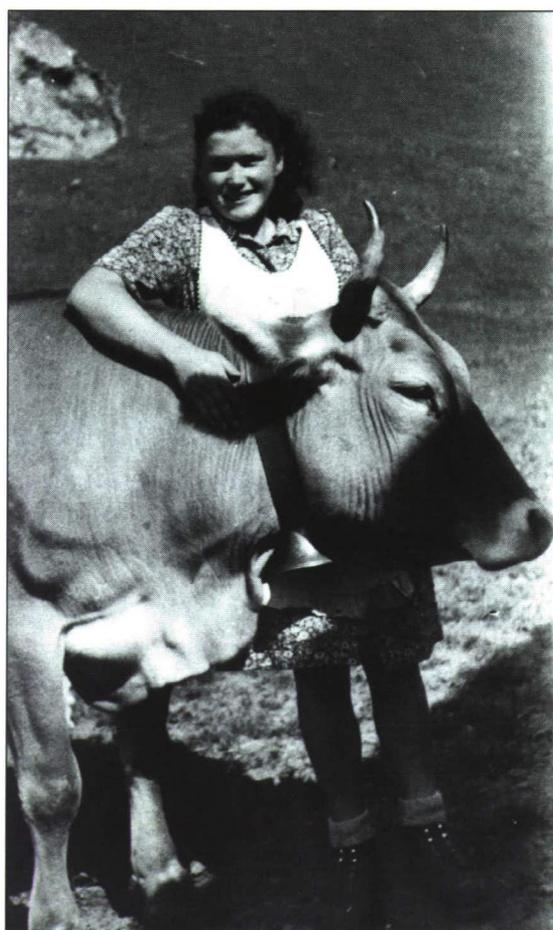
Ganz unten: Der Malbunbach bildet die Grenze zwischen Gross- und Kleinsteg. Das Bild entstand um 1956, als das Zollhaus erbaut wurde.





Dr Egga Auguscht und dr Egga Hanna mid am Hund Scholi bim z Vee itua.

Iren Sele



Die Landwirtschaft in Triesenberg

von Alois Mayr um 1970

Die im 13. Jahrhundert von Einwanderern aus dem Wallis gegründete Berggemeinde Triesenberg ist die am höchsten gelegene und am weitesten zerstreute Siedlung des Fürstentums Liechtenstein. Zur politischen Gemeinde gehören verschiedene Weiler, Höhenkurhäuser und in jüngster Zeit ausgebaute Fremdenverkehrssiedlungen zwischen 900 und 1600 m Höhenlage. Mit 29.8 qkm Katasterfläche ist Triesenberg, das aus zwei Gemeindeteilen (Hauptgemeindegebiet bis einschliesslich Steg sowie Malbun) besteht, die flächenmässig grösste des gesamten Fürstentums.

Entwicklung der Landwirtschaftsbetriebe

von Alois Mayr, um 1970

Noch bei der Landwirtschaftszählung 1955 gab es in Triesenberg bei 1354 Einwohnern 142 landwirtschaftliche Betriebe, deren Schwerpunkt von der Natur des Raumes her auf Milchwirtschaft und Rinderzucht beruhte, gelegentlich ergänzt durch Schweinemast und sehr bescheidenen Feld- und Gartenbau (Kartoffeln, Gemüse) zur Eigenversorgung.

1960 zählte man 78 selbständige Bauern und 50 mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft (ohne Alpknächte). Im Sommer 1968 gab es nur noch etwa 50 landwirtschaftliche Betriebe; nur 12 von ihnen existierten ohne Zuerwerb aus Industrie, Gewerbe oder Fremdenverkehr,



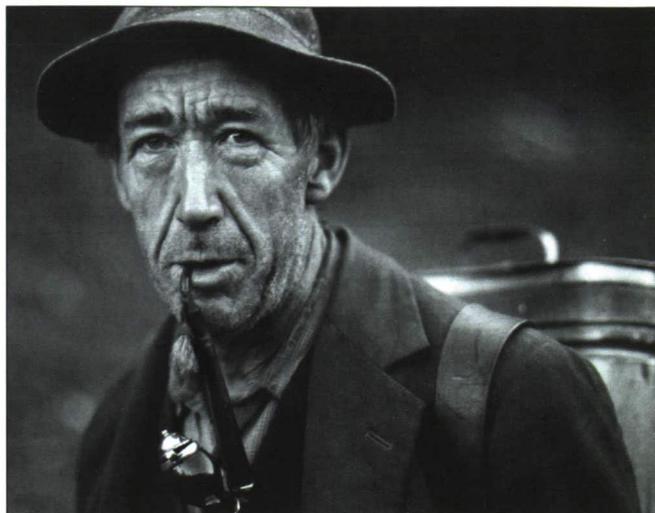
Dr Egga Hanna mid am Stier, waa bi ds Eggatönisch dinna gfuatarat woorda ischt.

Ds Vee hola

Karl Sele: An jeda hed de muassa jeda Aabat sälbr ga ds Vee suacha, ättanamaal bis i d Ahoora i. Und de jeda ischt wägat schiim Jeerlig döt i, nid eina i und alls uussaggjagd ...

Nu ää vor am Zuu ajäna händ de ätta midanand taa. Dr Hanna hed de uf all Fell albi vil bbrunga, mid schiim Bbläss, waanr kha hed. Äna hed de scho an Hab vorma uussa triba. Är hed de gglärmat und dr Scholi hed au fescht ggauzat.





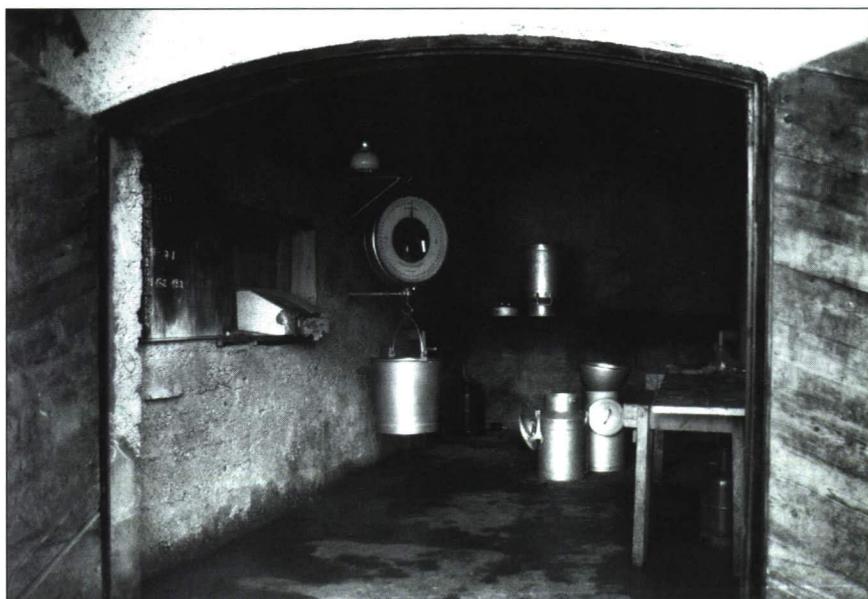
*Ds Luzisch Sepp, dr Marzäll und dr Maarx (unten)
ufm Wäg i d Sennerei*

ein dreizehnter bildete die Grundlage für einen privaten Sennereibetrieb (Milchzentrale).

Durchschnittlich gehörten zu einem Gehöft 8 – 10 Stück Rindvieh. Die meisten intakten Höfe lagen in den Weilern Rotenboden und Wangerberg; drei Hofstellen in Lavadina (1025 und 1080 m) sowie im Winkel (1050 m) sind die höchstgelegenen landwirtschaftlichen Dauersiedlungen des gesamten Fürstentums. Im Kern des Kirchdorfs und an seinem Rand sieht man zwar noch einige Ställe, mit Kuhhörnern geschmückt, gelegentlich auch einen Misthaufen, aber auch verschiedene ehemalige Gehöfte, die mitsamt ihren Stallungen für Fremdenverkehrszwecke umgebaut worden sind.



Asoo heds ir «Sennerei», also ir Milchanaameschtell bim Stäg, uusgsee.



Alpbestossung und Milchwirtschaft

von Alois Mayr / um 1970

Triesenberg besitzt die drei Maisässe oder Voralpen Silum, Gross-Steg und Kleinsteg, die den drei gleichnamigen Alpgenossenschaften gehören, ferner sieben gemeindeeigene Alpen. Es sind auf der Höhe des Kulm gelegene Kuhalpe Sücka, die erst 1887 vom Landesfürsten erworben werden konnte, und die Sennalpe Turna im oberen Malbuntal, die gemischte Alpe Bargella oberhalb von Gaflei und die Galtviehalpen Garselli östlich des Dreischwesternkammes, Berge oberhalb von Gross-Steg am Fuss des Stachlerkopfes, Äple im oberen Saminatal und Sareis östlich des Malbuner Talkessels jenseits des Sareiser Jochs. Bargella und Äple waren früher Sennalpen, 1969 wurden Garsella und Berge als Alpen aufgegeben und von Jagdpächtern übernommen. Aus diesen Tatsachen resultiert schon - auch bei dieser ausgesprochen von der Viehwirtschaft lebenden Gemeinde - ein allgemeiner Rückgang in der Alpsommerung, der sich auch zahlenmässig fassen lässt. So betrug z.B. auf den Triesenberger Alpen die Zahl der gesömmerten Milchkühe im Jahr 1926 267, 1967 noch 210, die Zahl des Galtviehs (Rinder, Kälber) im Jahre 1926 581, 1967 aber nur noch 310.

Während auf den Alpen Turna und Bargella eine eigene Milchverwertung besteht, wird von der Alpe Sücka und den drei Maisässen die Milch zur Sammelstelle der Triesenberger Milchzentrale geschafft.

Bis 1968 gab es sogar zwei Sen-

neibetriebe. Die ältere Privatsennerei (gegr. 1945) erhielt die Milch von etwa einem Drittel der Bauern; zudem hielten die Sennereibesitzer selbst 20 Milchkühe und 24 Jungtiere. Die 1951 aus Konkurrenzgründen entstandene Triesenberger Genossenschaftssennerei, deren es vor 1945 bereits zwei in Steinort und Rotenboden, nicht jedoch im Dorf gegeben hatte, wurde von ca. zwei Dritteln der Bauern beliefert; im Jahr 1968 waren dies 30 Landwirte. Nachdem der Pächter der Genossenschaftssennerei jedoch 1969 in Konkurs gegangen ist, beliefern die Bauern nunmehr insgesamt die Privatsennerei. Sie hatte im Jahre 1970 37 Milchlieferanten aus Triesenberg und zwei aus dem benachbarten Triesen. In der Sennerei wird überwiegend Sauerkäse produziert.



Im Novembr und Dezembr dinna, also wemma i Milbu odr im Stäg gfuatarat hed, händ de die eerschte kälblat. Di chleina Buschi händ de mid 7-8 Tag scho gaa chunna. Wennsch jüngr gsi sind, hed ma schi bim Naahifaaa eifach uf an Riitgeis angi bbunda.

D Bbuura händ de ir Sennerei sälbr uufgschriba, wövl Milch dasch aabglifarat händ. Mid ara Chriida hed de an jeda bi schiinara Huusnummara d Litr iträga.

N:	Q	dL	N:	Q	dL	N:	Q	dL	N:
25	7.6	6.2							
50									
52	16.6	15.4							
74									
104	3	2							
115	4	4							
120									
143									
173									
204									
32									
33	7.8								
199									
171									
199	17.2	19.2							
52									
22									

Anmerkung

Seit Alois Mayr um 1970 die verschiedenen Beiträge zur Landwirtschaft in Triesenberg verfasst hat, hat sich einiges verändert. So gehört zum Beispiel das Garsälli im Jahr 2000 zur Alpe Bargella und die Alpe Bärgli wird heute zusammen mit dem Säss bewirtschaftet.

Wasserversorgung Steg

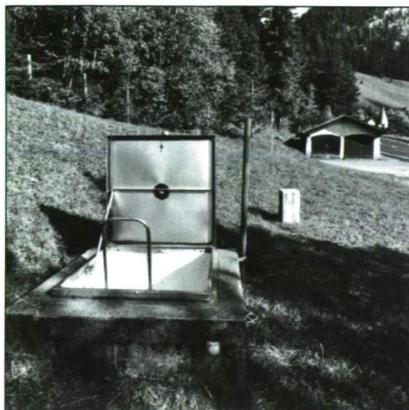
**Beitrag von Egon Hilbe
Amt für Gewässerschutz
in der Bergheimat 1989**

Der Wasserbedarf im Steg wird durch private, genossenschaftliche und durch die gemeindeeigene Wasserversorgung gedeckt. Das Wasserwerk der Gemeinde Triesenberg bezieht das Wasser aufgrund einer ver-

traglichen Vereinbarung mit der Gemeinde Vaduz aus der Quellwasserableitung Malbun-Vaduz. Der Entnahmeschacht beim Zollhaus Steg für den Wasserbezug sowie die Verteilungen zur Versorgung eines Teils der Feriehäuser und Hütten im Kleinsteg wurden 1975 erbaut. 1977 erfolgte die Netzerweiterung bis zum Gebiet Wiesle.

Unten: Die Wasserversorgung für die Weidebewirtschaftung wird auch heute noch vollumfänglich von den Genossenschaften Gross- und Kleinsteg bewerkstelligt. Gerade in den letzten Jahren wurde in Zusammenarbeit mit der Berggebietssanierung BGS zahlreiche Quellfassungen und Brunnenplätze saniert und auch neue erstellt. Unser Bild zeigt Ds Chnächtisch Seppli bei einem der Brunnen hindr am Zuu im Gross-Steg.





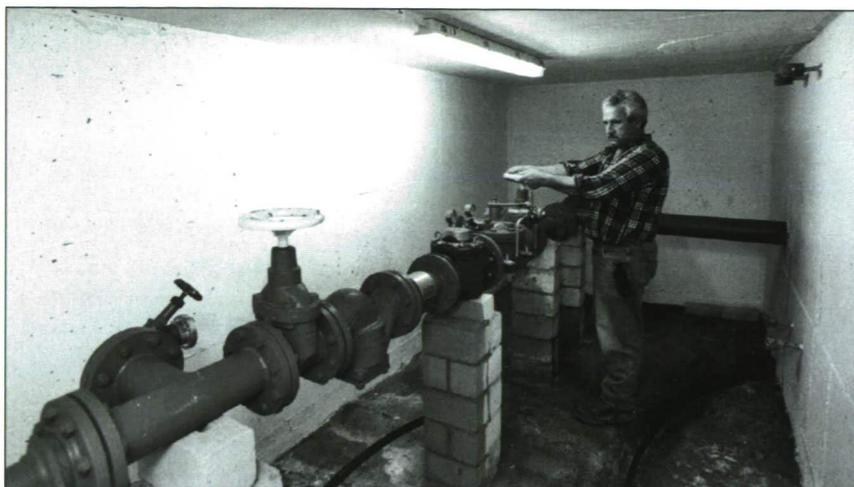
In den Jahren 1976 und 1983 wurde der südöstliche Teil von Gross-Steg mit Trinkwasser erschlossen. Seit Ende der 80iger Jahre ist auch das Kurhaus Steg an die öffentliche Wasserversorgung angeschlossen. Die frühere Eigenversorgung des Kurhauses Steg aus den nahe des Malbunbaches gelegenen Kirchle-Quellen war nicht mehr möglich, da die Wasserqualität nicht einwandfrei war.

Die Häuser im Kleinsteg/Grund und das Restaurant beim Skilift Steg werden vom Gemeindegewasserwerk separat mit Wasser der Töbelti-Quelle versorgt. Diese liegt an der Strasse Sücka-Alpelti.

Die Genossenschafts-Quelle Tänsisbrunnen, welche unweit ober dem Kurhaus Steg auf 1310 m ü.M. entspringt, versorgt die meisten der entlang der Durchgangsstrasse stehenden Hütten und Ferienhäuser im Gross-Steg.

Die Häuser im östlichen und nördlichen Gross-Steg beziehen ihr Wasser in Einzel- und Gruppenanlagen entweder von der Bergleupf-Quelle oder der Quelle Hinder am Zuu.

Ebenfalls völlig getrennt und genossenschaftlich organisiert ist die Trinkwasserversorgung im oberen Kleinsteg, deren Wasser der Ofenegg-Quelle am Hahnenpiel entstammt.



Oben links: Der Entnahmeschacht beim Zollhaus Steg.

Oben: Von der Wasserleitung Malbun-Vaduz wird im Entnahmeschacht Wasser abgezweigt und zu den Steger Hütten geleitet.

Stand 2000

Mit dem Bau des Werkleitungsstollens Steg-Gnalp wurde 1991 die alte Vaduzer Wasserleitung Malbun-Vaduz, welche über den Kulm führt, aufgelassen. Die neue Vaduzer Leitung wurde in den Werkleitungsstollen integriert. Weil die Gemeinde Triesenberg das Wasser für die Alpe Sücka und das Kurhaus Sücka von der Gemeinde Vaduz bezog, musste eine neue Lösung gefunden werden. Deshalb zog man in die alte, leere Vaduzer Stahlrohrleitung (Durchmesser 200 mm) von der Sücka bis in den Steg Kunststoffrohre (Durchmesser 125 mm) ein. Damit ist die Alpe und das Kurhaus Sücka heute bestens versorgt.

1996/97 wurde im Gross- und Kleinsteg ob am Zuu die Wasserleitung und die Kanalisationsleitung verlegt (Bild unten Gross-Steg).

Bei der Strassensanierung entlang des Stausees wurde 1999 die Wasserleitung vom Wisli bis in den Grund verlegt. Damit sind alle Gebäude im Grund ans Gemeindegewässernetz angeschlossen. Somit kann auf die Nutzung der Töbelti-Quellen für den Trinkwasserverbrauch verzichtet und das Wasser noch als Tränke-Wasser für die Brunnen verwendet werden. Damit dürften mehr als die Hälfte der Gebäude im Steg am Gemeindegewässernetz angeschlossen sein.





Links: Daniel Beck (links) ist seit 1976 im Vorstand der Genossenschaft Gross-Steg und leitet diese seit 1990 als Alpvogt. Stefan Beck (rechts) ist seit 1997 Präsident der Genossenschaft Kleinsteg. Beide sind sich einig, dass das Maiensäss Steg den heutigen Charakter auch in Zukunft behalten soll.

Alpwerkstage

Zur Pflege der Weiden organisieren die beiden Genossenschaften Gross- und Kleinsteg alljährlich zwei Alpwerkstage. Steine und Jungwuchs werden aus der Weide geräumt, der Wald wird gepflegt, Wege und Strassen hergerichtet, die Genossenschafts-Wasserversorgungen instandgehalten usw.

Die gemeinsame Arbeit hat in der heutigen Zeit einen sehr hohen Stellenwert. Die Genossenschafter kommen zusammen, besprechen Aufgaben und Probleme, Junge werden in die gemeinsame Arbeit einbezogen und und bei geselligem Zusam-

mensein die Gemeinschaft gepflegt.

Da praktisch alle Parzellenbesitzer der Steger Wiesen Anstösser der Genossenschaften sind, sind gemäss Steger Bauordnung Geh- und Fahrweg-Rechte sowie Parkplatzfragen im Einvernehmen mit den Genossenschaften zu regeln. Die wichtigen Aufgaben der Genossenschaften sind in den Statuten (Seite 71) festgelegt.



Gmeinwäärcha

**Karl Sele und
Magnus Schädler erzählen**

Wemma de bim Stäg gsi ischt, de ischt ma ga Gmeinwäärcha. De hed ma vilicht uusgmacht – moora geid ma ids Alpelti uuf. De sind an par dött uuf. Döt ischt ja nid grad sövl Zuu doppa gsi. Und de sind de vilicht noch an par uf ds Bäargi uuf, döt ischt de vil Zuu gsi.

Amaal weisi sind 60 odr 70 bir Säga ajäna gsi, waa ga Gmeinwäärcha händ wella. Amaal zwei sindsch de änewäg gganga. Drnaa hed de abr, waa zwee us dr gliicha Famili gsi sind, nu no eina cho ddufa. Dr Alpvoigt ischt de ummi und hed de as Buach kha und gseid: «Du hättischt de ufanaart d Stunda...».

Amaal weisi, sind dr Toni und dr Franzsepp dinna gsi. Dia händ de käs Vee kha. Für wär de schii da seiand, – «für da Litznr» – dua hed är nüüd chunna macha. Ma hed de scho an chleina Stundasatz kha, attä 50 Rappa. Abr wennid nid gganga bischt, hescht muassa zala. Wanna hescht de au äns Gäald wella nä?

Dua isch kä Aarbat umma gsi. D Gipsr sind ga berna da Summer. Dua händ au dr Steinord Härrman und der Bachbuab, wa sus ir Schwiiz ggipsat händ, döt au kä Aarbat mee kha. Dua hänsch au aggfanga bbuurna. Dr Härrman, waa de baald widr ga gipsa hed chunna, hed ds Vee schnell widr vrchaufft und drnaa gseid, äär weer vrlumpat, wens

no awiil gganga weer. Dr Bachbuab hei de au gseid, är hei de albi ddengt, är túa de bbuurna, wend de äär amaal aalta sei, aber äns güang de nümma, äns seearma jetz a.

Unten: Gmeinwäärcha auf der Ape Sücka:

Von links:

Dr Fromahuus Hubärt,
dr undra Gassa Daniel,
dr Eugenabuab und
ds Hagoswalda Mang.



Züünna



Karl Sele und Magnus Schädler erzählen

Im Zuubuach ischt de jeda Meetr uufgschriba gsi, was füran Grundastössr, wövl Meetr Zuu das an jeda zrichta hed.

Dr eina hed de vilicht a an parna Oord züünna muassa. Züünd hed ma dr ganz Wis naa ummi. Groosstägr händ au im Chleistäg

Zuu z macha kha und umkeerd. Intärässant sind de au dia Underschrifta gsi, i äm Zuubuach dinna, ä ganz aalta. As hed de jeda, waasch as uufgnu händ, schii Sach i däm Zuubuach besteetigat. De sind dera gsi, waa nid schriiba händ chunna. De ischt de gschtanda - «für denselben...», odr as Chrüzli gmachat woorda.

Wennd dr Wiszuu nid gmachat gsi isch, hänschn ermaanat. Wenndr nid gmachat gsi isch, hed halt d Fäaldpolizei Lüüt zua hi taa und drnaa ischtr belaschtat woorda.

Mir hätts halt vorgschtelld das dött, waat dr Boda hescht, au züünna müaschtischt. Hüüt ischt äns nid dr Fal. Menga Zuu, hed gar kä Boda drzua. Eina waa vor dr Zämaleggig dött züünna hed muassa, muas naa dr Zämaleggig albi no döt züünna, obwol är dött ja scho lang kä Boda mee hed.



Anstelle des früheren einheitlichen «Scheijazuu» (oben) wurden in den letzten Jahrzehnten rund um die Steger Wiesen verschiedenste Zäune aus unterschiedlichsten Materialien erstellt. Schon seit einigen Jahren machen sich Bodenbesitzer und Genossenschaften deshalb Gedanken, welche Zaunart wohl am Besten ins Steger Landschaftsbild passen würde.

Feisstheua

von Alois Mayr / um 1970

Die drei Alpgenossenschaften beschliessen das Auftriebsdatum für die Maisässe, das meist um den 1. Juni herum liegt; für das auf den Weiden der Maisässe aufgetriebene Vieh sind die Besitzer selbst verantwortlich, es gibt hier kein Alppersonal. Da Ende Mai/Anfang Juni gleichzeitig der erste Schnitt auf den Heuwiesen um Triesenberg zu erfolgen hat, wird das Vieh auf Silum, Gross- und Kleinsteg überwiegend durch ältere Familienangehörige oder sogar durch Kinder betreut. Lediglich zum Melken kommt der Bauer oder seine Frau auf das Maisäss hinauf.

Siedlungstypologisch besonders interessant ist die Flächengliederung der Alpsiedlung Steg, die seit den 50er Jahren zunehmend auch Fremdenverkehrsort geworden ist. Gross-Steg, das im Winkel von Saminabach und Malbunbach unterhalb der Bachmündung liegt, hat einen rechteckigen Grundriss, der die einzelnen Hütten um eine grosse Binnenwiese anordnet; die Firstlinien der Blockhütten verlaufen dabei in der Streichrichtung des Hanges. Kleinsteg, das im Winkel zwischen dem Saminastausee und dem Malbunbach oberhalb der Bachmündung liegt, ist ähnlich angelegt, jedoch an zwei Seiten völlig geschlossen.

Während die beiden Wiesenflächen im Inneren aus Privatparzellen bestehen, breitet sich



ringsum freies Weideland aus. So ist es möglich, von den Ställen aus den Mist auf die innere Kulturwiese zu bringen und nach der anderen Seite das Vieh auf die genossenschaftliche Weidefläche zu treiben. Die Siedlung Gross- und Kleinsteg ist damit ein Beispiel für genossenschaftliche Kolonisation.

1942 bis 1946 erfolgte in Steg eine Meliorierung, nach der in beiden Teilsiedlungen noch 165 Parzellen in den Binnenwiesen verblieben, die 111 verschiedenen Besitzern gehören; die Besitzgrenzen sind durch Pfosten in den Wiesen markiert. Vorher betrug die Zahl der Parzellen ein

*Dr Babi (Xaver Sele)
am Meeja im Chleistäg.*

Mehrfaches, wobei einige Besitzer bis zu 13 Parzellen hatten. Bei den Aussenweiden zählt Kleinsteg 216, Gross-Steg 210 und Maisäss Silum 56 Weiderechte. Kühe und Jungtiere bleiben ungefähr drei Wochen auf den Maisässen, bevor sie um den 21./22. Juni auf die höher gelegenen Alpen getrieben werden.





Heua

Früher verfütterte man das Heu ausschliesslich in Malbun und im Steg. Heute wird das Gras, das Silofutter oder das Heu mit Traktoren oder Ladewagen auf die Rheintalseite zum Heimstall transportiert.

Während man im Malbun alles Heu verfütterte, liessen man im Steg noch etwas Heu auf dem Stock, um im Frühjahr etwas Futter vorzufinden.



Linke Seite oben: Das Heu musste früher auf dem Rücken zum Heustall transportiert werden. Die beiden Heuträger, ca anno 1940 im Kleinsteg fotografiert, hat Lehrer David Beck festgehalten.

Linke Seite unten: Ds Kilisch Karl mit seinem Kaiser-Traktor und seine Frau Iren auf dem Heufuder.

Linke Seite Mitte: Ds Müligaasnersch Seppli bim Zämarächa

Linke Seite unten rechts: Josef Beck Nr. 21 beim «Zämarächa» mit Laura Negele, Pauli Schädler mit Tochter Olgi und dr Hag-Olga.

Oben links: Ds Kilisch Emund mit Enkelin Monika «bim Ruaba».

Oben rechts: Dr Büdami Toni ufm Tend.

Unten: Hunderte von «Hänza» im Gross- und Kleinsteg.





*Früher waren alle Hütten mit Schindeln gedeckt
und die Dächer mit Steinen beschwert.*



Steg - Historisch wertvolle Siedlungsform im Alpenraum

von Werner Steiner
Bergheimat 1989

Steg im Saminatal ist vom natürlichen Angebot her wohl das schönste Gebiet der Liechtensteiner Alpen. Eine vielfältige Vegetation, der Saminabach mit dem Stausee zusammen mit den Gebirgsformationen und nicht zuletzt die ausgesprochen schöne Siedlungsform sind die auffallendsten Elemente.

Das Maiensäss Steg, eine Sommersiedlung auf ca. 1300 m ü.M., dürfte im Alpenraum wohl einmalig sein. Um zwei relativ

ebene, sich in den Talraum schmiegende, privat parzellierte Gebiete liegt der Boden der Alpgenossenschaften von Grosssteg und Kleinsteg. Die privaten Parzellen werden intensiv als Heuwiesen (während des Krieges sogar teilweise als Äcker) genutzt, während der umliegende Genossenschaftsboden als Weidefläche dient.

Die Abgrenzung zwischen privatem und genossenschaftlichem Eigentum erfolgt durch Steinmauern oder Zäune. An deren innerem Rand auf Privatboden befinden sich die Ställe mit dem

Heustock, die teilweise auch mit einer bewohnbaren Einliegerwohnung versehen sind.

Steg wurde nach einem einheitlichen Plan angelegt und zeigt eine geniale Optimierung der Bodennutzung und landwirtschaftlichen Betriebsform. Die geordnete Randlage der Bauten erlaubt es einerseits, das Vieh auf die genossenschaftlichen Weiden zu treiben und andererseits Mist und Gülle bei geringstem Boden- und Wegverlust auf die Kulturwiesen auszubringen.

Aufnahme vor 1906: Das Kirchlein im Steg hat noch keinen Turm.



Geschichtliches...

Werner Steiner/ Bergheimat 1989

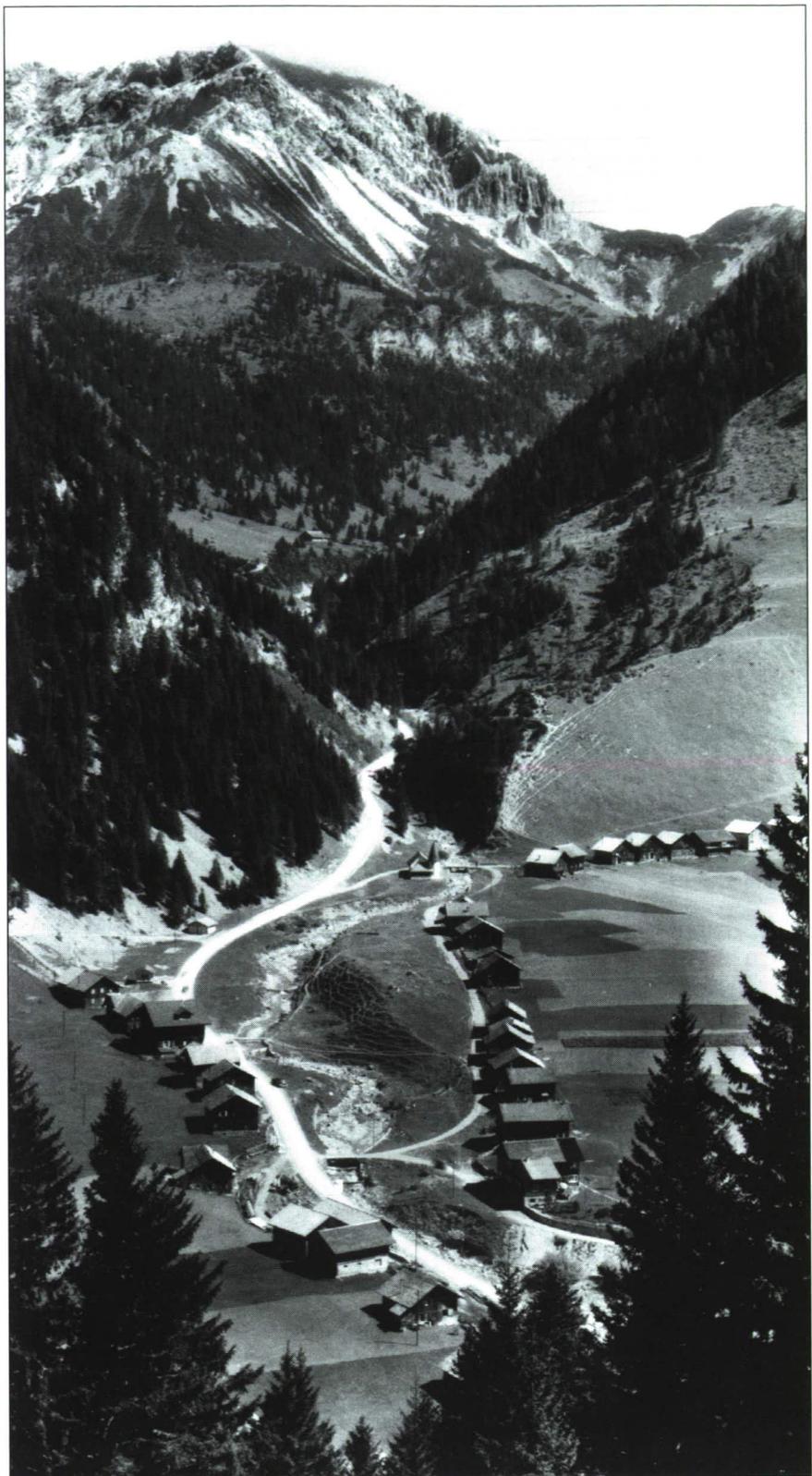
Die Ringbebauung des Gross- und Kleinsteges gibt oft Anlass zu Diskussionen, ist sie doch nicht typisch für die Walser, die eher die Streusiedlung bevorzugten. Im folgenden soll der Versuch unternommen werden, die Vergangenheit der Siedlung Steg etwas zu beleuchten.

Hippolyt Ludwig von Klenze folgt in seinem Buch «Die Alpwirtschaft im Fürstentum Liechtenstein» (herausgegeben 1879), dass unsere Alpen, aufgrund der Namen zu schliessen, in drei Perioden besiedelt wurden:

- durch Räter oder Etrusker (bis 16 vor Christus):
Alpen Gafadura, Gritsch, Valüna, Lawena, Malbun, Silum, Drassgmuel (heute Äple)
- durch Romanen (bis ca. 400 nach Christus):
Alpen Valorsch, Sücka, Guschfiel, Garsella, Guschg, Guschgle
- durch Deutsche (nach 400 nach Christus):
Alpen Bergle, Zierberg, Gross-Steg, Kleinsteg, Ochsenalp, Gapfahl

1406 verleihen die Triesner den Schedler Boden – nach der Grenzbeschreibung das Grundstück der Alpgenossenschaft Kleinsteg – an sechs Walser, nämlich Hansli von Knalp, Martin Juonen, Hans Gassner, Heinz Täscher, Philipp Hypper und Oswald von Gaslinen, zu ewigem Erblehen. Im Lehensvertrag wird aufgezählt: «Gut und Grund, mit Grat, Holz, mit Feld, mit Steg, mit Weg, mit Wunn, mit Weid und schlechthin mit allen Rechten und Zubehör».

Abgemacht und ausbedungen



wurde auch, dass sie den «Grunt wol mugent Rütten und Schwennen, aber den Berg nit».

Diese Lehensverleihung von 1406 wurde zu einer Quelle von Streitereien, die erst ihren Abschluss fanden, als die Triesener den Walsern am 24. August 1615 die Alpe verkauften.

In seiner «Geschichte des Für-

stenthums Liechtenstein» von 1847 schildert Peter Kaiser die Situation von 1629, während des 30-jährigen Krieges, folgendermassen:

«Damals begaben sich viele auf den Triesnerberg und auf Oberplanken, theils um den Bedrückungen des Kriegsvolkes, theils um der Pest zu entgehen.

Hinter dem Gulmen, am Saminabach, war ein Jägerhaus; es siedelten sich dort auch Familien an».

Am 26. Februar 1653 verkauften die Gemeinden Schaan und Vaduz den Grossen Steg und die Schneeflucht an einige Triesenberger. Die Schaaner und die Vaduzer hatten diese Alpen bereits 1355, vermutlich von den Werdenberger Grafen, als Erblehen erworben.

Dr. Georg Malin folgert im Liechtensteiner Urkundenbuch, 4. Band: «Die baulich sehr reizvolle und einzigartige Anlage der Hütten geht also nicht auf die Triesenberger zurück».

Diese Folgerung möchte ich in Frage stellen und zwar aufgrund folgender Überlegungen: Obwohl, wie bereits erwähnt, im Jahre 1629 ein Jagdhaus am Samina-

bach stand, und sich einige Familien hinter dem Gulmen ansiedelten, ist es unwahrscheinlich, dass damals schon eine Bebauung in der heute noch erhaltenen Ringform vorhanden war. Ich glaube, dass erst als einige Triesenberger als Privatpersonen die Alpen erwarben, eine Parzellierung sinnvoll wurde und somit auch die Anlage der bis heute erhaltenen Ringbebauung.

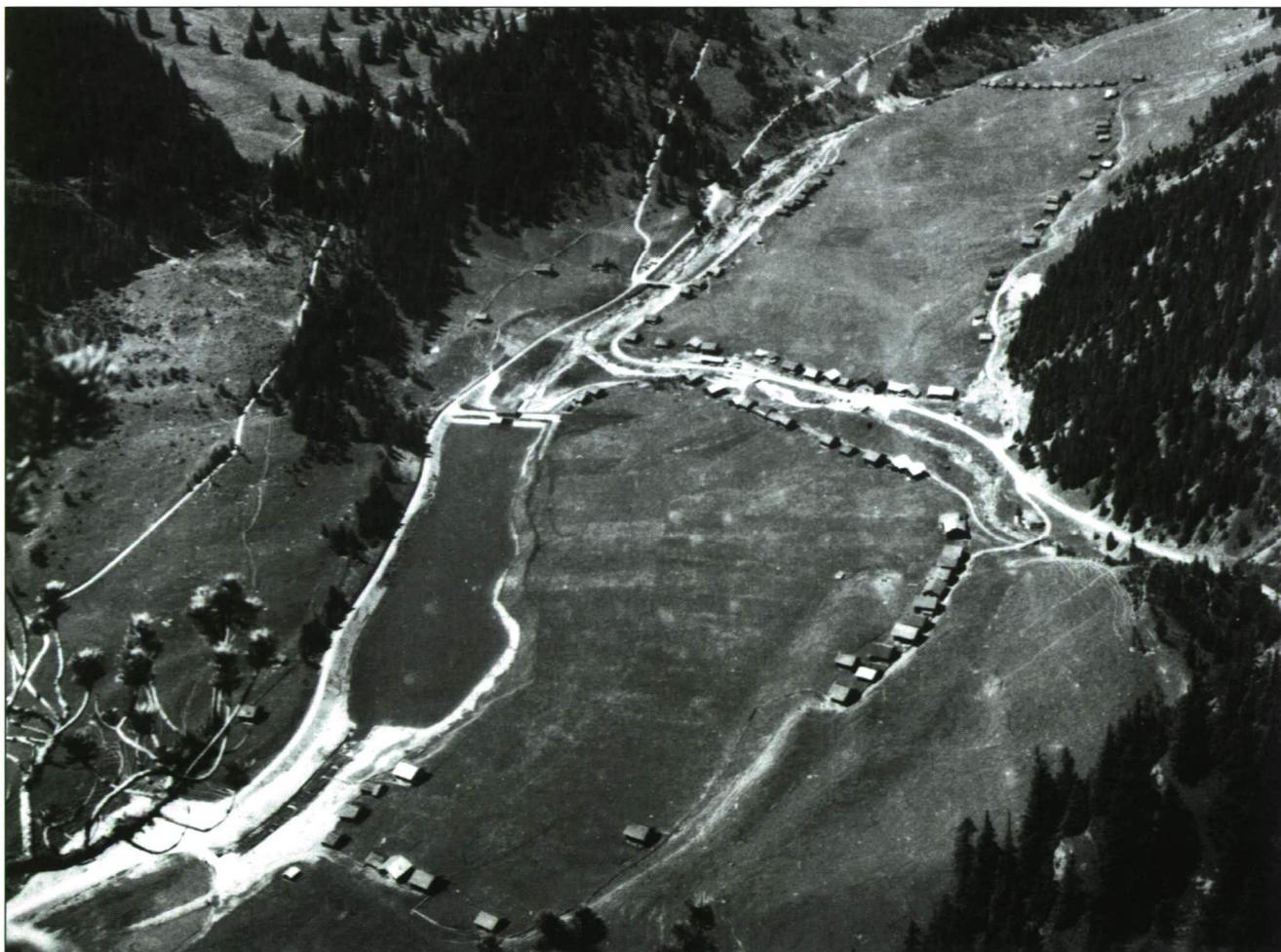
In den vorgenannten Verträgen ist nie von einer Bebauung die Rede, so dass der Schluss nahe liegt, dass Gross-Steg und Kleinsteg – da sie bis zu ihrem Verkauf in Gemeindebesitz waren – nur als Alpen genutzt wurden.

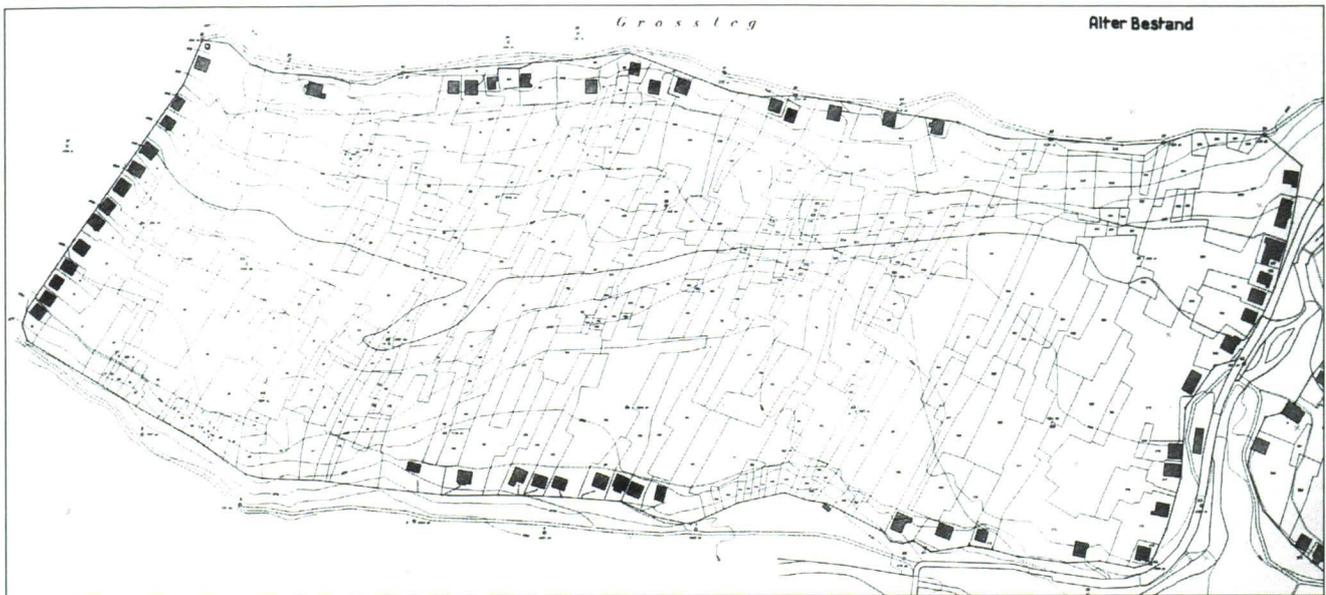
In der ältesten bekannten Karte unseres Landes von Johann Jakob Heber aus Lindau, erstellt 1721, ist im Gross-Steg eine Ringsiedlung festgehalten, im Kleinsteg sind jedoch keine Ge-

bäude vorhanden, und das meiste Gebiet ist bewaldet dargestellt. Auf einer Karte von 1835 aus dem Pfarrarchiv Triesen (Kopie im Landesmuseum ausgestellt) ist im Gross-Steg ebenfalls eine Ringbebauung, im Kleinsteg noch keine Bebauung, jedoch bereits das Steger Kirchle dargestellt.

In den ersten Grundbuchplänen vom Steg, ungefähr 1880 erstellt, ist die Ringbebauung im Gross- und Kleinsteg festgehalten, ebenso die Parzellierung der Wiesen innerhalb des Ringes. Aufgrund dieser Überlegungen und der alten Landkarten denke ich, dass die Siedlung im Gross-Steg in der noch erhaltenen Form erst nach 1652 entstanden ist und dass die Ringbebauung im Kleinsteg viel neueren Datums ist, entstanden wahrscheinlich erst nach 1835.

Blick vom Hahnsenspiel





D Stägr Melioratioo

Karl Sele erzählt

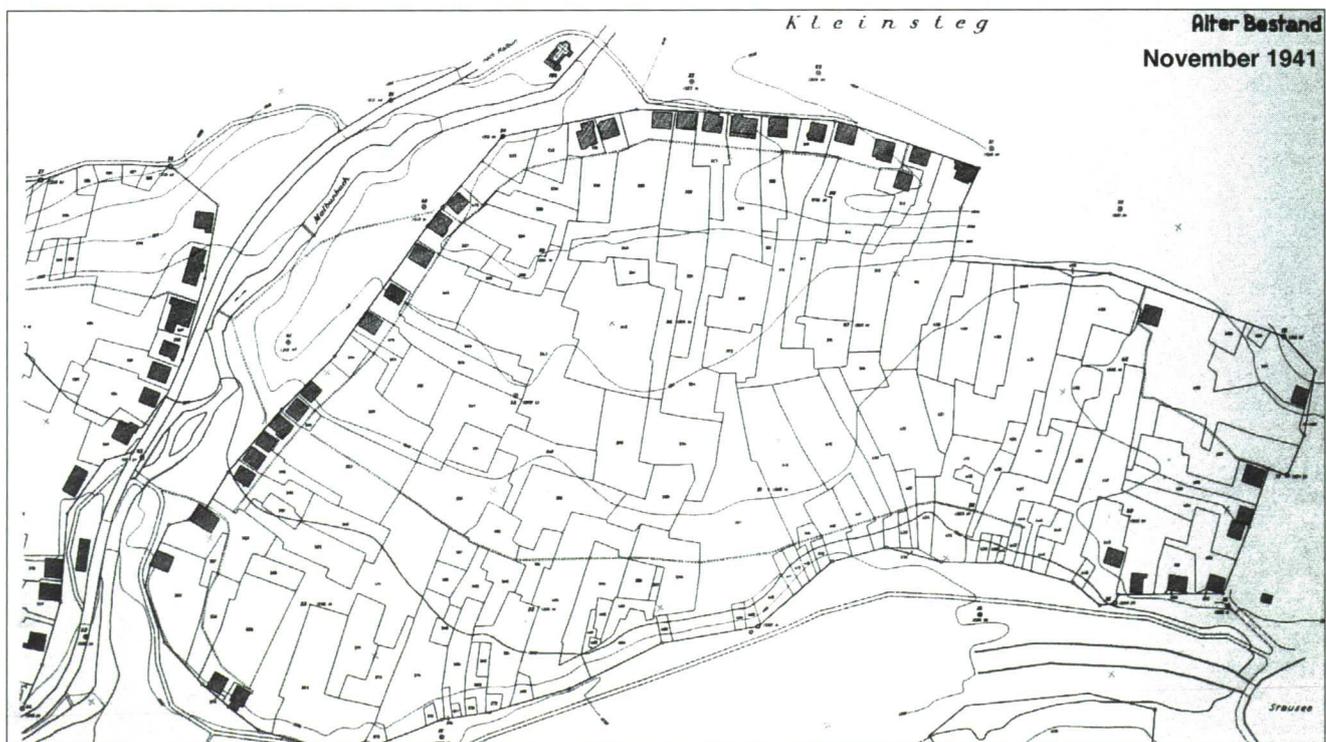
D Melioratioo im Stäg ischt afangsch Vierzgerjaar cho. Äni hed nid sövl Staub uufgwürblat wia äni ajuussa. Dua ischt dr meera froo gsi. An Stücklata, an Zipflata hed an jeda kha, ir ganza Wis umma, kä natüürliga Stuck.

Und äns nu wägam teilla. Sogar ds Holz hänsch no teild, wennd an Tanna döt gschtanda ischt. Odr bira Teilerei hänsch de vilicht gseid, wens nid grad änowäg uufganga ischt - «ubrñümscht mr där Zuu no», zum Uusgleich. Asoo is de ätta gganga. Drum

sind no ändara Wingmässr dridinna! Und ds Stäg hänsch mid änder Teilata halt vrstücklat, z hudlaschpiglafäzza. Und Gäald hänsch keis kha. Und de hänsch gseid, jetz gischt mr da as Chlaftr zwei Boda, drum heds sövl Stückli kha, wägam Teilla.

Ds Stäg hänsch scho wella bim teilla, äns hed de an jeda wella. As Wiil lang is de änowäg gsi, das d Meitja ds Milbuu ubrcho händ. Etz is aber anderscht woorda, grad umkeerd.

Dr Litznr hed de scho mengs Platzi kha, Platzi ätanamaal nu so grooss wia an Blaha. Ds Äberlifärdisch Senzi hei ätta 16 Stückli kha, däna im Stäg. Und de dera, waa ob am Zuu doppa d Hütta kha händ, händ vor dr Melioratioo ufm Bach ajunna Boda kha, und disch doppa. Jaa groossartig!



Güterzusammenlegung Steg

1942-1946

von Werner Steiner / Bergheimat 1989

Im Laufe der Zeit wurde durch Erteilung der Privatboden immer mehr parzelliert. Viele Parzellen konnten nicht mehr vom Genossenschaftsboden aus erreicht werden, so dass auch die Vorteile der Bewirtschaftung nicht mehr zum Tragen kamen. Ein dichtes Netz von Geh- und Wegrechten innerhalb der parzellierten Fläche war entstanden. Am 17. Mai 1942 wurde eine Güterzusammenlegung für die Gebiete Gross- und Kleinsteg beschlossen.

Zweck der Güterzusammenlegung laut Statuten war es, eine möglichst weitgehende Zusammenlegung der Parzellen jedes einzelnen Genossenschafters zu erzielen und durch ein zweckmässiges Wegnetz innerhalb des Gebietes günstige Zugangsbedingungen zu den Grundstücken zu schaffen, um die bisherigen Gehrechte nach Möglichkeit aufzuheben.

Die Güterzusammenlegung wurde vom Vermessungsbüro R. Bosshardt, St. Gallen, bis 1946 zum Abschluss gebracht. Die Parzellierung und Neuzuteilung erfolgte nach rein landwirtschaftlichen Gesichtspunkten. Besonderes Augenmerk wurde eher einer grosszügigen Parzellierung als guten Zufahrtsmöglichkeiten geschenkt. So wurde im Kleinsteg ein Vorschlag des Geometers, einen Fahrweg mitten durch die Kleinstegwiesen zu führen, von den Bodenbesitzern abgelehnt, was sich im nachhinein für die Bauzonenplanung als Glücksfall erwies.

Die meisten vor der Güterzusammenlegung vorhandenen Gehwege sind auch weiterhin im Grundbuchplan eingetragen.

Besonders erwähnenswert erscheint mir, dass im Jahre 1941 praktisch alle Eigentümer der Privatparzellen gleichzeitig auch Genossenschaftler waren und sich fast alle Parzellen noch in Triesenberger Hand befanden.

Gross- und Kleinsteg
Parzellen-Plan im Jahr 2000



Bim Stäg - Ganz eifach an andari Wäält...



*Im Stäg geid an andara Luft,
as ischt gmütligar as ajussa,
ma hed eendr Ziit füranand.*

*Oben: Ds Eugenabuab
(Josef Beck) mit Familie.*

*Links: D Olga am Wangerbäärg
bim Lisma.*

*Unten: Dr Büdami Toni und
ds Urschali bir Hütta ufm Bach.*





Stubarti

Bim Stäg dinna sind de die Junga gäära zämacho und händ de au Stubarti kha midanand.

Von links: Ludwig Schädler, Viktoria Hilbe, Magnus Schädler, Gottlieb Schädler, Maria Schädler, Othmar Schädler, Magdalena Hilbe, David Beck. Vorne von links Max Gassner und Josef Beck.

Geishta statt Stubarti...

Karl Sele erzählt

Amaal, dua hed de dr Guferschmid no Vee kha, ischt bim Emil Ospelt das Emmeli dinna gsi, und de di ledaga Kärli daa, dr Chlaribuab, ds Rochussa Josef und ändara sind de äba da bi dämm Emmi dinna gsi. Und de ich und dr Ruadi händ au wella i. Ja, dera Schnudrubaaba, dia heiland dajinna nüüd vrloora... hänsch de zu ünsch gseid. - So, hed dr Ruadi zuamr gseid, abr dena gäwr Schnudrubaaba, dia süland nu waarta.

Dr Josef hed i ds Sticksch Hütta däna loschierd. Drnaa sind wir zwee, dr Ruadi und ich, de äba dött dür. Zu mir hedr gseid, i müass undr ds Bett i chräücha, und äär gang etz obanuuf. Und de düawr de Geishta. Är chom de als Geischt aaha dür d Stäga.

Waa de dr Josef hei cho ischt häwaran zeerscht ids Bett gglaa.

Drnaa hed discha agfanga boxla doppa. Und dua is am andara nümma ghöörig gsi und är hed agfanga bätta ajunna. «Alle guten Geister loben Gott den Herrn ...», und ich ha de halt muassa bschnisla undr äm Staubbett dinna. Und de chundr de äba aha, und ischt vrchleidat gsi. Und de ischt är de äba i zu däm Josef, und i ha de hinderhalb muassa d Bettstatt lüpfa. - Jöö wia hed äna taa ... Drnaa häwaran bbunda, mid ama Strick. D Hend und d Füass zämabbunda, alls. Und de häwaran mid Chleidr zuaddeckt.

Und de hedn de äba dr Burkat Albärt sulla wecka, am Moorgat. Dr Ruadi ischt de sus nid frua uufgschtanda, abr äna Morgat äba scho, äär gang de ga losa, wia das gang.

De dua där Albärt äba cho, daa

klockat, «uufschtaa!» «I cha nid uufschtaa», hed discha gjäämarat im Bett, «was duu luusiga Sakarment, gang am Aabat ids Näscht, de chascht uufschtaa!». - «I cha nid uus, i cha nid usam Bett uussa». - «Hee, Sakarment nochamaal, was ischt de, tua Tür offa» - «äni ischt gschlossa!» - Etz hed dr Albärt an Beial gholat, hed ds Tor offa bbrocha doppa und ischt aha zuama, und dua halt gsee ... - discha zämabunda ...»

Abr ämm is vrganga. D Nacht asa bundna i ämm Bett dinna. - «Jaa, dämm tüawr scho drfür ...»

«..., odr nid»

**Karl Sele, Iren Sele
und Magnus Schädler erzählen**

Karl: Dr Hag Viktor häwr de ggergarat, und dr Hagr, und amaal dr Gaudenz, äns weisi halt noch. Är ischt de hindr am Zuu däna gsi, bi ds Äberli Färdisch. Und de muassanschn abr vorhar scho ggergarat ha. Wir sind de zu schiiner Hütta zuahi und händ am Fänschtr klöcklat. Dr Gaudenz chund scho, und scho ajussa! Dua siivr de grad no schlächt und rächt ubr da Zuu icho, sus hättarisch dua granschierd.

Mang: Äns ischt de scho as flinggs Männndli gsi. I bi amaal da Früalig uf Rizlina doppa gsi. Ma hed de dua im Früalig no Häär-döpfl gschteckt und uf Gnalp doppa heds de dua no vil Häär-döpflachera kha. De hed de ds Daniela Johann an Bruggawaga und Saamahäerdöpfl drufdoppa kha. Zwei Sacki sind de am Gaudenz gsi. Är ischt de dua scho as eltrs Männndli gsi und hed dua gseid. «Was zalatr mr grad, wenn jetz där Sack Häerdöpfl mid da Zend zum Stall dür trääga?» Dr Johann hed de gemeind, das äns nümma gang. Discha ischt mit am Muul zu däm Sacki aab, heds asoo zwüschat d Zend i gnu und hed där Sack änawäg zum Stall dür trääga. Ää Seck händ ätta sichr driissg vierzg Kila kha.

Karl: Neissa amaal bim Jassa, dua heiansch au wägama

Chrüüzr gschtritta, dua heiar eina abanadara bbissa ...

Iren: Am Egon heier de gseid im Oberguad däna: «Egon, odr nid Egon, chascht etz luaga da Egon, also wend de as Wäärchgschirr bruuchscht Egon, also da ischt de dr Schlüssli und da chas de hola, odr nid, Egon ...» - odr nid - äns hed de albi gseid, dr Gaudenz.

Mang: Äns ischd de scho asoo an Modi gsi, odr nid, äns hed de dr Hilbi Franz ir Lavadina, äns ischt ja an Bruadr gsi vam Gaudenz, au albi gseid. Dr Franz ischt de ätta bi ünsch zuahi cho und hed de ätta vrzelld. Ds Seffi ischt de das Elschta gsi. Und de äba ga fuatara undera Gassa uuf, und de ga wäärcha drnäbat zuahi, dr Franz. De tüejar äba am Moorgat chlocka und rüafa: «Chuscht, odr nid», äba am Seffi, wa ga d Milch hola cho sött oder an Chanta bringa und hälfa, «und de chunts, odr nid» hed de gseid.

Karl: Wir sind de am Strassna gsi undra Büal doppa. Dr Schierscher ischt de dött doppa Kapo gsi. Etz ischt de amaal dr Bühäl Hilbi i Milbuu. Drnaa hed äna zuanisch gseid: «Sii tüad iar scho kän Teifl wärda, sus neemtatr an Brügl und teetatan ga Schaa aab schwänza». - Das hed där Schierscher ghöörd. Drnaa ischt dr Hilbi gganga. Dua ischt dr Schierscher cho ga freega - «Waas ischt denn daas für a

Mendli?» - «An Bruadr vam Gaudenz», händ wir gseid. «Denn globis, denn globis» - äna hed är de gfürt, äna ischt ma amaal mid dr Trianza naa ..., «denn globis»...

Der letzte Alpenbriefträger



von Engelbert Bucher
Aus «Fremdenverkehr und
Skisport in Triesenberg» 1984

Xaver Schädler war der letzte richtige Alpenbriefträger. Ab 1. Juni 1929 verkehrte regelmässig ein Postauto von Vaduz nach Triesenberg. Für den Postzustellendienst in die Alpen wurde ein neuer Zusteller gesucht. Da Xaver damals arbeitslos war, bewarb er sich um diese Stelle und hatte Glück. Von Juni bis September trug er nun werktags täglich die Post in die liechtensteinischen Alpen. Um 10 Uhr

kam das Postauto in Triesenberg an. sofort nahm er, aufsteigend die Post sortierend, den langen Weg unter die Füsse. Nach 8-10 Stunden kam er wieder zurück. Die unterwegs eingesammelte Post wurde abgeliefert, die Abrechnungen gemacht, daheim aber fiel Xaver jeweils todmüde ins Bett.

Sein täglicher Botenweg führte damals Xaver über Rotenboden-Masescha-Gaflei- und von dort über Silum, den Kulm, Sücka und Steg nach Malbun. Der Rückweg ging dann von Malbun über den

Kulm direkt nach Triesenberg. Auf seiner Tour hatte er etliche Meter Höhendifferenz zu überwinden. Das, schwertragend an der ledernen Posttasche, auf dem Rücken den Rucksack und oft noch beide Hände voll. Aber dennoch, auf die Frage, ob sein Dienst nicht doch eine rechte Schinderei gewesen sei, winkte Xaver ab und meinte: «Es ist alles Gewohnheitssache und zu sehen, wie freudig Einheimische und Kurgäste die Post erwarten, ist etwas Anstrengung wert gewesen».



Churgescht um 1900



Churgescht um 1900

In der Publikation «Fremdenverkehr und Skisport in Triesenberg» hat Pfarrer Engelbert Bucher 1984 die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Triesenberg sehr anschaulich und umfassend festgehalten. Die Alpenkurhäuser und auch die Hütten im Steg und in Malbun waren vor rund hundert Jahren sehr gut belegt. Viele Gäste schätzten die Schönheiten der Natur und die Musse, die man im Sarnatal geniessen konnte.

Auf der Sücka wurde schon in den 1870er Jahren gewirtet. Um 1900 herum war auf der Sücka auch der liechtensteiner Kunstmaler Hans Gantner aus Planken zu Gast. Er hielt die Liechtensteiner Landschaften auf herrlichen Bildern fest. Eines davon, drei Steger Hütten im Grund, zielt die Umschlagseite dieser «Heimeligen Zeiten».

Rechts: Die Kurgäste verfolgen interessiert das Schaffen von Kunstmaler Hans Gantner.

Unten: Vor allem Lehrerfamilien aus dem Rheintal und Angehörige von Zöllnern amüsierten sich in den 20er- und 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts bei selbstgemachter Unterhaltung, hier bei einem Kasperltheater, das in einem Stallfenster zum Besten gegeben wurde. Die Kurgäste und Kinder hatten die frischgemähte Wiese im Kleinsteg als Freiluftarena.





*Aufnahme um 1900.
Das Kirchlein noch ohne Turm.*

Die Geschichte der Kapelle beim Steg

von Josef Eberle

Bereits auf der Karte des J.J. Heber von 1721 finden wir am heutigen Standort der Stegkapelle die Bezeichnung «Beim Kirchlin». Prälat Engelbert Bucher widerlegt in seiner Arbeit über die Stegkapelle aus dem Jahre 1957 die Annahme von Erwin Pöschel, dass hier schon zu dieser Zeit eine Kapelle gestanden sei. Vielmehr soll sich dort ein altes Bildstöcklein befunden haben, das 1817 von Johannes Schlegel zur Grösse des damaligen Kapellenchores erweitert worden sei. So

konnte zur Not darin die hl. Messe gelesen werden.

Um 1830 wurde die Kapelle von einem Sturm so stark verwüstet, dass gar an einen Abbruch gedacht wurde. Schliesslich entschied sich die Gemeinde für die Wiederherstellung der Kapelle, die aber erst 1834 erfolgte. Bei dieser Restaurierung soll auch das Langhaus erbaut worden sein. Am 13. September 1834 konnte die Kapelle durch H.H. Canonicus und Pfarrer Jacob Anton Carigiet, Schaan, eingeweiht werden.

1906: Rundturm und Vorhalle

Die heutige Form mit Rundturm und Vorhalle bekam die Kapelle aber erst 1906/07. Über diesen grossen baulichen Eingriff mit Erstellung der Erweiterungsbauten befindet sich im Pfarrarchiv eine Aufzeichnung des bischöflichen

Landesvikars H.H. Johann Baptist Büchel, die so treffend und historisch wertvoll ist, dass sie in der Sondernummer «Steg» nicht fehlen darf. Johann Baptist Büchel schreibt:

«Dank den Bemühungen des eifrigen Herrn Ortspfarrers Matthäus Müller erfuhr die Kapelle i.J. 1906/07 eine bedeutende und sehr wertvolle innere und äussere Restauration. Das früher gar kleine Chor wurde zweckmässig erweitert, eine solide und geräumige Vorhalle und ein festes, den Stürmen trotzendes, rundförmiges Türmchen erbaut. Den Plan dazu fertigte der Herr Bildhauer und Architekt Egon Rheinberger in Vaduz unentgeltlich und leitete auch die Ausführung. Die Maurer- und Zimmerarbeit machte Johann Baptist Beck (1853-1927) von Triesenberg (Steinort 163). An die Kosten spendete S. Durchlaucht der Landesfürst Johann II. in seiner gewohnten Freigebigkeit 1800



Kronen, die Alpgenossenschaften Gritsch und Guschg leisteten zusammen 40 Kronen, die Alpgenossen von Steg 100 Kronen, die Gemeinde und Alpgenossenschaft Vaduz 75 Kronen, die Gemeinde Triesenberg 100 Kronen, die Brüder Doctores Albert und Rudolf Schädler, Vaduz 75 Kronen.

Im Innern wurde die Kapelle ausgeweist, der Altarstock neu gemauert, ein neues Altarbild von R. Sagmeister (Maria mit dem Kinde, die Heiligen Wendelin und Martinus darstellend) und zwei neue Statuen (St. Josef und Sebastian) angeschafft. Das Gemälde (von Maler Luger in Dornbirn) ist das Geschenk eines Wohltäters. Die beiden Statuen wurden von der Firma Vogl in Innsbruck bezogen und kosteten zusammen 160 Kronen. Diese wurden durch den Herrn Ortspfarrer aufgebracht.

Gleichzeitig erhielt die Kapelle endlich, nachdem sie 90 Jahre darauf gewartet, ein Glöcklein. Die Anregung dazu gab ein Herr Gantner, gebürtig von Planken, Kunstmalers und Ingenieur in Österreich. Dieser schenkte für diesen Zweck einige seiner Gemälde, die dann verlost

wurden und einen Ertrag von 500 Kronen einbrachten. Das Glöcklein, bei der Firma Grasmayer in Feldkirch gegossen, kostete 110 Gulden, der erübrigte Betrag wurde für die innere Restaurierung der Kapelle verwendet.





«Stäger-Pfarrer» Fridolin Tschugmell

Pfarrer Fridolin Tschugmell (1896-1981-) wirkte viele Jahre als Seelsorger im Alpengebiet. Nach seinem Rücktritt vom Pfarramt in Mauren im Jahre 1937 bis 1952 versah er seinen Dienst als «Steg-Pfarrer» mit grosser Beharrlichkeit. Sommers und Winters, bei Hitze und Kälte, Regen und Schnee unternahm er jeden Sonntag den weiten Weg zum Steg-Kirchlein, um für das Alppersonal und die dortigen Feriengäste Gottesdienst zu halten. Man hat ausgerechnet, dass er diesen Weg, vor 1947 noch über den Kulm, 643 Mal mit allen möglichen Transportmitteln, häufig aber zu Fuss, zurückgelegt hat.

Links: *Pfarrer Fridolin Tschugmell im hohen Alter vor seiner geliebten Steg-Kapelle*

So konnte denn am 7. Juli 1907 die Kapelle zum dritten Mal geweiht und zugleich die Weihe des Glöckleins vorgenommen werden. Glockenpate war Gemeindevorsteher Johann Beck (1863-1923, Gasthaus Samina). Das dürfte wohl die erste Glockenweihe im Saminatal sein.

Kraft der Delegation durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof Johannes Fidelis Battaglia von

Innenansicht der Kapelle vor der Renovation 1957

Chur nahm der derzeitige Landesvikar Kanonikus Johann Baptist Büchel, Pfarrer von Triesen, diese beiden Funktionen in feierlicher Weise vor und zwar unter Assistenz der hochw. Herren: Fidel de Florin, Pfarrer in Vaduz, Petrus Schmid, Pfarrer in Balzers, und Matthäus Müller, Pfarrer in Triesenberg und in Gegenwart einer grossen Volksmenge, besonders von Triesenberg selbst. Die Glocke wurde dem hl. Wendelin, die Kapelle demselben Heiligen und dem hl. Martinus ge-

weiht. An der Feier beteiligten sich der Kirchenchor und die Musikkapelle der Pfarrei. Böller erdröhnten vom Kulm und fanden hundertfaches Echo in den Bergen. In Prozession ging man vom Kulm hinab zur Kapelle. Nach der Weihe hielt der Landesvikar eine Ansprache an das Volk, in welcher er kurz auf die Schicksale der Kapelle, auf die Bedeutung der kirchlichen Weihe, auf den heiligen Zweck der Kapelle und des Glöckleins hinwies und das Volk aufforderte,



Kapelle und Glocke heilig zu halten, in der Kapelle fromme Einkehr zu halten, beim Rufe des Glöckleins den Englischen Gruss zu beten, und sich und die Herden dem Schutz des Allmächtigen, der Fürbitte der hl. Jungfrau und der Patrone St. Wendelin und St. Martin zu empfehlen, dass die von Pest und Unglück bewahrt bleiben. Zum Schlusse sprach der Herr Ortspfarrer Müller allen Wohltätern der Kapelle namens der Gemeinde den Dank aus: dem Landesfürsten, dem fürstlichen Herrn Cabinettsrat und Landesverweser von In der Maur, den Herren Rheinberger und Gantner, dem Arbeiter Joh. Bapt. Beck, sodann auch den Teilnehmern an der Feier, besonders dem Herrn Landesvikar und den übrigen anwesenden geistlichen Herren.»

(Geschrieben am 8.7.1907
Johann Bapt. Büchel, bischöfl.
Landesvikar, Pfr. v. Triesen).

1938: Sakristei-Anbau

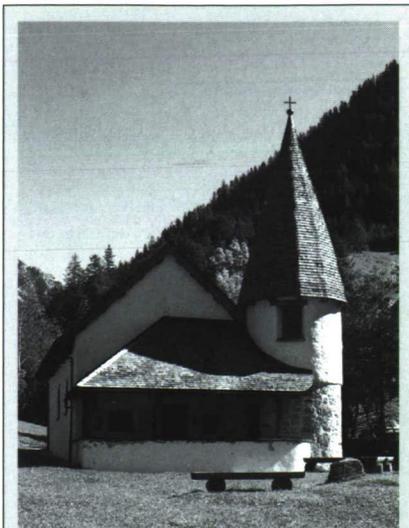
Der Anbau der Sakristei erfolgte erst 1938 unter Pfarrer Ludwig Jenal. Früher wurden die Paramente in einem Kasten im Chor der Kapelle aufbewahrt.

Die heutige Innenraumgestaltung verdankt die Kapelle einer umfassenden Renovation im Jahre 1957 unter Pfarrer Engelbert Bucher. Auch die Aussenhülle wurde gründlich aufgefrischt. Den Architekten Hans Rheinberger und Karl Gassner wurde die Planung und Bauleitung übertragen. Am Christkönigsfest (27. Oktober 1957) konnte im neu renovierten Kirchlein erstmals wieder Gottesdienst gefeiert werden. Die offizielle Wiedereröffnungsfeier fand jedoch erst im Frühjahr 1958 statt.

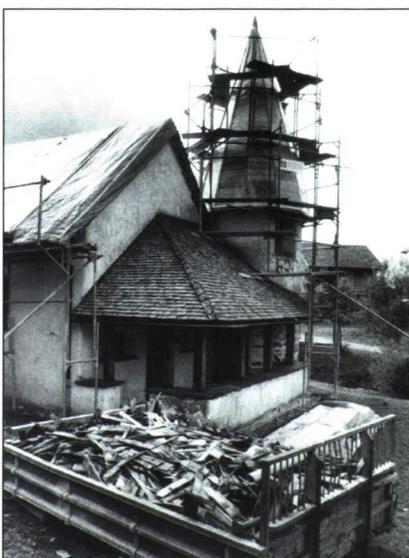


Damals führte nur ein schmaler Weg nach Malbun und das Brückchen hinter dem Steger Kirchlein war aus einer einfachen Holzkonstruktion. Sowohl die Umgebung als auch der Charakter der lieblichen Steg-Kapelle haben sich gewandelt. Das Kirchlein war früher ein eigentliches Bauernkirchlein. Heute besuchen neben den immer weniger werdenden Bauern vorwiegend Triesenberger Gläubige und Feriengäste den Sonntagsgottesdienst.

Anlässlich der Renovation verfasste der damalige Ortspfarrer Engelbert Bucher die Broschüre «Kapelle im Steg 1817 – 1957», die umfassende Informationen über die Geschichte der Kapelle enthält.



Die Steger Kapelle steht seit 1951 unter Landesdenkmal-schutz. Seit der grossen Renovation im Jahre 1957 wurden immer wieder kleinere und grössere Unterhaltsarbeiten (z.B. neue Dacheindeckung) gemacht. Die letzte grosse Aussrennovation mit Neueindeckung wurde 1992 und die letzte Innenrenovation 1994 vorgenommen. So bleibt zu hoffen, dass auch künftige Generationen der Kapelle, die so herrlich ins Landschaftsbild passt und zum geliebten und verehrten Wahrzeichen von Steg geworden ist, die ihr gebührende Beachtung schenken und die nötige Pflege angeideihen lassen.



Aussenrenovation 1992

Renovationsbericht 1957

der Architekten Hans Rheinberger und Karl Gassner

«Unser Land ist arm an wertvollen alten Bauten. Zerstörungen durch Feuer, hervorgerufen von durchziehendem Kriegsvolk und durch den Föhn, haben dafür gesorgt, dass vom Wenigen nicht mehr viel Wertvolles geblieben ist. Um so mehr freuen wir uns über unsere im ganzen Land zerstreut liegenden Kapellen. Nicht etwa, dass diese kunsthistorische von grosser Bedeutung wären. Wir suchen vergebens ein reiches Masswerk an einem Fenster oder aussergewöhnliche Gewölbekonstruktionen. Wir freuen uns ganz im Gegenteil an der schlichten, ja oft naiven Art unserer Kapellen. Zu diesen Kapellen gehört auch diejenige im Steg.

Die Renovationsarbeiten des vergangenen Sommers dienten in erster Linie der Erhaltung der Kapelle. So wurden die Dächer neu eingedeckt und zwar mit handgespaltenen Schindeln und dort, wo es notwendig war, die Fundamente unterfangen. Die Kapelle bekam innen und aussen einen neuen Putz, eine Boden aus Melslerplatten, einem Steinmaterial, welches früher in unserer Gegend in guten Bauten gerne verwendet wurde. Ferner bekam das Kirchlein eine neue Holzdecke, die elektrische Beleuchtung, sowie ein andere, bequemere Bestuhlung. Die baulichen Änderungen wurden auf ein Mindestmass beschränkt. Durch eine andere Ausführung der Stufen zum Chor – diese nehmen nun die ganze Breite des Raumes ein – konnte die Verbindung von Schiff zum Chorraum günstiger gestaltet werden. Eine Verbreiterung der Mauerpfeiler zwischen Chor und Schiff dient der besseren Aufnahme der schönen alten Holzplastiken. Eine kleine Ausweitung des Portals und der Fenster im Vorzeichen soll beim Gottesdienst, den infolge innerem Platzmangel draussen anwesenden Gläubigen, eine bessere Sicht und Verbundenheit mit dem Altar ermöglichen.

Grabungen, die im Innern der Kapelle gemacht wurden, führten zu keinen Ergebnissen. Auch beim Entfernen des Putzes konnten weder Reste alter Malereien, Zeichen oder sonstige Veränderungen an der Struktur des Mauerwerkes aufgefunden werden.

Wenn es uns gelungen ist, jenen wahren und lichten Geist, welchen uns unsere Kapelle mitteilt, auch denn kommenden Generationen zu erhalten, so glaube ich, haben wir unsere Aufgabe richtig gelöst. Dank der verständnisvollen Zusammenarbeit, vor allem mit hochw. Herrn Pfarrer Bucher und Herrn Gemeindevorsteher Hans Gassner, ferner mit Herrn Karl Haaga und den beteiligten Handwerkern und Arbeitern, war es uns möglich, diese Aufgabe zu erfüllen.»

Schigga ir Mäss

Karl Sele erzählt

Amaal hänsch de gseid, amma Sunntig, hüüt sei an Mäss dinna, wir müassand de id Chilcha. De siiwr de äba uuf. Dr Tschugmäl ischt de dua äbanau dinna gsi. Und de sind dera aalta Mandli cho, weischt as Khötzl, ja as Khötzl va Hudla, nüüd mee rächtsch anna däna. Schi händ de gschiggad und de ggeifarat und gschpudarat in Gang uussa, äns ischt de groossartig gsi. Und de mid da mischtaga Schua sinsch id Chilcha, volla Mischt. Etz güang äns nümma...

*Die Alpen und das
Maiensäss, Mensch und
Tier werden bei einer
Kreuzsegnung dem Schutz
Gottes unterstellt.
Im Gross- und Kleinsteg
stehen deshalb solche
gesegneten Alpkreuze.*





Die Felsenmadonna am Malbunbach

von Josef Eberle

In einer Felsnische auf der rechten Seite der Strasse nach Malbun, einige Meter hinter der Stegkapelle, steht eine Madonnenstatue. Wenige kennen ihre interessante Vergangenheit. Die Statue wurde 1938 auf der Dachdiele der Stegkapelle von Strassenarbeitern, die an einem regnerischen Tag dort Unterschlupf gefunden hatten, entdeckt. Sie stellten die Figur im Felsen hinter dem Kirchlein auf. So erhielt sie den Namen «Felsenmadonna».

1969 wurde sie restauriert. Wegen Beschädigungsgefahr musste sie beim Erweiterungsbau der Strasse Steg-Malbun vom Felsen entfernt werden. Bildhauer Melchior Scheuber aus Kerns OW fertigte 1972 eine Kopie an, die ein Jahr später nach Ausweitung der Felsnische wieder in den Felsen versetzt wurde. Die «Original-Felsenmadonna» hingegen kam 1980 ins Walser Heimatmuseum. Ihre Herkunft ist unbekannt geblieben.

Oben: Die Felsenmadonna ist zum vertrauten Bild am Eingang zum Malbuntal geworden.
(Kopie von Melchior Scheuber)

Links: Original der Felsenmadonna im Walser Heimatmuseum



«Der Zimmermann ist in den Brei gefallen...»

von Karl Sele

I ha de albi amma Aabat uf d Sücka muassa wäga Milch. De bini de zur Ziit gganga. Dua händ de d Churgescht vam Stäg d Milch au ab dr Sücka aaha gholat. Etz hänsch halt no nid gmolcha kha. Drnaa hed dr Gottlieb gseid, är müass etz zeerscht ga mälcha. Und de hed är as Muas ob kha und eira gseid, schii müass da stööra dridinna, i däm Muas.

Drnaa, einermaala hedsch an Schrei glaa und ischt zum Stall dūr und hed grüaft «Herr Schädler, Herr Schädler,» und äär hed grüaft «was ischt de» - «der Zimmermann ist in den Brei gefallen».

Etz ischt an Waaldschriitr ubr ds Muas har cho – dua ischt dr Gottliab äba usam Stall har cho, hed gschtöörd i däm Muas dinna: « - woo ischt denn da der Zimmermann, da ischt kein Zimmermann...» hed dua äna gseid.

Schi wärdens de ätta ggässa ha...

Die Feriengäste («Churgescht») holten jeden Tag frische Milch, Butter und Käse von der Alpe Sücka. Täglich fuhr auch das Milchfuhrwerk nach Triesenberg, um dort in den verschiedenen Weilern die Milch zu verteilen.

Unser Bild entstand ca. 1927, als ds Flurisch Seppli, ds Greezlersch Hansi, dr Wingel Auguscht, ds Adelheita Gottlieb (nebenan erwähnter Gottlieb Schädler) und ds Hagoswalda Remigi (von links nach rechts) als Äpler auf der Sücka waren.



Alpwirtschaft, Alprecht und Alpbrauch der Walser am Triesenberg

Aus «Die Alpwirtschaft im Fürstentum Liechtenstein» von Dr. Klenze
zusammengefasst von Josef Eberle

Die Bedeutung der Alpen- um 1980

Die Landwirtschaft, in Triesenberg im speziellen die Viehzucht, war früher fast die einzige, auf jeden Fall die wichtigste Erwerbsquelle unserer Vorfahren. Die Bauern waren daher bestrebt den raren Boden rationell zu nutzen. Die Triesenberger Bauern besaßen neben dem Heimstall mehrere Stallgüter. In einzelnen Fällen können dies bis sechs oder mehr sein. Die Stallgüter lieferten dann durchschnittlich für einen Monat Futter, so dass die Bergbauern mit ihrer Viehhabe wie Nomaden von einem Stall zum andern ziehen (naahifaara) mussten. Im Sommer musste dort genügend Heu für den Winter eingebracht werden. So war es wichtig, dass das Vieh im Sommer auf die Alpen gebracht werden konnte. Unsere Alpen waren für die Bauern von allergrösster Bedeutung.

Besitzverhältnisse, Rechte und Pflichten

Das Fürstentum Liechtenstein hat einen bedeutenden Reichtum an schönen Alpen. Fast dreissig Prozent der Bodenfläche des Landes entfallen auf das Alpengebiet. Aber nur die sechs Oberländer Gemeinden haben Alpen im Lande selbst, während die fünf Gemeinden des Unterlandes im benachbarten Vorarlberg Alpbesitz haben. Den grös-

sten Alpbesitz hat die Gemeinde Triesenberg.

In der Feudalzeit waren die Alpen noch im Besitz der Landesherren, d.h. der Grafen der alten Herrschaft Vaduz. Diese gaben sie an die Gemeinden oder an einzelne Privatgenossenschaften zu Lehen. Später gingen sie allmählich in den vollen Besitz der Gemeinden oder der Lehensleute über.

Die Alpen gehörten Privatkorporationen. Aber schon im Jahre 1562 legten die Walser ihre Privatpalpen zusammen und nutzen sie als Gemeindealpen.

Die Gemeinde Triesenberg

besitzt heute folgende Gemeindealpen, in denen alle Bürger ohne Ausnahme Alprecht haben:

Kuhalpen: Turna
Bargella
Sücka
Alpelti

Galtalpen: Bärgi
Ubr am Graad
Garsälli

Ferner gibt es in Triesenberg drei Maiensässalpen:
Alpgenossenschaft Silum
Alpgenossenschaft Gross-Steg
Alpgenossenschaft Kleinsteg

Dort haben die Alpgenossen unterschiedlich viele Anteile oder Weidrechte, die frei veräussert, verkauft oder vererbt werden

können. Nur die Maiensässalpen blieben also als Privatkorporationen bestehen.

Die Einzelsennerei

Auch in der Betriebsart blieben die Walser ihrer Eigenart treu. Bis 1888 wurde auf ihren Alpen ausschliesslich Einzelsennerei betrieben. Jeder Bauer besorgte sein Vieh nicht nur im Maiensäss, sondern auch auf der Hochalp selbst. Er war sein eigener Hirt und sein eigener Senn. Allen Bürgern, die eigenen Viehstand hatten, wurde vom Alpausschuss das Recht zum Viehauftrieb auf eine bestimmte Alpe zugewiesen. Die Bauern wurden «verebnet». Die Alpen der Gemeinde Triesenberg (ohne Silum) zählten im Jahre 1879 noch 252 Alphütten und «Schärm» (Ställe). Die Einzelsennerei erforderte zudem einen sehr grossen Aufwand an Personal und Zeit. Einzelne Alpen sind drei Stunden weit vom Heimgut entfernt. Täglich musste der lange Weg hin und zurück gemacht werden.

Dr. Klenze hat 1879 eine Arbeit über die Alpwirtschaft Liechtensteins geschrieben: «Die Alpwirtschaft im Fürstentum Liechtenstein – ihre Anfänge, Entwicklung und gegenwärtiger Zustand. – Eine Skizze landwirtschaftlichen Musterbetriebes.»



«Äämta und Alfabfaart»

von Alois Mayr / um 1970

Während das Triesenberger Vieh auf den Alpen weidet, erledigen die Bauern Mitte Juli ihre zweite Heuernte, nämlich den ersten Schnitt oder das sog. «Feisstheu» und seine Einbringung in die Ställe auf den Maisässen. Das Gras, früher nur mit Sensen geschnitten und nach der Trocknung auf dem Rücken in die

Ställe transportiert, wird seit etwa zehn Jahren von einzelnen Bauern auch bereits mit der Mähmaschine (Motormäher) geschnitten. Mitte August folgt dann die dritte Heuernte, nämlich der zweite Schnitt, auch «Aammät» genannt, auf den Heimgütern Triesenbergs.

Ende des ersten Septemberdrittels, etwa um den 7. bis 9. September, werden Kühe und Jungtiere von den Alpen auf die Maisässe wieder abgetrieben. Sofern während des Sommers auf der Alpe kein Tier gestürzt und verendet ist, ist das Alpperpersonal berechtigt, 15 – 20 besonders schöne Tiere für den Abtrieb zu schmücken. Die Eigentümer

dieser Tiere sind zu einem Trinkgeld an die Älpler verpflichtet, die anschliessend für das Winterhalbjahr in einen anderen Beruf, meist ins Baugewerbe, überwechseln.

Das Vieh bleibt bis Anfang Oktober nochmals drei Wochen auf den Maisässen und wird dann zu den Heimgütern abgetrieben, wo es bis zum Einbruch des Winters die Heuwiesen abweidet. Mitte bis Ende September, während die Tiere noch auf den Aussenweiden der Maisässe weiden, bringen die Triesenberger Bauern von den Binnenwiesen ihre vierte und letzte Heuernte ein, nämlich den mageren zweiten Schnitt auf Steg oder Silum.



Uufbinda

von Alois Mayr / um 1970

Wenn kein Tier während der Alpzeit umgestanden oder auf der Alp nicht sonst ein Unglück vorgekommen ist, werden bei der Alpabfahrt die schönsten Tiere mit Melkstuhl und «Meien» geschmückt und auf die Stirne wird ihnen ein geschnitztes und bunt bemaltes Herzlein gebunden. Statt der gewöhnlichen Schellen tragen die Kühe an diesem Tag mächtige «Plumpa» an breiten, oft verzierten Riemen. Es ist Ehrensache des Bauern, dass er sich für das «Aufbinden» dem Alppersonal erkenntlich zeigt und ein Trinkgeld gibt.

Die Kuhherzli werden dann daheim über der Stalltür angebracht. Das Jesus-Monogramm JHS ist seit dem späten Mittelalter, vor allem seit dem hl. Bernhadin von Siena (+1444), dem besonderen Förderer der Namen-Jesu-Verehrung, eines der beliebtesten und weitverbreitetsten rel. Symbole das u.a. zur Abwehr von Blitz, Pest und Ungemach aller Art sozusagen überall angebracht werden konnte. Wir finden dieses Zeichen z.B. auch auf dem «Schmaalzmodel», an der Stubendecke, an der Kinderwiege, an der Bettstatt usw.

Oben: Alpabfahrt von der Sücka.

Unten: Dr Bühl Gottfried (Gottfried Gassner) mit seiner geschmückten «Meiachua».



Alpabfahrt us Garsälla uussa...

Iren und Karl Sele

Karl: Ma ischt de midanand z Alp, uf zmaal alls. Und au da Herbscht alls midanandara cho. Achzg, nüünzg Tag ischt ma de z Alp gsi. Afangsch Septembr ischt ma de van Alp cho.

Iren: Äns ischt de schöö gsi, bim Chilchli dinna, asoo heimelig, wemma de van Alp gfaara ischt, wensch de cho sind. D Sücknr sind de cho, dr Graadr ischt cho, us Garsälla uussa sindsch de cho.

Karl: Dr letschta bir Alpabfaart ischt de albi äna gsi us Garsälla. Dr Madlena Engelbärt ischt döt

dinna Hirt gsi, dr Ried Wisi Buab. Und de äba, uussafaara. – Am Aabat heiansch als an bitz zämaggricht dinna und am Moor-gat, halt au no d Nacht, seiensch uf da Wäg mid dena Jeerlig, hed dr Wisi vrzellt. Und wilsch zum Stäg cho seiand, heiansch drei zwenig kha. Äns ischt natüürlig as bööschs Ding gsi! – Sofort zrugg! – Eina heiansch dua neissa schnäll i da Schlüacht dinna kha. Dua hei dr Engelbärt gseid, mid dämm süllr etz uf da Wiisfläcka uus und dött duussa lua-ga, das ar ma nid furt gang. Und äär gang etz disch ga hola, äär wissi scho, waasch seiand.

Und de äba halt im Naamittag dinna dua in Stäg cho. Und dua äär an brandschwaarza Hungr ..., är hei nümma gwisst, wianer heissi, dr Wisi.

Dua sei an Grenzwächtr cho, und näbatan angi ghockat, und dr Rucksack offa taa, und daa brändat. Abr ma hei gsee, där

Ma hei kä Hungr. Aso umhagschtüpft da dradäna. Etz heiar neissa an Büggs offa taa und in gfreetat, ob äär das möcht. Ja, jaa, heiar grad no aso liislig säga chunna ..., fascht nümma chunna säga, heiar, vor luutr Hungr...

Dr Loch Egon (Egon Bühler/ rechts) und ds Waaldvogta Josef (Josef Bühler) sind mächtig stolz auf ihre «Meiachua»!





Erinneriga an Stäg.....

Magnus Schädler

Wemma van Alp cho ischt, de ischt ma im Stäg zuahi. Naa da Statuta hed ma ddufa bis am eerschte Oktobr uuslaa. Drnaa ischt ma an Bäärg uus, waama Weida kha hed. D Buaba und d Meitja händ de muassa naa dr Schual ga ds Vee hüata. Züünd

hed ma dua no nid. Uf jedr Siita vam Stuck sind de eis oder zweigschtanda und händ muassa hüata, das ds Vee nid ubr d Maarch dür gfrässa hed.

Ma hed de dua ds Vee nu ätta an Stund oder nidamaal duussa kha. Drnaa hed mas de widr in Stall taa. Äns ischt etz anderscht, mid dena elektrischa Züü. Dua hescht muassa albi hüata. Dua heds de au vil mee bleed. De händsche de giitig igfrässa. Sus hüüt sindsch dr ganz Tag duussa und weidand gmüatli. Dua heds de albi an par bleed. Älli Jaar ätta drüü viari heds butzat, da Herb-scht de. Abr äns hed nu äns gmachat. De hed ma schi uusglaa und de händsche schnäll gfrässa. De heds a schi uufgaasat und de heds aschi verjagd.

Bis ätta a Allerheiliga ischt ma de mid am Vee am Bäärg ajuussa gsi. Drnaa ischt ma i Milbu ga fuatara. Dr eina ischt de vilicht Mitti Dezember scho uussa, an andara ischt bliba bis a Wianicht zuahi. Ubr Wianicht ischt nia ättwr dinna gsi.

Dinna häwr halt gjassat odr sind

ga schiifaara. Dr Gerold hed de an Chunschtbang kha. Äns ischt an neuu Hütta gsi, döt waa etz dr Walserhof steid. De ischt de döt dinna aso an Chunschtbang gsi und asoo an Sandplatta druuf. De hed är de halt gfüurat. De ischt dr Hofibeni, dr aalt Weibl, dr Hag Wisi, ich, ds Hansbadschta Franz, ds Martisch Seppli, dr Böda Mili no, halt all waa döt vorna ummi gsi sind, sind de dött zäma cho, bim Gerold und bim Xaveri. Und de is äba drum gganga, wela das verliida müg, am lengschta uf äm Chunschtbang z hocka. Äna ischt de heissa woorda! Jetz ischt ma de äba angi ghockat. Dr eina hed de uf d Uur gluagat, wia lang, wövl Sekunda. Dr lengschte heds dua dr Hofibeni, dr aalt Weibl, uusghalta. Drnaa hedr Blaataara am Füdla kha, also ds Füdla rächt varbrennd kha. De siwr widr ga schiifaara. Drnäbat häwr widr fuatara muassa, Moorgat und Aabat.

*Alpabfahrtsstimmung:
Warten auf die Rückkehr
der Kühe und Rinder
im Zentrum von Steg*





Nüüd andersch as Schii gfaara und jeda andr Tag mid dr Milch id Stütza uussa vargäga. De ischt ättwr inga cho, ätta dr Aloisi oder dr Seppli, odr wär de umma gsi ischt. Schii händ de an leera Chübl bbrunga. Wir händ de dr leer Chübl widr i und schii händ d Milch uus.

Ätanamaal ischt ma de au no in Stachler uussa ga Holz zia. Eina waa bua hed wella dinna, heds chunna amäalda bim Waldvogt und de händschmas aggschläga. De hedrs de sälbr ggricht. Das Holz ischt de i dena Gräba dinna



gsi, uf Sass und bim Fuulhütta-platz und döt dinna. Mid am Rinderli hescht nid chunna i, i ää Gräba. De hed ma dia Milbuner uufbotta. Äna, waa de das Holz gricht kha hed, ischt de i dia Hütta i und hed gseid – cheem-tischt mr nid ga Holz zia moora? – De sind halt au di meera ggan-ga, schi händ ja nid vil z tua kha dinna.

Abr – ätta zwee Stund oder asoo, de ischt ma widr i und hed de ätta Zmittag ggässa dinna, ätta an bitz Milch gsotta und Brood, und änowäg hed ma de an huu-

fa Holz uussa taa. Wenn zäha, fufzäha Ma gsi sind, de händsch de an Stock scho no nahi brun-ga.

Dia wa de im Stäg Boda kha händ, wia dr Loch Daniel, dr Rüti Färdi, wir da ob am Zuu, dr Chlaas däna, dia sind de da im Stäg zuahi, ätta bis am Neujaar umma oder asoo. Da chund de aber äba kās Wasser im Wintr. De hed ma muassa dadür zu ds Härmana odr zum Trog hindr da Zuu dür. Aber wends de drnaa gluftat hed, wend de dr Bärgiluft cho ischt, heschi dadür nid

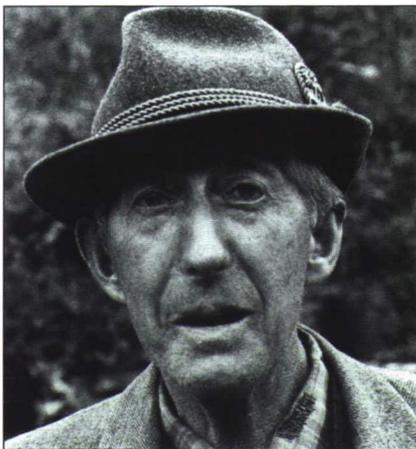


brunga. De händ älli keerd und sind widr uf dischi Siita. Änawäg ischt ma de midna ga trenga.

Dua hed ma de gholzat. Undr da Züg uaha hed ma ds Holz, hed Jeerlig igschpannd und ischt midna uf da Kulm uuf. Us allna Egg uussa hed ma gholzat. Ggricht hed ma ds Holz scho vorhar, abr dr Transport, äna hed ma als im Schnee gmachat. Da sind de Hüüfa gsi, dera Jeerlig. Ganz Zatta sind de da däna ubr d Stütza uuf.

D Lavadiiner Aana und d Meitja händ de mid am Hilbi Franz no muassa inga und d Rinderli füara ar Halschtara. Drei vier Späälta hedr de däm Rinderli ätta uufglada kha. Wennsch de ar Sücka doppa gsi sind, gägat ds aalt Tonäll uuf, würds de an biz geeher, de sei de das Rinderli alpott uf da Chnäü gsi. De hei de dr Hilbi Franz afaa an Spälta uf d Aggsla, de die zweite, bisch de doppa gsi seiand, hei de dr Franz mee Spälta uf dr Aggsla kha as ds Rinderli zia hei muassa.

Grietet hed ma de au. Us am Mos uussa händ wir no Ried gholat. Dan Oktobr ischt mas ga aabhaua und hed an Schöbr gmachat. De ischt ma de i um Wianicht umma und heds gfasat, Zügburdali gfasst, und änwäg uussa. Ganz Hüüffa Ried hed ma de uussa.



Dua heds bi dena Hütta im Stäg no kä Stubi, kä Chuchi und kä Schopf kha. Gschlaafa häwr ima Laubsack ufm Heustall doppa. Ma hed de ir Hütta dinna bis zu da Schindla uuf gsee und nu an Pfaal in Boda i gschlaga kha und an Schnitt dri. Dött hed ma zum chocha an Pfanna drigschteckt und drundr as Fүүr gmachat.

Ds Hagschtickersch Emund ischt dua amaal inga cho mid am Gwer und hed wella an Hirsch schiassa. As hed de liicht agfanganga schneierla. Da im Boord doppa heds an Geifer Schnee kha. Undr ara Tanna doppa is abr eeber gsi und an Hirsch ischt undr dr Tanna doppa gschtanda. Wir händ an im Maanaliacht guat gsee.

Dua hed är wella schiassa. I teet nid, hani gseid. De ds Bluad, und an Geifer Schnee, und uf dr andara Siita, im Wisli däna, dr Lisa buab, äna ischt de Jegr gsi, de seejars ja am Morgat scho, ds Bluad, vam Wisli har. Gar nid hedr wella. Bis zletscht hanan de aber z brichta bbrunga, abr dr Hirsch weer bloss ätta 50 Meter im Boord doppa gschtanda.

As anders Maal hani au im Laubsack ufm Heuschtall doppa geschlaafa. Wili de im Bett doppa gsi bi hani de ghöörd, wia ättas rigla ar Tür däna. I bi de abr vrschlafa. Wani de vrwachat bi, hani d Latäärna azünt, ha Heu gfeld und bi in Stall aab. Z hinderscht im Stall dinna, näbat dr Rüs Schla, ischt de as chleis Brettschi gsi, ar Wand zuahi. Dua ischt eina döt doppa ggläga und hed as Gwer näbatma kha. I ha sofort gwisst, das dr Engelbärtli

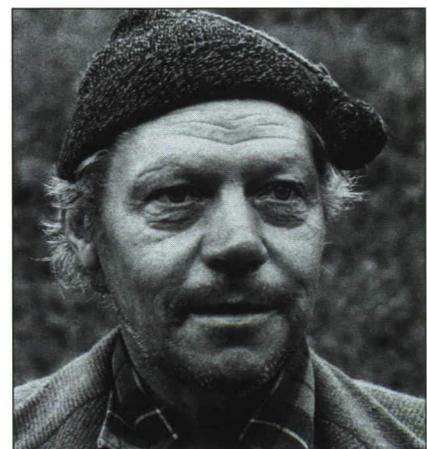
Dr Zentrali Ruadi und dr Ried Wisi waartand ufm Bach dunna uf ds Vee, waa va da Alpa zruggchund.



Dr Fromahus Juli mid ara Chötti zum ds Vee abinda.

ischt. Är hed mi nid gmerkt in Stall i cho, är hed ja geschlaafa. Drnaa han i agfanganga schora, drna d Chüa gmolcha, dua ischt är vrwachat.

Warum hescht de nid ggrüaft, hani zuama gseid. Är hei d Hütta nūma kennd und hätt schi vrraata, wend är amma andara Oord gsi weer. Drnaa hedr no an bitz Milch trungha und ischtr uuf daa midam Gwer und am Zügtobl zua, äba uf d Jagd. As ischt no stockdunngl gsi.





Unten:

*Erster Bremimarcht
anno 1938 im Kleinsteg.
von links: dr Ruadolfa-
buab (Josef Schädler)
dr Luzibuab (Emil Sele),
dr Prufatschenger Juli
(Julius Gassner) und
dr Ospelt ufm Gschind
(Andreas Ospelt).*

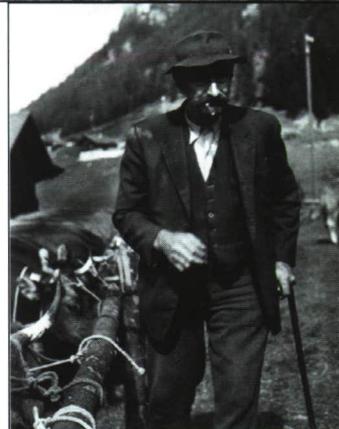
Stäger

Bremimarcht





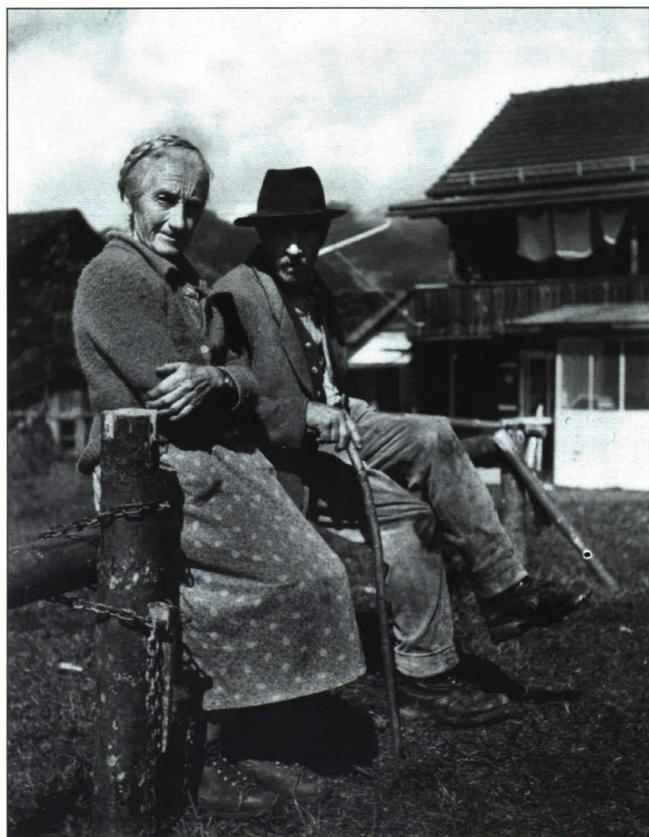
Bremimarcht 1948: Vorne erkennen wir von links:
Dr Gula Wisi (Alois Schädler), ds Schriinersch Resi (Resi Beck), ds Gustafa Hilda (Hilda Bühler), ds Zliiner Andreiassa Vrenali (Vreni Schädler), ds Paulinisch-Johanna Päuili (Päuili Schaad), ds Meiraada-Adolfa Hedi (Hedi Schädler-Beck) und dr Gödl, ds Paulisch-Johanna Gottlieb (Gottlieb Schädler).



Unten Bremimarcht 1964: *Dr Litzner und ds Litzner Wiibli (Xaver und Maria Schädler).*

Unten rechts 1964; *Dr Egga Hanna (Johann Beck, 87) mit den Zwillingen Nikolaus und Andreas Büchel*

Rechts 1964: *Ds Daniela Johann (Johann Beck), Fuhrmann Triesenberg und Alpengebiet.*

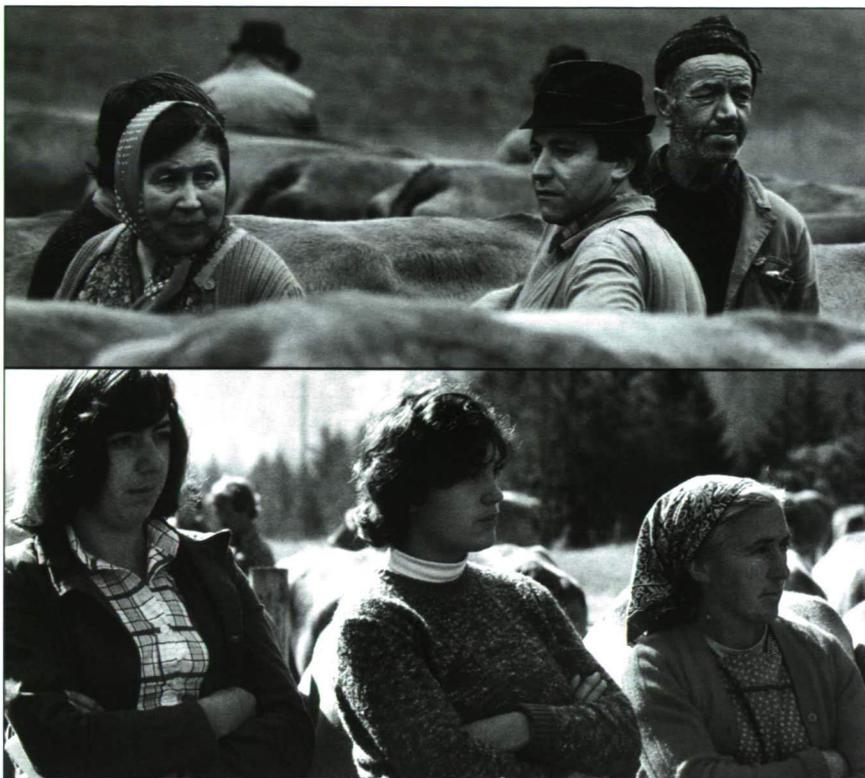


Viehprämierung

von Alois Mayr / um1970

Ein weiteres Grossereignis nach den Alpagetrieb stellt Ende September die Viehprämierung in Steg dar. In Liechtenstein werden je eine Landesviehschau für das Oberland in Vaduz und für das Unterland in Eschen im Oktober abgehalten; Triesenberg hat seit 1938 seine eigene Gemeindeviehschau, weil der Abtrieb des Viehs nach Vaduz (vom Dorf Triesenberg aus etwa 420 Meter Höhenunterschied) und der anschliessende Rücktrieb mit ziehmlichen Strapazen für die Tiere verbunden wären.

Diese Viehprämierung stellt eine Krönung für die Arbeit der Landwirte dar, und zwar in dreifacher Hinsicht: Erstens werden die trächtigen Rinder, wenn sie die geforderten Voraussetzungen nach Abstammung und Leistung erfüllen, durch den Hornbrand zu Herdebuchtieren angekört und damit ins Herdebuch für das Schweizerische Braunvieh aufgenommen, dem die liechtensteinischen Viehzuchtgenossenschaften seit 1940 angehören.



Bei der Prämierung selbst werden dann durch zwei von der Landesviehveredlungskommission bestellte Gutachter die Tiere nach Güteklassen bewertet und mit Geldpreisen der Regierung ausgezeichnet. Bei der Viehprämierung in Steg am 21. September 1968 wurden immerhin ausser den Zuchtfamilien (5 und mehr Tiere) 207 der etwa 250 aufgetriebenen Tiere mit Geldpreisen bedacht, die bei entsprechender Pflege der Tiere sich auch in den folgenden Jahren er-

zielen lassen. Diese Geldpreise stellen zwar nur einen Bruchteil der Sömmerungsgebühren für das gealpte Vieh dar, sind aber doch ein Ansporn zu weiteren züchterischen Bemühungen.

Ein dritter Erfolg für die Bauern besteht schliesslich darin, dass mit der Viehprämierung ein allgemeiner Viehhandel verbunden ist. Kaufwillige Landwirte und Viehhändler, aber auch Metzger folgen bereits den Gutachtern bei ihrer Tätigkeit und handeln





mit den verkaufsbereiten Eigentümern der prämierten Tiere Preise für Zucht- und Schlachtvieh aus. Der Durchschnittserlös eines Rindes lag 1968 bei 1700 – 1800 Schweizer Franken; wiederholt wurde betont, dass Milchwirtschaft ergiebiger als Rinderzucht sei, da der Milchpreis einen grösseren Gewinn bringe als der Fleischpreis.

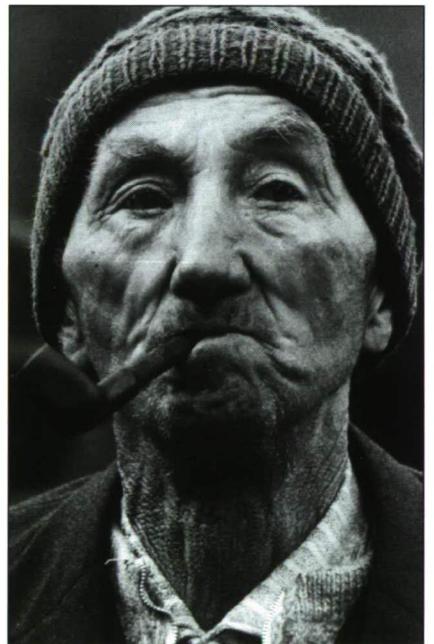
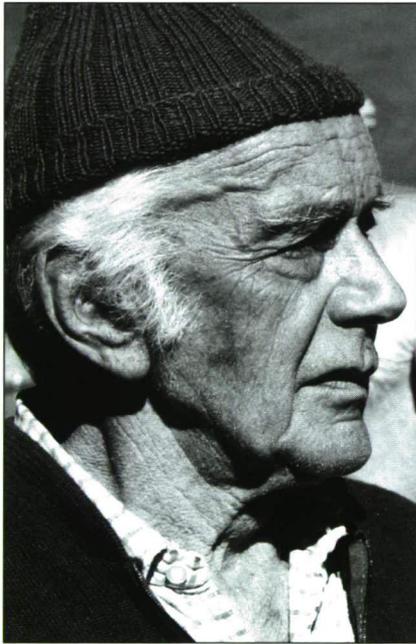
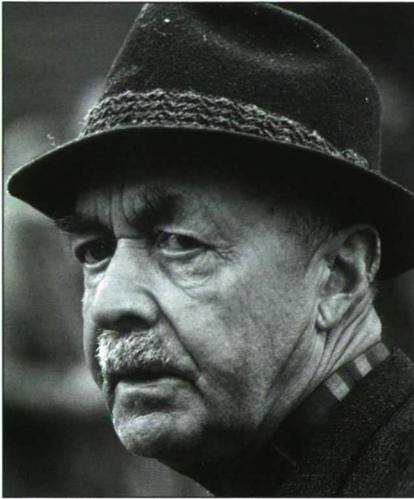
Nach den Erfolgen an Prestige für erzielte züchterische Leistungen, an finanziellem Gewinn durch Preise oder Verkauf und an erfolgreichem Erwerb ausgezeichnete Tiere stellt die abendliche «Stäger Chilbi», ein ausgelassenes Bauernfest mit Tanz, den Abschluss der Triesenberger Viehprämierung dar.

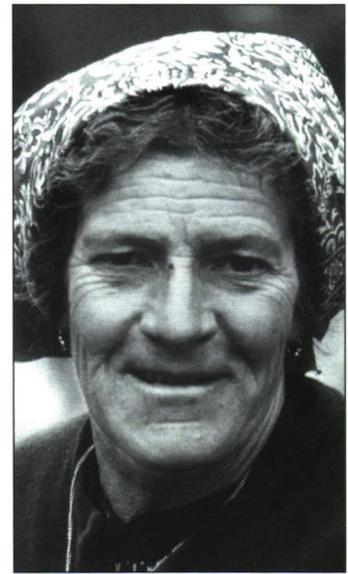
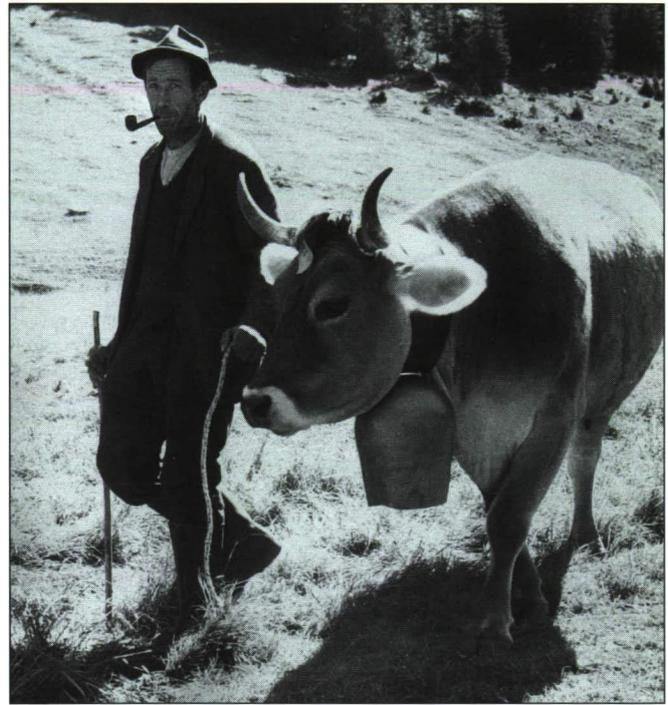
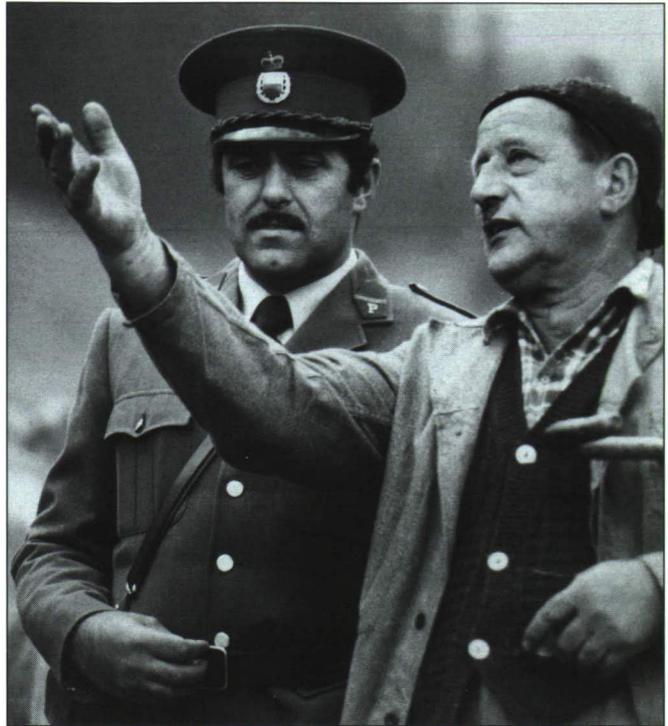
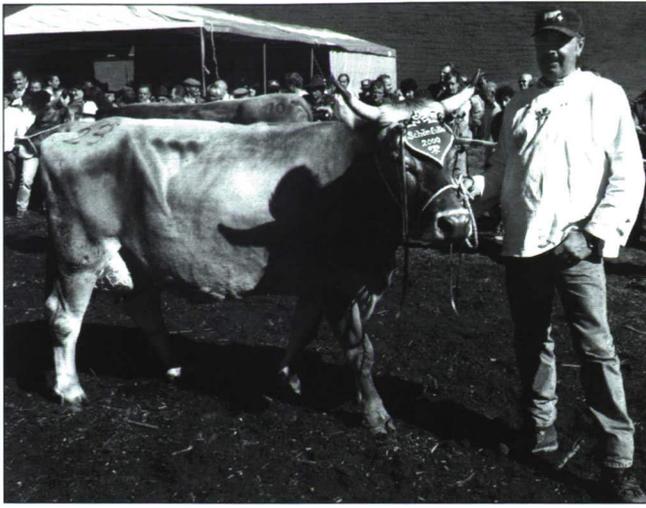
Oben: Dr Ried Seppli, dr Marzäll Lampert und dr Marx.

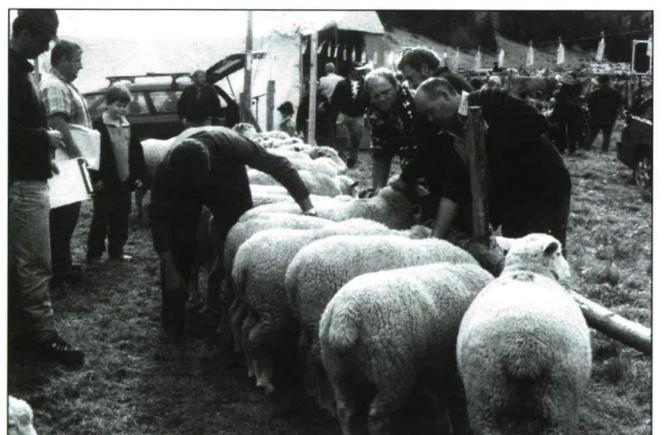
Mitte: Dr Marx und dr Zucht-
buachfürar, dr Halda Luis.

Unten: Dr Büdami Toni mid
schiinera Frau Theres.











Der «Stäger Bremimarkt» erfreut sich auch im Jahr 2000 grosser Beliebtheit. Vor der einmaligen Landschaftskulisse des Valünatales und mit Musik und Festwirtschaft ist der Bremimarkt ein beliebter Treffpunkt für Jung und Alt.





Geis

Im letzten Jahrhundert wurde bei uns die Ziege als «Kuh des armen Mannes» bezeichnet. In Triesenberg hatte es bis zu 150 Ziegen in vielen Haushaltungen. 1957 zog Paul Gassner (*oben*) als letzter Geissler von der Litzli über Lavadina dem Geissloch zu. Im Steg grasten die Geissen ausschliesslich auf der Sücka-Seite. Die wunderfitzigen Tiere waren eine besondere Anziehung für die Kurgäste.

Bild unten: «Dr Gaasnerli Oskar» mit seinem «Fasl» beim Geissloch.



Rieta

**Karl Sele und
Magnus Schädler erzählen**

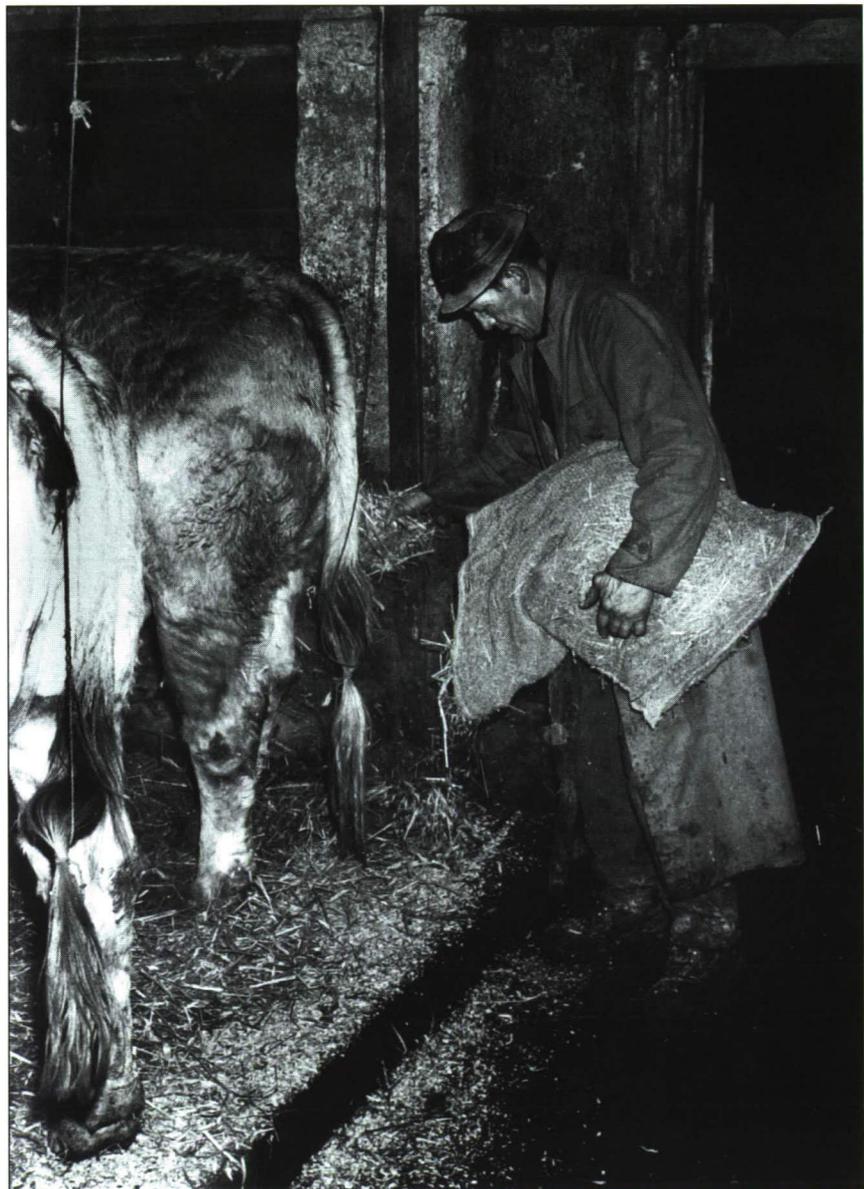
Um für d Chalbr im Wintr Streui z ha, ischt ma de im Stäg i da Rietr und im Mos und i Milbuu uf dr Flua ajuussa ga rieta. Ma heds de da Chalbr gschtred und as isch kumood gsi. I da ganz aalta Ställ ischt sogar as Loch gsi, as halb Meter teufers, waasch d Chalbr dinna kha händ. Und de hänschna nid gmischtat. De ischt äns fammasälbr uaha cho. Ma hed de zum Streuna au no buachigs Laub kha, au ätta us da Laubseck uussa, abr äns ischt nüüd gsi und ischt nid vrfuulat, und Chris hedma au gschtred, das ma an bitz Mischt kha hed.

D Rietr gägat d Sücka aab, ghöörand zur Sücka, und ditz zum Stäg. Äns Ried uf dr Sückasiita ischt vrgantat woorda. Uf Stägr Siita hescht de durfa naa dr Loosholznummara ga riata.

Ma ischt de im Herbscht, wenn ds Heu undr Ddach gsi ischt, mid dr Sägassa id Rietr aab ga meeja, heds de dött trüchnat und de uaha trääga. Speetr, i da Fünfzgrjaar, sind de di landwürttschaftlaga Faarzüüg uufcho und dua hedma de das Ried mid äna gholat. Ds Ried hed ma de ufm Tend dinna mid ara Schniidmaschine gschnitta und hauptsächli da Chalbr gschtred.

I da 60er Jaar hed ma de uufghöörd mid riata, will Strooballa abbotta woorda sind. Ma hed de äna dua au afaa vrmuga. Früanr weer äns udengbar gsi.

Ds Hagoswalda Mang bim Streunna im Stall ir Stägr Hütta. Äär hed no griatat i da Riatr dunna und d Streui midara Schniidmaschine gschnitta



Mischta Düingga



Mischta uf dr Allmeina

Karl Sele und Magnus Schädler

Di eina händ de muassa no vam Stäg uussa ga äämta, ätta ga hüata, düingga und ga riata. Au d Allmeinana hed ma dua düingt, und de hed eim dr Mischd ggraua ... Ubr da Bach dür und döt hed ma mid ama Fuarwäärch düingt, dött hänsch Meni kha. Abr ob am Zuu hänsch de anandara enggäkarnat. Drei vier sind de dinna gsi ufm Stäg und händ de där Mischd vrworfa.

As ischt de bim d Allmeina Düingga naa da Füass gganga. An Chua hed de vier Füass kha, as Rinderli drei, an Zweijeeriga zwee und an Jeerlig eina. Naa ämm ischt de dr Priis für ds Alpa vrrächnat woorda und naa ämm hescht au muassa Mischd bringa. Schi händ de drum ds Vee au var Weid gholat und in Stall gschperd, das sch Mischd im Stall kha händ. Wemma ds Vee duussa gglaa hätt, hätt ma nu muassa d Teischa vrtua. Abr wil an jeda Mischd bringa hed muassa, hänsch ds Vee muassa ubr Nacht ischpera.



Ganz oben:
Mid dera Mischthära hed ma de dr Mischd uf d Allmeina und i d Wis karnat.

Oben: Dr Ried Andreias und d Lina mit ara Meni bim Düingga.

Rechts: Hüüt geid alls maschinell und rationellr.





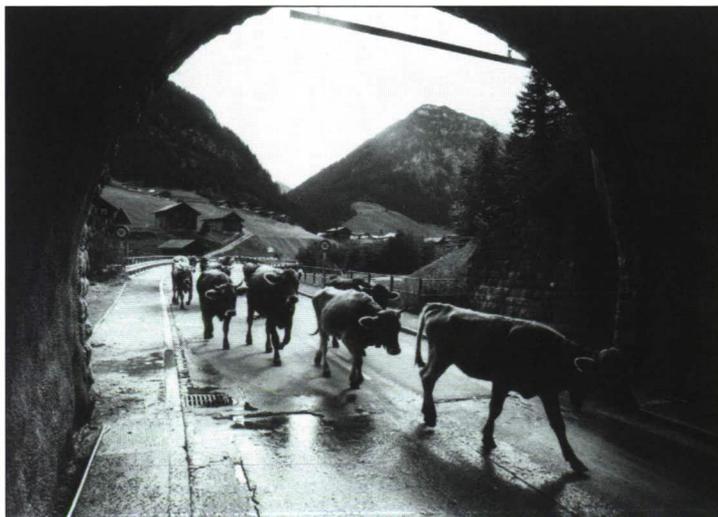
Vam Stäg faara

Wil ma i Milbuu und im Stäg dinna um Wianicht ummi gfuatarat hed, händ de vil scho kälblat. Mid 7-8 Tag händ de die Chalbi bim naahifaara an Bäärg uussa scho sälbrubr da Kulm muassa. Wennsch eerscht 2-3tägig gsi sind, hed ma schi eifach uf an Riitgeis odr an Schlitta anghi bbunda und ischt änawäg ubr da Kulm am Bäärg zua.



Wennd de d Chüa am vrgaalta gsi sind, hänsch de nümma vil Milch ggä. De hed ma scha de ättanamaal au uf dr Allmeina gmolcha. Wir seend daa ds Hagoswalda Mang bim Mälcha ob da Chopfi dinna.

Waa de ana 1947i ds neu Tonäll fertig gsi ischt, ischt de ds usam Stäg uussa Faara eifacher worda.



Gnos Gross-Stäg und Chleistäg



Die Aufgaben und Zielsetzungen der beiden Genossenschaften Gross- und Kleinsteg sind ähnlich. Die wichtigsten Artikel (am Beispiel der Genossenschaft Gross-Steg) von 1992 besagen folgendes:

Artikel 1

An der Alpgenossenschaft Gross-Steg bestehen derzeit 210 Weidrechte (Kleinsteg 216), welche auch fernerhin im Rahmen und mit den Beschränkungen dieser Statuten als Privateigentum gehalten, als solches verkauft, vertauscht, vererbt, verpachtet oder verpfände werden können. Die Gnos (Genossenschaft) verwaltet ihr Eigentum nach Massgabe dieser Statuten.

Artikel 2 Die Mitgliedschaft wird mit dem Erwerb oder der Übertragung von Weidrechten zu Eigentum und dem Eintrag im Weidbuch (Seybuch) erworben. Für Verbindlichkeiten der Gnos haftet nur die Gnos mit ihrem Vermögen, nicht jedoch das einzelne Mitglied.

Artikel 3 Weidenutzung: Die Gnos kann ihre Weideflächen an die viehtreibenden Genossenschafter oder auch an Dritte verpachten. Über eine Verpachtung entscheidet die Genossenschaftsversammlung.

Artikel 4 Überwinterungsgrundsatz: Die Weidebenützung durch Viehauftrieb ist in der Regel nur jenen Weidrechtseigentümern gestattet, welche in der Gemeinde Triesenberg ihren ständigen Wohnsitz und ihre Viehhabe dort durchwintern haben.

Artikel 5 Recht auf Bestossung:

Jeder Weidrechtseigentümer kann in der Regel nur soviel Vieh auftreiben, als er eigene Weidrechte hat. Die Bestossung eines Weidrechtes besteht in dem Auftrieb einer Kuh oder entsprechend 1 1/4 Stück dreijähriger beziehungsweise 2 Stück zweijähriger Rinder oder 4 Stück Kälber.

Artikel 6 Alpzeit: Als ordentliche Alpzeit gilt ein zweimaliges Bestossen und zwar im Juni und im September. Der alljährliche Alpauftrieb wird jeweils von den viehtreibenden Weidrechtseigentümern bestimmt. Nach dem Auftrieb auf die Hochalpen darf keine Kuh mehr auf den Weiden bleiben. Das gleiche gilt entsprechend für das Galtvieh.

Alpabtrieb: Der allgemeine Alpabtrieb wird, soweit nichts anderes von Fall zu Fall beschlossen wird, mit dem 1. Oktober statutarisch festgesetzt.

Artikel 7 Waldnutzung: Das anfallende Brenn- und Nutzholz

Oben: Einblick in eine Genossenschaftsversammlung der Gross-Steger im Saal des Restaurant Edelweiss.

wird verkauft. Das geschlagene Holz ist längstens bis zum 1. Juni aus den Wäldern und ab den Weideplätzen zu schaffen. Der Alpvogt kann auch eine andere Frist festsetzen.

Nach Ablauf dieser Frist hat der Alpvogt das noch im Holzschlage befindliche Holz zu Gunsten der Gnos zu verkaufen und das auf den Weideplätzen lagernde Gehölz zu Lasten der Saumseligen zu entfernen.

Artikel 8 Umlage und Kosten:

Die jeweils beschlossenen und ausgeführten Wuhr- und Rüfiebauten, die Erhaltung und Verbesserung der Weidefläche, die Erstellung von Wasserfassungen und Zuleitungen zu den Trögen und deren Neuerstellung, die Erstellung von Waldwegen und auch alle übrigen aus der Waldwirtschaft erwachsenen Kosten sind auf sämtliche Weidrechtseigentümer zu verumlagen.

Theres Beck, Jahrgang 1906, wuchs «uf dr Säga» im Maiensäss Steg auf und verbrachte dort viele Jahre ihres Lebens. Ds Sägersch Theresi, wie Theres Beck am Triesenberg genannt wird, ist die Tochter von Johann Beck, genannt «dr Sääger». Er war ein sehr initiativer Mann, betrieb neben der Sägerei im Steg auch ein Fuhrwerk und erbaute 1924/25 unter anderem das Hotel Steg.

Ds Säegersch Theresi, heute 94jährig, erzählt in einem 1997 aufgenommenen Videoportrait:

As hed de an grausama Schnee kha im Stäg dinna. D Mama hed de mid am Broodschüssel gwägat. Ir Schual häwr de albi Biblisch Gschicht lärna muassa, und dua Katachism, und grausam bätta gägat etz. Und halt au lisma. Glärnat hed ma au nüüd. Ma hed eina halt macha laa. Dua hed ma halt muassa id Chilcha, und bätta.



**I bi an Stägari
und fascht
miinr Läbtig
im Stäg dinna gsi**

Ds Säegersch Theresi
vrzellt ...

Bir Mama hed ma de muassa folga. Grausam bbättat, und grausam gschaffat. Wir händ de muassa ama Sunntig albi vam Stäg ussa id Mäss, also gaar albi. Deng, etz güang äns niemard mee, ds Fuass ubr da aalt Tonäll. Ja, mein Gott, einscht und jetzt.

Ds Uuwättr ana zächni

Ana zächni hed ds Uwättr alls furt ggnu, dua is dua böösch gsi. D Henna sind i da Lüft furt und wir händ muassa uuszia us dr Säaga. I bi dua eerscht vieri gsi, abr äns weis i no asoo. Ma hed de muassa in Chauf aab, und döt ubr da Bach, ajoppa ischt als furt gsi.

Dr Ätti ischt de ga Vaduz aab ga Brood hola. Und de händ wir nia nüüd gmerkt vam Chrieg. Kennd hedn als, im ganza Land. Är ischt dr einzig Fuarma va daa gsi.

D Grenzwächtr

Ds Fromahuus Seffi, äns ischt etz gschtorba im Underland dunna,



äns ischt beisch Magd gsi. D Mama ischt de vil chränchi gsi. Wir sind vier Meitja gsi und an Buab. Dr Stägwür, hescht doch no kennd? – Und ds Marili, äns hed an Grenzwächtr kha, und d Hedwig, hed au an Grenzwächtr kha, de d Irma, äni hed an Baalznr kha.

Wir händ de ätta leid taa im Stäg dinna, amma Aabat. Und de ischt niamard dinna gsi as dia Gernzwächtr. Und de sind dia äta danuuf cho zu ünsch. Wir sind halt jung Meitja gsi. Und de hättensch de muassa in Diensch. Einertmala heds klok-kat am Fänschter – was ischt gsi – dr Hööchshta duussa – Jösses Maria! – was ischt äns gsi! – Äna hed na de d Kappa putzat! Schii hättand muassa im Diensch sii ...Und de häwr ätta ds Gaudi ka midna. Dr Suppa-hafa gnu und gruassat und halt

au- mid äna händ wir de Ko-meedi kha. Sus ischt au niamad umma gsi, kä Mensch.

Dr Ätti

Dr Ätti hed als betriba. Är hed alls probierd, gfuarwäarchat, und dua ischt amaal Bbricht cho, etz sei äba an Oggs daduussa ahaddroolat – jaa, hed är gseid, äns sei no nid das ergschta, äna chümma ersetza – är hed schi nid vrchopfat.

Und de halt gsäägat hed är vil. Är hed d Sääga kauft va schiina Gschwüschterta, für 800 Franka, äns weis i noch. Wir Goofa händ de muassa sääga. Är hed isch de an Stock uf da Tisch taa, und de händ wir muassa dr ganz Tag sääga. Dreiviertelzoll, heda ma de gseid, ändara Britter händ wir de muassa macha. Äns weis i no guat. Är ischt de ga schaffa, äta

ga Magerheua odr ättas andaram naa.

Di aalt Hütta uf Gritsch, und Hindervalusch, da hed är ubarall ds Holz gsäägat drzua. Und da Wintr hed är gfuarwäarchat. Är hed de scho as guats Gschäft kha. Är ischt de halt äba scho an huusliga Ma gsi, äns de wol. Ma hed de dia Schnitt uufgschriba, där Säägerloo. Da Wintr han ich muassa gan izia, zu da Bbuura. Drei, vier Franka, je nachdäm wasch kha händ. Abr schi händ alls zald.

I ha de au muassa no mid ama Rössli i ds Valusch i ga Holz uussa hola.

D Sääga ischt de vam Milbuubach betriba woorda. Wir hänna dua ds Wasser muassa laa. Wir händ de d Sääga umstella muassa uf elektrisch. Dua ischt de ds

Blick ins Innere der Steger Säge





Sääga scho schnällr gganga.
D Vaduznr händ isch dua
muassa zähatausig Franka gä
für ds Wasser. Döt häwr vil
Gäald ubrcho dua.

Milchfuarma

Är ischt au Milchfuarma gsi.
Mid dr Milch ischt är de ubr da
ganz Bäarg. Dia Wiibr heieand
de usinnig taa und heiland wella
an jedi zeerschd Milch. Und är
hei albi am Fini, vam Früamässer
d Köchi, zeerschd Milch ggä, nu
wil d Wiiber so leid taa heiland.

Vam Pflanzgarta und Berna

I weis au no dr Pflanzgarta bim
Stäg dinna, döt bi ds Jachama
Hütta doppa. Und an Pfarrer
Schwarz ischt de dinna gsi,
und hed isch de Schockalada
bbrunga, und de häwar das für
wichtig kha. Sus ischt kä Mensch
dinna gsi, albi älei. Ds Rotaboda
sind wir eigentli nid vil gsi, nu da
Wintr awiil.

Die Säge im Steg um 1930

*Über ein vom Malbunbach betriebenes Wasserrad wurde seit dem
Mittelalter im Steg die Säge betrieben. Die alte Strasse nach Malbun
verlief zwischen der Säge und den Grossteger Hütten.
Das alte Gebäude brannte am 25. September 1938 ab.
Josef Beck (dr Stäg Sepp), liess die Säge sofort wieder aufbauen,
doch ein Sturm zerstörte den Neubau im November 1939.
Ein Jahr später wurde die Sägerei wieder aufgebaut und war
bis in die 1960er Jahre in Betrieb. 1974 wurden die technischen
Einrichtungen ins Bündnerland verkauft.*

Ds Irmimeiti und ds Oschpelt-
meitei sind de albi beiisch gsi.
Wir sind de midanand ga Beri lä-
sa. Wir händ de muassa für ds
Schualrhääss, und discha für da
Vrchauf. Äns sind de zwee Aalt-
lediga gsi, abr zwee wichtaga ...!
Sus ischt kä Mensch umma gsi
im Stäg dinna, wiit und breit nid.
Abr Beri heds de scho kha, hüüfa
Beri. Undr da Bärgichöpf dinna
sind dua rächt gnuag Beri gsi. Im
Gmeindawaald. Wir sind de also
ga Beri läsa, uf Tood und Läba.

Und de häwr muassa mid dena
Beri uf da Handl ga Vaduz aab.
Agfanga häwr de bim Fürscht.
Und i Gaflei siwr de mid Beri au,
und zu da Schauerna, und asoo
häwr muassa i äni Hüüser i.
Ja wir händ muassa als tua.

Und Faara, Faara häwr de au
muassa ga hola für d Apoteek.
Faarablettr zum Tee macha. Und
Haarz, Haarz häwr de au muassa
ga hola, ga haarza, au für d Apo-
teek. Und de hänsch de äns abr
guat zald. Albi häwr muassa
wäärcha.

Hotel Stäg

Dr Ätti ischt de an huuslaga Ma gsi. Är hed au alls betriba, är hed au als chunna. Är hed vil bbaua und au ds Hotäl Stäg bbaua. Ich und mini Schwöschtr und dr Sepp händ dua muassa handlangara. I ha dua muassa Ziagl biata.

Dr Pfarr Marxer va Vaduz ischt dr eerscht Gascht gsi i ünschr Würtschaft. As isch nu as chleis Stubi gsi.

Hiraata odr ga Amerikaa ...

Dr Emund ischt de Hilfspolizei gsi, ubr am Graad. Und i bi uf dr Sääga dinna butzalei gsi. I dr Würtschaft bini nümma gsi. Döt hänsch mr gseid, i müass etz gaa, waa dr Sepp ghiraatat hed. De ischt är de ätta uf d Sääga har cho zuamr und drnaa hed är amaal gseid, «ja etz is noch asoo: Also wenn wir wiitermacha wend, blub i daa, und sus gani ga Amerikaa» ... Und dua häwr äba im Februar 1939 ghiiratet. Und dua 25 Jaar, und dua bini Wittfrau gsi. Nid lang is gganga. Ja as ischt an guatmütaga gsi. Är ischt de ubr am Graad däna Polizei gsi und ättanamaal ischt är har cho. Abr nid as wia etz, tagewiisch beeianandara im Näscht dinna hocka und de änwäg tua. Nänei. Das weer nia gganga. Etz sindsch ja albi bei-anandara. Äns chani nienr hi tua. Und dua hed äbanamal dr Pfarr Jenal gseid zuamr – «naa, Theres, ich habe gehört, Sie wollen heiraten» – «ja, Här Pfarrer, und etz, was säged Sie drzua»? – «wann Sie heiraten, höchste Zeit...», äns hed ma dr Pfarr no aggsee ... Ich bi zweiadriissgi gsi. Und etz hiiratansch ja mid zweiadzweizgi oder noch vorhar.

I bi albi Heer und Meischer gsi, abr fescht schaffa hani muassa, äns scho. Aso meeja, Heu träga,



alls hani muassa. Grad dasi säga chönt, i häts schö kha – d Mama vil chränchi und de füüf Goofa, Zwilling amaal, äns hed de Aarbat ggä ...

D Entwicklig ir Landwirtschaft ischt nid guat. Etz tüansch ja d Hänza schiita und ifüura mid da Hänza, ja grossartig! Nänei, äns ischt nid guat, äns chund scho no amaal anderscht. I ha de muassa ab am Wiissfläcka ids Alpelti aha Heu träga, deng, äns ischt de an Transport gsi, und de da bolzgrada aha. Dött doppa is drzua schöö, ufm Wiissfläcka ...

Ja deng – wir händ de muassa vam Stäg ussa id Chilcha. Und de z fuass ubr da Kulm. Abr da heds nüüd ggä. Etz gansch ja nid amaal mee ajuussa. Da wett i nümma Pfarr sii bi dena. Das chund de mir unendli für – kei Mensch geid id Chilcha, also kei Mensch. – Nu - vor Wianicht va Milbu uf Üenaboda uussa id



Nachdem 1974 die technischen Einrichtungen des Sägereibetriebes verkauft wurden, diente das ehemalige Sägereigebäude dem Landesforstamt als Lager.

Chilcha, äns hed ma de muassa. Wir händ de gfuatarat i Milbuu dinna und händ de uussa muassa, dür da teuf Schnee, äns weisma. I bi gäära dinna gsi ...

Unten: Das Sägereigebäude wurde 1995 von der Genossenschaft Gross-Steg erworben und 1999/2000 umgebaut. Seit Dezember 2000 hat das Amt für Wald, Natur und Landschaft das Gebäude als Magazin für die Berggebietssanierung und den Bergwegunterhalt für 10 Jahre gemietet.

Holza im Stäg

- Wättr und Uwättr

Karl Sele und Magnus Schädler

Mang: Wir daheimat händ de säggs Weida kha, also grad an Looss. De heds ätta 4-5 Meetr Brennholz ggä und ätta as Stocki zwei Bauholz. Äns Holz hed ma de muassa sälbr fella und richta, bis zura bschtimmta Ziit im Früalig. D Tanna sind de apläzzat gsi und as ischt midam Waaldhammr «Genossenschaft Grosssteg» odr «Genossenschaft Kleinsteg» druufgschläga und an Nummara druuf gsi. Wennd de ds Holz nid gricht hescht, ischt de dr Waaldvogt cho und hed dr Waaldhammr awäg gschläga. De is nümma dii gsi.

Mengsmaal is de abr scho uggrächt gsi. De hed eina an

hola Bomm ubrcho und discha an schööna Stock. Ma heds de mengsmaal da Tanna nid aggsee. Ätta zwüschat Allerheili-ga und Wianicht hed ma de dia Bömm gfeld. Baalds dr eerscht Schnee ggä hed, ischt ma de so-fort undr d Züg aab ga Holz hola. Ma heds de afaa zum Stäg uaha gnu bis zur Brugg.

Karl: Ob da Chopfi dinna häwr amaal ds Loosholz kha. De ischt eini no gschtanda, asoo an Looss. Drnaa händscha wir kauft. Und de is abr im Jennr gsi. Vorhar heds de an Huufa Schnee kha, und an nobligi Schlittba ubr da Kulm uussa. Und de wir zwee, dr Härman und ich de äba dött i ga richta. De ischt dr Näbl asoo kurioos ahaghangat, niggad

schöö is gsi. Dua heds am Mittag glüüt, wia vam Zigarbäärg har. Soo, hed dr Härman gseid, etz zämapacka, etz wöwr gaa, etz furt. Dua hani gseid, waa chuscht etz au hi, wenigstents an bitz vrschtucka, das dr Waaldvogt dr Hammr nümma draab tua cha. Abr wir händ nu no as bitz Brood asa stendiga ggässa, und drnaa is cho ... Här-gottsakarment nochamal du, nu noch Staubwolka. Wilwr uussa sind, dr ganz Wäg zua! Bis danuaha im Schnee dinna. Und änewäg häwr gwadlat dür ds Tonäll uussa. Und ajuussa hedr gseid – «soo, wens de lüüt us am Zigerbäärg, geid ma de hei!»

Mang: I bi de au vor Wianicht i Milbu gsi und drnaa zum Stäg angi ga fuatara. De ischt dr Chlaas, dr Franzsepp, au albi im Stäg dinna gsi um äni Ziitt umma. Vam Stäg awäg siwr de midanandara an Bäärg uus und i. Wil wr amaal uuf sind dr Wiaganaa heds asoo zuagschläga und

*Lehrer David Beck (links)
mit dem Vaduzer
Oberlehrer Hugo Büchel.*



an kuriosa Luft ischt cho. Dinna siiwir de äba dür d Wis uuf. As ischt de a ämm Tag no eebr gsi ir Wis dinna. Dua häwr ghöörd, va Trisa, d Fabrickguuga. «Und äba etz is lätz», hedr gseid. - Und dua am Aabat – am Franzsepp heds no ds Dach awäg gnu, dua heds ungeheuer taa ...

Karl: Wir sind au amaal im Grund dinna am wärha gsi. Und de halt an par Galööri zäma. Äns ischt im Dezember gsi, an saubara Tag noch. Dua ischt am Mittag dr Meiraad i cho und hed gseid: Etz Buaba, etz tüad zämapacka, etz chund de dr Wintr. De häwaran dumm aggluagat, wannahar au Wintr. Dua heds asoo zuagschläga. Am Aabat häwr dua gliich noch gmeind, ma sött ds Gschir ätta zäma-wäärfa und vilicht as bitz Oornig macha. De siiwir de ids Halda Johanna Hütta ajussa gsi. Drnaa hed amaal eina uusgluagat, wir händ de halt bänklat und gschpild, äs schneii ...

Am Moorgat heds de zäha Santimeter Schnee kha. Ja etz chümma nid i ga wäärcha, ma müass zeerscht waarta bis hööri. Drnaa heds gschneid, jooo gschneid... Dua hänsch uussa brunga, etz no Zmittag macha. Dua äba zmittag gmachat. Und dua am Naamittag häwr muassa watta dür d Stütza uuf, und händ muassa heizua!

Drnaa hani de dr Meiraad speetr amaal gfreegat, was ischt de dua gsi, waat zu ünsch i cho bischt und gseid hescht, etz chund dr Wintr. Ja weischt, hed är gseid, wili dür da Stachler uussa bi, heds zwölfi gschläga. Soo, hei är dengt, etza.



Naa ämm das ma de ds Holz mid ara Meni vam Stäg uf da Kulm uuf gschlittnat odr au sälbr trääga kha hed, is de vam aalta Tonäll an Bäärg aab mid da Schlitta besser gganga. Da seewr dr Rochus Lampert mid Späälta ufm Schlitta bim alta Tonäll doppa.

Unten: In den 1920er Jahren wurde im Saminatal viel Holz geschlagen. Vor allem Akkordgruppen aus dem benachbarten Vorarlberg waren vom Steg bis zum Fallegg im Einsatz und rodeten die Hänge. Dass sie sogar in dieser Wildnis so viele Musikinstrumente dabei hatten, zeugt von ihrer Lebenseinstellung.

Scheiazüü...

Karl Sele: Ma hed de au Scheiazüü gmachat. Äns hed de Holz bruucht. Und de dia Hütta waasch kha händ, an jeda, zum füüra. Schi händ de als aabgholzat. Kä Arala und nütüd mee weer umma gsi, bis zletscht.

Schindldächer...

Karl Sele: «Iar gangat ara bööscha Ziit entgäga», hed an aalta Bärgfrüanr amaal gseid. Dächr söttma etz flicka und iar heid ja fascht kei Schindlaholz mee. – Äns hätt ma dua no nid ddengt, dass amaal asoo anderscht chom.



Schweizer Grenzwächter beim Steg



von Josef Eberle

Heute erinnert noch das Zollhaus als einziges sichtbares Zeichen an ein Kapitel «Steger-Geschichte», das 1924 begonnen und nahezu ein halbes Jahrhundert gedauert hatte, nämlich jenes der Schweizer Grenzwächter, die nach dem Zustandekommen des Zollvertrages mit der Schweiz im Alpengebiet gewissenhaft ihren Dienst verrichtet haben und noch vielen in guter Erinnerung sind.



Die Plattenleger Ludwig Schädler (links) und Alois Beck (rechts) zusammen mit Zimmermann Josef Beck beim Bau des Zollhauses.

Blicken wir kurz zurück auf das Zustandekommen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit Liechtensteins mit der Schweiz: Heute können wir uns kaum noch ein Bild von der unsäglichen Armut machen, die in der Folge des Zusammenbruchs des österreichischen Kaiserreichs nach dem ersten Weltkrieg in unserem Land geherrscht hat. Dem Fürstentum Liechtenstein blieb als einziger Lichtblick und als mögliche Lösung die Anlehnung an das westliche Nachbarland, die Schweiz. So wurde der Zollvertrag zwischen Liechtenstein und Österreich, der keinem der Vertragspartner mehr diente, gekündigt. Bereits 1921 kam der Postvertrag mit der Schweiz zustande und am 29. März 1923 entstand jenes Zoll- und Wirtschaftsabkommen mit der schweizerischen Eidgenossenschaft, das Liechtenstein den Weg in eine bessere Zukunft öffnete: der Zollvertrag. Rufen wir uns wieder einmal jenes bleiben-

Das Zollhaus Steg heute: Das neue Zollhaus wurde am 1. August 1956 bezogen. Es befindet sich im Besitz des Landes. Derzeitiger Mieter ist Noldi Beck, Triesenberg

de und bedeutende Dokument in der jüngeren Liechtensteiner Geschichte in Erinnerung, nämlich die Botschaft des Bundesrates zum Zollvertrag: «Haben wir auch schwer genug an den harten Folgen eines furchtbaren Krieges zu tragen, so ist uns doch die Möglichkeit nicht genommen, einem kleinen Nachbarn, der nur durch unsere Hilfe wieder auf festen Boden gelangen kann, unsere Unterstützung zu gewähren. Eindringlich genug lehrt uns die Gegenwart, wie enge Wohl und Wehe der Nationen miteinander verknüpft sind und dass das Leben der Völker von den gleichen Geboten der Solidarität und Hilfeleistung wie das der Individuen beherrscht wird.»

Diese Einstellung der Schweiz unserem Land gegenüber dürfen wir nie vergessen! Wir sind der Schweiz gegenüber zu grossem Dank verpflichtet.

Besonders dankbar sind wir auch jenen Männern, die sich als ausführende Organe in den Dienst dieses Zollvertrages gestellt haben. Es sind die schweizerischen Grenzwächter in unserem Land, die mit der Bewachung der liechtensteinisch-vorarlbergischen Grenze am 1. Januar 1924 um 0.00 Uhr ihre Aufgabe angetreten hatten und fortan erstmals in ihrer Geschichte nicht nur auf eigenem Boden, sondern auf dem Territorium eines befreundeten Staates und Nachbarn Dienst taten.

Die Aufgabe der Eidgenössischen Grenzwächter war es, der Schutzpolitik nachhaltige Achtung zu verschaffen. Ihre Hauptaufgabe bestand in der «Entdeckung, Verhinderung und Unterdrückung des Schmuggels». Jeder Grenzwächter war verpflichtet, bei bescheidenem Gehalt täglich mindestens acht Stunden Grenzdienst zu versehen, ohne Unterschied, ob zu Tages- oder Nachtzeit.

Ich habe versucht, Unterlagen und Geschichten nachzuspüren, die Licht auf das bereits zur Geschichte gewordene Kapitel der «Schweizer Grenzwacht beim Steg und im zu bewachenden Alpengebiet» werfen. Ich beschrän-

ke mich in dieser Arbeit auf die Posten «Triesenberg-Silum» und «Steg-Rothenboden», wie sie im Bewachungsbefehl für die schweizerischen Grenzwachtposten im Fürstentum Liechtenstein vom 27. Dezember 1923 genannt wurden. Die Grenzwächter standen unter der Oberaufsicht der Zollkreisdirektion III mit Sitz in Chur. In diesem Bewachungsbefehl zu den genannten Posten sind folgende interessanten Anweisungen zu lesen:

1. Posten «Steg-Rothenboden»

Zu bewachender Abschnitt: Drei Schwestern, Saminatal, Galinakopf, Naafkopf.

Der Posten wird bis zum Frühjahr nur mit einem Mann besetzt. Ein Mann wird von Triesenberg bis zum Bezug der Wohnung im Steg dem Posten zugeteilt und der Postenchef hat ihm auch den Dienst vorzuschreiben. Es sind hauptsächlich der Übergang bei Bargellen und der Fürstensteig und die von denselben gegen das Tal hinunter führenden Wege zu bewachen.

chen. Die Kontrolle von Spuren darf nicht ausser Acht gelassen werden.

Der Dienst kann bis auf weiteres nach Gutfinden ausgeführt werden, indem derselbe an die jeweils herrschenden Schneeverhältnisse angepasst werden muss. Die in den Abschnitt fallenden Übergänge sind für den Warenverkehr geschlossen. Für Skiläufer und Touristen ist der Bargellen-Übergang geöffnet, insofern sie sich als Mitglieder eines Alpenklubs ausweisen können und keine zollpflichtigen Waren mit Ausnahme des Reiseproviantes bei sich haben.

2. Posten «Triesenberg-Silum»

Zu bewachender Abschnitt: Saminatal, Galinakopf, Mattlerjoch, Sareiserjoch, Bettlerjoch, Naafkopf.

Zu bewachen sind: Der durch das Saminatal führende Weg und die verschiedenen Übergänge zwischen dem Galinakopf und dem Naafkopf. Die Bewachung ist bis auf weiteres den

Noch in der alten Uniform:

links: Dietrich Heinrich

rechts: Marti Friedrich, Feldweibel

*rechts unten: Reich Friedrich,
Postenchef*

Zivilperson oben:

Josef Beck sen., Stegwirt



Schneeverhältnissen anzupassen. Sie kann abwechslungsweise am oberen Dorfrand, beim Tunnelleingang oder auch in Steg ausgeführt werden. Der Dienst ist bis auf weiteres nach Gutfinden auszuführen.

Das Mattler-, Sareiser- und Bettlerjoch sind für Skiläufer und Touristen, die sich als Mitglieder von einem Alpenklub ausweisen können und keine zollpflichtigen Waren (Reiseproviant ausgenommen), bei sich führen, geöffnet.

Bewachungsbefehl

Interessant sind auch folgende Ausführungen im Bewachungsbefehl: «Die nach dem Liechtensteinischen versetzten Grenzwächter haben nach Ankunft an ihrem Bestimmungsort bei den betreffenden Gemeindevorständen die Schriften (Heimatschein, Familienbüchlein) abzugeben. Bei den Militärsektionschefs haben sie sich vorschriftsgemäss abzumelden unter Angabe ihres künftigen Stationsortes. Wir werden uns noch erkundigen, ob bei irgend einer Militärbehörde eine nachträgliche Anmeldung zu erfolgen hat. Die Versetzungen sind in Zivilkleidern auszuführen. Die Uniform

ist erst bei der eigentlichen Dienstaufnahme anzuziehen.

Trunksucht, Völlerei...

Wir erwarten von dem nach dem Liechtensteinischen versetzten Personal ein korrektes Auftreten und ein tadelloses Betragen gegenüber der Bevölkerung. In dienstlichen Angelegenheiten sind Interessenten auf höfliche Art und Weise aufzuklären und auf die in Frage kommenden Vorschriften aufmerksam zu machen. In Zweifelsfällen sind die Vorgesetzten anzufragen. Im ausserdienstlichen Verkehr mit der Bevölkerung oder mit Amtsstellen verlangen wir ein taktvolles und standesgemässes Auftreten, namentlich sind unpassende Redensarten über politische und wirtschaftliche Verhältnisse, Landesinstitutionen, konfessionelle Angelegenheiten, unangebrachte Wirtshausdiskussionen, Schwätzereien, Beleidigungen von Amts- oder Privatpersonen etc. zu vermeiden. Trunksucht, Völlerei und leichtsinniges Schuldenmachen müssten mit den strengsten Strafen belegt werden.

Dem Personal soll stets gegenwärtig sein, dass es sich auf fremdem Boden befindet und

sein Betragen in und ausser Dienst soll derart sein, dass es der Zollverwaltung und unserem Land zur Ehre gereicht.»

Paul Keel (*1924), pensionierter Grenzwächter, heute in Schaanwald lebend, hat in seinem Besitz noch die von Grenzwächtschef und Hauptmann Zellweger signierte Versetzungsliste vom 21. Dezember 1923, die er mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Aus dieser können wir jene Personen entnehmen, die als erste Schweizer Grenzwächter auf unserem Gemeindegebiet ihren Dienst angetreten hatten.

Es sind dies

Auf dem Posten Triesenberg – Silum:

Gefreiter

Reich Friedrich von Weite

Er bezieht die Wohnung im Hause Nr. 245 von Posthalter Arnold Gassner. Versetzungstag ist der 31. Dezember 1923.

Grenzwächter

Sutter Wilhelm von Trübbach

Er bezieht die Wohnung im Hause Nr. 245 von Joseph Gassner. Die Versetzung erfolgt anfangs Januar 1924.

Grenzwächter

Dietrich Heinrich von Fläsch

Er bezieht eine Wohnung im Hause Nr. 9 von Engelbert Bühler. Die Versetzung erfolgt anfangs Januar 1924.



Postenchef

Friedrich Reich mit seiner Familie



**Auf dem Posten
Steg-Rotenboden:**

Gefreiter
Zäch Karl in Luziensteig
Er bezieht eine Wohnung im
Hause 98 von Anton Beck,
Eggen. Die Versetzung erfolgt
anfangs Januar 1924.

Die nachstehenden Grenzwäch-
ter werden als Ledige dem Po-
sten Steg zugeteilt. Der Posten
wird erst im April 1924 bezogen.
Bis dahin werden dieselben wie
folgt versetzt:

Grenzwächter
Graf Hermann von Haag
nach Rheineck

Grenzwächter
Lutz Arnold von Weite
nach Monstein-Au

Grenzwächter
Egger Johann von Luziensteig
nach Diepoldsau

Bei diesen Grenzwächtern ist
vermerkt, dass die Versetzungs-
befehle folgen.

Beim Zollposten Steg ca. 1927:
von links nach rechts:
Postenchef Friedrich Reich,
Korporal Hans Keller,
Christian Adank, Karl Zäch

Ich habe den Versuch unternom-
men, eine möglichst vollständige
Liste jener Schweizer Grenz-
wächter zusammenzustellen, die
auf unserem Gemeindegebiet bis
zur Aufhebung des Postens Steg
im Jahre 1972 im Dienst standen.
Verschiedene ehemalige Grenz-
wächter haben mir dabei gehol-
fen. Sie werden am Schluss der
Arbeit aufgeführt.

Alle erinnern sich noch sehr
lebhaft an ihre Dienstzeit hinter
dem Kulm. Alle Daten konnten
leider nicht mehr ermittelt wer-
den. Wir sind dankbar für Hin-
weise, die die nachfolgende Liste
ergänzen oder eventuell korrigie-
ren können.

Oben links:
Hier wohnten die ledigen
Grenzwächter - Besitzer damals
Joachim Beck - heute:
Sphodie Tercka-Bühler.

Oben rechts:
Alter Zollposten Steg
Hier wohnten die verheirateten
Grenzerwächter mit Familien
Besitzer: rechter Teil - damals:
August Beck, Nr. 98 -
heute Daniel Beck, 523

linker Teil - damals:
Johann Beck Nr. 87
heute Irmgard Gassner
Nr. 366/ Rainer Gassner



Besetzung der Grenzwachtposten auf Triesenberger Gemeindegebiet

1924/1932

Postenchefs:

Gefreiter Reich Friedrich von Weite (1924-1932)

Gefreiter Zäch Karl von Oberriet SG

Grenzwächter:

Sutter Wilhelm von Trübbach SG

Dietrich Heinrich von Fläsch GR

Keller Hans von Diepoldsau SG

Graf Hermann

Lutz Arnold

1933/1942

Postenchef:

Korporal Egger Johann von St. Margrethen SG

Grenzwächter:

Göldi Anton von Rütih SG

Mannhart Leo von Flums SG

Hoch Hermann von Liestal BL

Alabor Wilhelm (1934/35) von Altstätten SG

Mösle Fritz von Speicher AR

Ritter Willi von Biel BE

Hanhart Hermann

Benz August

Breitenmoser Franz

Drei stramme Grenzwächter um 1934:

von links nach rechts: Hermann Hoch,
Wilhelm Alabor, Hermann Hanhart



1942/1956

Postenchefs: Hermann Jakob von Wildhaus SG

Kutter Walter von Romanshorn SG

Strasser Jakob von Au SG

Grenzwächter:

Beer Jakob von Somvix GR

Eberhard Werner von Solothurn SO

Tarnutzer Hans von Klosters GR (November 1946 –
Mai 1953)

Bivetti Ricardo von Castasegna GR

Kreuzer Reto

Stalder Josef von Luzern LU

Alig Gabriel von Vrin GR

Tarnutzer Florian von Schuders GR (1955-1956)

Rusch Andreas von Fontnas GR (1955-1956)

1956/1962

Am 1. August 1956 Aufhebung des alten Domizils
und Bezug des neuen Zollhauses. Die Ledigen be-
zogen die Parterrewohnung. Die Familien wohnten
im oberen Stock.

Postenchef:

Loretz Jakob von Nufenen GR (1956 – 1962)

Grenzwächter:

Vögeli Jakob von Mühlehorn GL

(April 1956 – Juni 1959)

Zenkhusen Robert von Simplon Dorf VS (1957-1958)

Capaul Gieri von Lumbrain GR (1958-1961)

Schlegel Walter von Buchs SG (bis Herbst 1958)

Näf Bruno von Alt St. Johann SG (1959-1963)

Jeuch Georg von Schiers GR (1959-1960)

Vetsch Heinrich von Grabs SG (1960-1961)

1962/1965

Postenchef: Aliesch Johann / Manas GR(1962-65)

Grenzwächter:

Bösch Rosenmann von Altstätten SG (1962-1963)

Ritzmann Geri von Schuls GR (1962-1963)

Brenn Josef (1964-1965)

Thoma Paul von Amden SG (1964-1965)

1965/1972

Postenchef:

Korporal Zweifel Heinrich von Grüşch GR (1965-72)

Grenzwächter:

Lusti Melchior von Ennetbüel SG(1968-1971)

1972 Der Posten Steg wird aufgehoben,
wird aber als Stützpunkt bis 1997 beibehalten.

1995 Am 1.7.1995 wird der Zollkreis III Chur aufge-
löst und Schaffhausen zugeteilt.

Erlebnisse des Grenzwächters Hans Tarnutzer

Hans Tarnutzer (* 1924 in Klosters GR) war Grenzwächter im Steg von 1946 bis 1953. Später war er viele Jahre Chef der Stadtpolizei Wädenswil. Heute lebt er mit seiner Frau Edith (geb. Quaderer) in Schaan. Wenn immer möglich, findet man ihn in seinem geliebten Malbun.



von Josef Eberle

Hans Tarnutzer ist ein meisterhafter Erzähler. Seinen Erlebnis-schilderungen könnte man stundenlang zuhören. Bei seinen Erzählungen hat man den Eindruck, dass viele seiner Erinnerungen und Erlebnisse als Grenzwächter noch so lebendig sind, als ob sie erst gestern geschehen wären. Ich durfte im November 2000 bei ihm und seiner Frau Edith zu Gast sein und seine Erzählungen auf Tonträger festhalten. Unsere Publikation «Heimelige Zeiten» lebt ja besonders auch von den Erzählungen aus früherer Zeit. So möchte ich einige seiner Erlebnisse hier in schriftlicher Form wiedergeben:

Der Versetzungsbefehl

«Vor meinem Dienst im Steg war ich Grenzwächter in Castasegna im Bergell. Nach Steg kam ich am 1. November 1946. Als ich den Befehl bekam, nach Steg umzuziehen, trat vor den Korporal und sagte: «Nein, da gehe ich nicht hin. Ich gehe nicht dort hinunter». Er sagte zu mir: Höre, ich muss dir sagen, dann handelst du falsch. Steg ist der schönste Posten im dritten Kreis (gehört zur Zolldirektion III). Du

bist in den Bergen wie im Bündnerland und wenn du zu den Leuten willst, bist du in einer halben Stunde bei den Leuten. Wenn du hier bist und Gesellschaft suchst, musst du einen halben Tag hin und einen halben Tag wieder zurück von deiner Freizeit für die Fahrt opfern.» «Ja», sagte ich, «wenn es so ist, gehe ich.» Aber mein Widerstand hätte ja nichts genützt. Zu dieser Zeit gab es einen Befehl und dieser war endgültig. Ich kannte die Gegend nicht. Werner Eberhard, den ich ablöste, holte mich nach der Postautofahrt von Buchs her in Triesenberg ab. Wir gingen ins Edelweiss. Da war eine ganz grossgewachsene Serviertochter. Es war die Wilma, die spätere Frau Hanselmann. Babeth lernte ich am ersten Abend schon kennen. Das war für mich später eine ganz liebe Frau. Dann gingen wir bergwärts und natürlich mit der Taschenlampe durch den Tunnel. Dort war gerade der Durchstich und das Geleise war am Boden. Wir mussten noch unter Rollwagen durchkriechen. Da hatte ich schon ein ungutes Gefühl. Aber in den fast sieben Jahren hier habe ich mich dann wohl gefühlt.»

Ein trauriges Erlebnis

«Etwa vierzehn Tage war ich hier und kannte das Gelände so in groben Zügen. Da läutete der Postenchef, der Hermann, von Triesenberg an. Er sagte, ein Herr Geiger (Vorname ist mir nicht mehr bekannt), der beim Schmuggeln erwischt worden sei, habe drei Wochen abgesessen. Er sei jetzt frei und wolle über das Sareiserjoch. Wenn er kommt, gib ihm etwas Zvieri und wenn er wolle, könne er übernachten im Arrestlokal. Er kam dann bei mir an. Ich sehe ihn heute noch. Er hatte Gamaschen an. Ich machte ihm Kaffee und gab ihm etwas zu essen. Ich bot ihm an, er könne hier schlafen. Der Föhn ging stark. Es hatte etwa 20 cm Neuschnee. Da sagte er zu mir, er sei ein Schmuggler und nicht ein Grenzwächter. Ihm spiele das Wetter keine Rolle. Ja, sagte ich, ich würde es auch noch riskieren über das Sareiserjoch zu laufen. Man konnte gut hinauflaufen. Er ging so gegen fünf Uhr, es begann schon zu dunkeln. Doch er kam nicht an seinem Zielort Nenzing an. Aber das merkte man erst so drei Wochen später. Man suchte und suchte nach dem Vermissten. Gustl Marxer war Polizist. Ihm war Triesenberg zugeteilt. Mit ihm suchte ich einige Tage in diesem Gebiet mit den Ski. Im Frühling gab es noch eine Schneewanne durch das Loch hinunter. Es hatte noch etwa zwei bis drei Meter breit Schnee. Ich rutschte mit den Schuhen hinunter. Plötzlich stiess ich an einem harten Gegenstand an und wurde nach vorne geworfen. Ich stand auf, kehrte zurück und sah, dass ein Stück eines Steckens aus dem Schnee herauschaute. Ich bewegte den Stock, der Schnee brach ein und der Geiger kam zum Vorschein.

Er kann nicht weit unter dem Schnee gewesen sein. Der Arzt Dr. Martin Risch, er war damals Landesphysikus, meinte, nachdem der Verwesungsgeruch so stark war, dass er im Winter schon vorher aus dem Schnee herausgeragt habe und wieder zugedeckt worden sei. Vielleicht habe ihn der Föhn zu Fall gebracht und ein Schneebrett könnte ihn verschüttet haben. Es gab dann auch unheimlich viele Gerüchte. So sagte man, die Jäger hätten ihn erschossen oder die Grenzwächter. Nichts von dem war wahr. Es war für mich ein eindrückliches Erlebnis.»

Überläufer...

«Ich kam aus den Ferien. Auf alle Fälle konnte man noch nicht durch den Tunnel. Ich hatte das Fahrrad bei mir. Ich stieg auf zum alten Tunnel. Da kamen durch das Silumerwegli zwei daher. Ich sah sofort, dass es Überläufer waren. Ich erkannte etwas von Uniformen. Die Leute hatten ja da draussen nichts anderes als Uniformen. Da standen sie an den Zaun, schauten ins Rheintal hinunter. Der Grössere sagte zum anderen: «Jetzt schau, jetzt haben wir unser Ziel erreicht. Da unten ist der Rhein. Dann sind wir in der Schweiz.» Ich stellte das Velo auf die Seite, nahm den Ausweis heraus und sagte: «Schweizerische Grenzwacht. Sie müssen mit mir kommen.» Da geht natürlich in einem etwas vor. Ich hatte keine Waffe und nichts bei mir. Einer hatte einen Stecken. Wir liefen in den alten Tunnel. Plötzlich drehte der sich um und wollte auf mich los. Der andere fuhr ihm dann in den Arm. Ich las am Boden einen Stein auf. Dann habe ich gesagt: «Mach keine Dummheiten». So gingen wir dann in den Steg hinunter. Sie haben immer wieder beteuert: «Wir machen doch

nichts, wir machen doch nichts.» Ich habe nur gesagt: «Vorwärts!» Man hat sie dann kontrolliert. Das war 1947 im Juni. Da hatten wir sicher zweihundert bis dreihundert Überläufer. Alle waren aus der russischen Zone, der späteren DDR. Dort haben die Russen die Techniker, die gebildeten Leute, eingezogen und nach Russland gebracht. Viele von ihnen konnten fliehen. Die haben uns dann erzählt, dass sie zirka vierhundert Kilometer auf der Eisenbahnschiene beim Zug unten drin waren. Da kommen sie dann an, sehen das Ziel und nun komme ich. Ich habe oft über das nachgedacht. Es ist wahnsinnig. Die haben wir dann nachher einfach wieder an die Grenze gestellt, die meisten auf das Sareiserjoch hinauf. Damals hat man das so gemacht. Heute wäre das nicht mehr menschlich. Was mit ihnen passiert ist, weiss man nicht. Vielleicht sind sie später wieder zurück gekommen in die Heimat. In der Schweiz wurden sie wieder ans Nachbarland zurückgegeben. Die meisten wollten ja nicht in die Schweiz, sie wollten nach Amerika. Eine Möglichkeit, um sich zu verschiffen, wäre Triest gewesen.»

Ein Auge zgedrückt

«Durchs Saminatal herein, hat es immer geheissen, werde viel geschmuggelt. Da wurde beschlossen, dass man das Saminatal einmal eine ganze Woche lang überwachen soll. Man nahm das Zelt mit und was man so brauchte und ging hinaus gegen das Brandeck. In der Nacht wachte einer. Nach drei Tagen wurde man von zwei anderen abgelöst. Als wir dort hinaus kamen, wo der Valorschbach einmündet, war dort noch ein Zementsockel von der Holztransportbahn von früher. Da bei diesem Sockel sass ein Mädchen,

leicht bekleidet, sie war etwa zwanzig bis fünfundzwanzig Jahre alt. Der Stalder (Josef Stalder) war bei mir. Da gingen wir in Deckung und dachten, da müsste doch auch noch etwa ein Mann dabei sein. Aber wir mussten uns dann wirklich fast schämen für das, was in unserem Kopf ablief. Das Mädchen lehnte sich nach hinten und nahm einen Rucksack auf den Rücken, einen alten Rucksack mit Lederriemen und aus Segeltuch. Die junge Frau kam auf uns zu gelaufen. Wir haben sie dann gestellt. Sie ist unheimlich erschrocken. Sie weinte. Zuerst mussten wir sie beruhigen. Da stellte sich heraus, dass sie draussen im Vorarlberg einen kranken Vater hatte. Die Medikamente, die der Vater dringend benötigt hätte, gab es in Österreich nicht. In ihrem Rucksack war ein Silberbesteck. Ein wunderbares, vollständiges Besteck, alles was so dazugehört. Das wollte sie nach Liechtenstein bringen, dort verkaufen und aus dem Geld für den Vater Medizin kaufen. Sie hatte im Rucksack auch noch einen Rock und ein paar Stöcklische. Im Steg hätte sie dann diese Kleider angezogen und die leichten Korkschuhe weggeworfen. Das hat sie dann wahrscheinlich auch gemacht. Wir haben sie nämlich laufen lassen. Wir beide haben uns gegenseitig abgestimmt. Wir wünschten ihr viel Glück. Unsere Pflicht wäre es gewesen, ihr das Besteck abzunehmen. Ob sie ihr Ziel erreicht hat, wissen wir nicht. Doch diese Pflichtverletzung hat uns nie geplagt. Der Weg durch das Saminatal war damals sehr schlecht begehbar. Dass das Mädchen für den Vater diese Strapazen auf sich genommen hat, hat uns beeindruckt. Das war grossartig von ihr.

Alles sehen und nicht gesehen werden ...

«Im Fürstensteig hatte ich noch einen ähnlichen Fall. Ich sass beim Gätterli. Da sah ich einen Mann vom Kuhgrat herunter kommen. Ich ging in Deckung. Unser Losungswort war ja: «Alles sehen und nicht gesehen werden.» Der Mann kam dann und als er mich gesehen hatte, erschrak er unheimlich. Er fing an zu zittern. Ich dachte gleich: Da muss etwas nicht in Ordnung sein. Da ist er mir noch fast hintergefallen. Ich konnte ihn gerade noch am Bein halten. Ich sagte: «Was ist denn mit ihnen los.» Er stotterte, er habe ein Silberbesteck im Rucksack. Da sagte ich, wegen dem lohne es sich doch nicht zu Tode zu fallen. Er erzählte mir, seine Tochter sei vor zwei Jahren nach Schaan gezogen zu einem Bauern als Magd. Jetzt könnte sie diesen Bauern heiraten. Sie als Schwiegereltern schämen sich aber, denn sie hätten dieser Tochter gar nichts mitzugeben. Da beschlossen er und seine Frau der Tochter ihr Silberbesteck, das sie einmal teuer gekauft hatten, nach Schaan zu bringen. Da sagte ich, er solle wacker laufen.

Auch das störte mich nicht, dass ich da meine Pflicht nicht erfüllt habe. Das waren schon Erlebnisse. Der Man war etwa sechzig Jahre alt und weinte und zitterte. Es ging mir durch den Kopf, der Mann habe doch nichts Dummes gemacht.»

Teurer Schnaps!

«Einen Schmuggler erwischte ich im Schlucher. Der Schlucher war Zwischengelände. Ich nahm ihn mit. Ich habe dann aber erfahren, dass er etwa 63-64 Franken bezahlen musste für diesen Schnaps. Alkoholmonopol und



Lawinenniedergang 1951 im Malbun. Grenzwächter Hans Tarnutzer war der erste, der den Lawinenniedergang bemerkte.

Zoll! Da habe ich zu meinem Kollegen Strasser gesagt: «Weißt du Köbi, einen mit einem Liter Schnaps bringe ich dir dann gar nie mehr.» Babeth hat zu mir mehr als einmal gesagt, dass sie den Liter Schnaps aus dem Unterland für drei Franken gekauft habe. Ich weiss nicht, ob der das überhaupt bezahlen konnte. Mit dem Liter Schnaps wollte er nichts anderes als ein Paar Päckli Zigaretten umtauschen, gar nichts anderes.»

Lawinenabgang Malbun am 21. Januar 1951

«Ja, das vergesse ich auch nicht. Am 21. Januar kam dann eben diese Lawine ins Malbun herunter. Normal wäre ja dann ein Grenzwächter nicht ins Malbun hinein gegangen. Ich war sportlich gut beieinander. Ich konnte mich im Steg ja auch nicht so bewegen. So ging ich dann ins Malbun. Interessant ist, dass ich dann sagen kann, dass die Lawine vom Sareis abgegangen sei. Als ich drin war, war oben her-

um eben noch wolkenverhangen. Das zweite Interessante war, dass nur keine Häuser mehr da waren. Ich habe keine Lawinenspuren gesehen und auch kein Holz. Nach langem Schauen ragten an der Büala drüben ein paar Pfosten heraus. Die Hütten wurden wahrscheinlich vom Luftdruck wegrasiert. Da war ein grosser Schneestaub. Der fiel auf den Boden. Es gab keinen Lawinenzug. Am anderen Tag sah man es dann. Es war klar, wo die Lawine abgegangen war. Vom Guggernüllli bis zu den Wasserköpfen hinüber war alles wie mit einer Schnur abgeschnitten. Fünf bis sechs Tage später ging ich mit dem Bevetti, der war ein guter Skifahrer, auf den Hubel. Wir liefen unter der Abbruchstelle hinüber. Das ist ein unverschämtes Bild gewesen. Die Abbruchstellen waren bis vier Meter hoch. Ja, ich war der erste, der den Lawinenabgang entdeckt hatte.

Vor Weihnachten verliessen die

Bauern das Malbun und der Alpenkurhauswirt Simon Schroth war auch nicht mehr drinnen. Der Simon war noch im November drin auf der Gamsjagd, als die Jäger drin waren. Am Wochenende waren dann die Skifahrer im Malbun. Aber da musste man halt im Steg die Felle aufschnallen und hineinlaufen.»

Verhängnisvolle Kontrolle

«Es war im November. Der Simon Schroth war noch im Malbun. Ich hatte Dienst und es war halt ziemlich langweilig draussen. Ich ging auch ins Kurhaus und sass an den Stammtisch. Plötzlich kam ein Motorrad. Ich habe genau gewusst: Dieses Motorrad ist Kontrolle. Das ist der Hauptmann von Heerbrugg. Ich ging schnell hinaus. Hinten war so eine Veranda. Ich nahm einen Sprung von der Veranda aus. Unten war aber eine Wäscheaufhänge. Mit ganzem Gewicht schlug ich mit dem Kinn auf dem Wäscheleil auf. Es schlug mich nach hinten zurück. Ich hatte keinen Atem mehr und habe nur noch «glallat». Nach ein paar Minuten hatte ich mich dann ein bisschen erholt. Aber ich konnte nicht aufstehen, unmöglich. Der Hauptmann lief die Strasse hinein, kam wieder heraus, lief wieder hinein. Etwa eine Viertelstunde später fuhr das Motorrad wieder weg. Ich lag noch eine Weile. Ich hatte Mühe mit dem Heimlaufen. Wir mussten immer daheim den Dienstantritt und Dienstschluss eintragen. Hinten war eine Spalte «Bemerkungen.» Ich habe bei den Bemerkungen eingetragen, dass um diese und diese Zeit das Motorrad ins Malbun gefahren und zur bestimmten Zeit das Motorrad wieder zurückgefahren sei.»

Um zwei Uhr in der Nacht in den Dienst ...

«Ich musste morgens um zwei Uhr in den Dienst. Der Föhn ging stark. Ab der alten Säge hatte der Sepp Holzrollen, aufgeschichtete Bretter. Der Hofi-Gottlieb hat da noch ziemlich viel gesagt, drin im Steg. Ich hatte den weissen Schneeanzug an. Ich musste gegen das Valorsch zu. Ich lief dann hinauf zu einer Hütte und nahm die Pelerine noch über mich. Dort setzte ich mich hin. Plötzlich kam einer heruntergelaufen. Ich nahm vorsichtshalber den Revolver und dachte,

was denn der bei mir wolle. Es war der Hauptmann! Da sagte er zu mir: «Tarnutzer, fluchen Sie immer so, wenn Sie in den Dienst gehen?» Ja, meinte er, wenn er heute in den Dienst hätte müssen, er hätte auch geflucht. Ich müsse mich nicht entschuldigen. Aber eben, er sass drüben in den Brettern und schaute, ob ich in der Nacht um zwei Uhr in den Dienst gehe. Also strenge Kontrolle. Doch es gab Jahre, da wurde ich nicht einmal kontrolliert. Aber man wusste es halt nie.»

(Aufgezeichnet am 27. November 2000)

Ein Grenzwachterlebnis von Jakob Vögeli

Jakob Vögeli (*1932 in Mühlehorn GL) war von 1956 bis 1959 Grenzwächter im Steg. Der langjährige Wirt des Alpenhotels Malbun lebt heute mit seiner Frau Elsi (geb. Schroth) einen grossen Teil des Jahres im Ganser in Schaan. Auch Jakob weiss aus seiner Dienstzeit noch viele Geschichten zu erzählen.



Schmuggler wurden zu seiner Dienstzeit kaum mehr gefasst. Gelegentlich hätten sie Wilderer beobachtet. Diese mussten sie jedoch nicht zur Anzeige bringen. Hingegen gingen der Grenzwacht hin und wieder Kriminelle ins Netz. Eine Begebenheit, sagt Jakob Vögeli, sei ihm besonders lebhaft in Erinnerung:

«Es war im Sommer 1958. Ich war mit Postenchef Jakob Loretz auf dem Sareiserjoch. Wir sassen etwas unterhalb in den Legföhren und beobachteten. Da kam ein jüngerer Mann mit einem Doktorköfferli daher. Das kam uns sehr sonderbar vor. Wir beschlossen, ihn zu stellen. Ich verlangte den Ausweis. Er zog seine Papiere hervor und da fiel ihm ein blauer Zettel auf den Boden. Es war ein Dokument des Bezirksamtes Bludenz, das besagte, dass der Mann eine Gefängnisstrafe abzusitzen habe. Er sagte, dass er keine Arbeit gehabt habe und daher einen Einbruchdiebstahl verübt hätte. Wir führten ihn auf den Posten im Steg. Postenchef Loretz rief die Polizei an. Ich sass mit dem Mann auf der Bank vor dem Haus. Nach einiger Zeit kam die Polizei an. Da wurde er sehr unruhig und wollte flüchten, was ihm aber nicht gelang. Die Polizei führte ihn ab. Nach einiger Zeit berichtete uns der damalige Polizeichef Brunhart, dass uns da ein dicker Fang gelungen sei. Der Mann habe etwa sechzig bis siebzig Einbrüche auf dem Gewissen...»



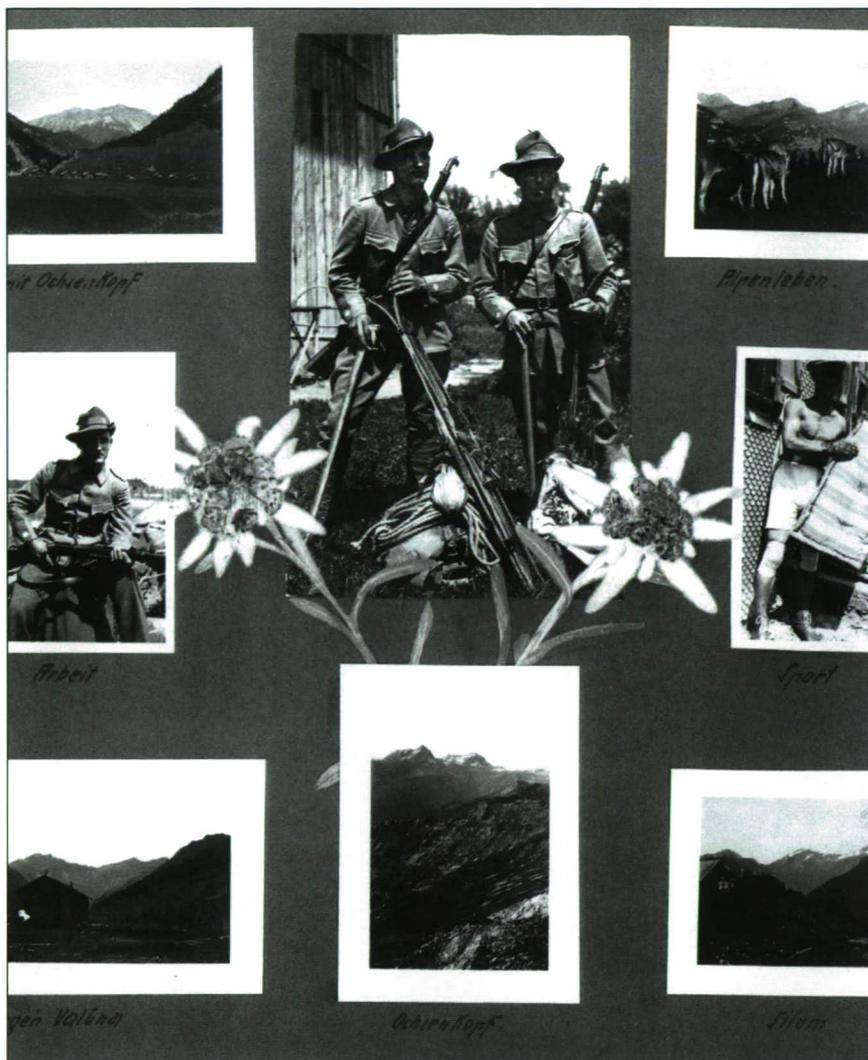
Wilhelm Alabor erinnert sich lebhaft und gerne an seine Dienstzeit im Steg, wo er 1934/35 den Dienst als Grenzwächter tat.

Seine Erinnerungen hat er mit viel Liebe im schmucken Fotoalbum (rechts) festgehalten.

Auf dem Bild in der Mitte Wilhelm Alabor (links) und Willi Keller.

Gewährsleute und Helfer

Wilhelm Albor (*1912) von Buchs, der 1934/35 im Steg Grenzwächter war, Hans Tarnutzer (*1924), Grenzwächter im Steg von 1946 bis 1953, Jakob Vögeli (* 1932), Steger Grenzwächter von 1956 bis 1959 und Paul Keel, Grenzwächter im Ruhestand in Schaanwald, danke ich für die Mithilfe, die aufschlussreichen Gespräche und die Zurverfügungstellung von Unterlagen und Bildmaterial. Ein besonderer Dank gilt auch Prälat Engelbert Bucher für den Themabeitrag aus seiner Sammlung, den er dem Archiv übergeben hat.



Quellen:

60 Jahre Schweizer Grenzwaache im Fürstentum Liechtenstein
Henning Frh. von Vogelsang/Paul Keel, 1984

100 Jahre Schweizer Grenzwaacht – 70 Jahre Zollvertrag Schweiz-Liechtenstein 1924-1994 Gedenkschrift zur Jubiläumsfeier / verschiedene Autoren, 1994

Der Werdegang des Grenzwachtkorps III
Adj.-Uof. Math. Gillardon / Grw.-Kommando III, Chur, 1940

Liechtenstein gestern und heute, Adulf Goop, Liechtenstein-Verlag, 1973



Jagd

Von 1954 bis 1985 war dr Bleika Hans (Hans Eberle) Jagdaufseher im Revier Sass. Zum Revier Sass gehören die Gebiete Sass, Valorsch und Steg.

Den prächtigen Hirsch (rechts) schoss Hans am 3. Oktober 1969 im Zügtobel.

Dr «Grossa» (Johann Beck, dr Riedbuab) war zufällig in der Nähe und half ihm, das mächtige Tier auf die Valorschstrasse zu tragen.



In der heimeligen Jägerstube in der Bleika zieren Trophäen die Wand. Die Träger dieser Hörner und Geweihe wurden im Jagdrevier Sass-Valorsch-Steg erlegt.

«Ja scho böösch...»

von **Karl Sele**

Äns mid da Hirscha, äns ischt au as bööschs Ding gsi. – Äns hed schi lang nid vrjeerd ...

As ischt im Vorsummr dinna gsi. De siivr äba i ds Valausch i, dr Erbi Ludwig und ich. Etz hani de ich muassa uuf und var Guschga nahi triiba. Etz hani de scho an usinnagi Hab Hirscha vormr kha. Am Hananegg ischt de är äba agschtanda. De heds afaa gschneld. – Soo, hani dengt, äta eis häwr de. Troffa hed de där Sakarment scho. Drnaa ich äba i. Etz heds widr gschneld. Sakarment hani dengt! Etz is de assoo, wia as Wättrloch is de gsi, dött dunna sind an Zähnr und an Zwölfr ggläga. Und drnaa luagi asoo in Bühl uuf ..., und dött doppa ischt eina gschtanda, nu no uf drei Füass «etz schüüs äna grad au no aha...» - dua sind drei dunna ggläga ...

Etz chascht drs vorschella. Etz häwr de us am Rück uussa das Schönschta ghaua, ditz alls liggalaa. D Grinda, als ... Dunna sind de Bbuura inga cho ubr d Straass und dr Jegr. Etz häwr halt muassa dür da Zigrbäärg uus. Äns ischt de ättas gsi, i äna Heg duussa... – und de häwarisch mid Bluad agschtricha gha, und de ändaran Näbl Surra – wend asoo hindari gglangat hescht,



hescht de an Hampfla ändara Waar gha. Und de muascht uus, bis z hinderscht an Zigerbäärg, sus chuscht niana aab. Und de dött äba an Bach aab. Dött dunna ischt är de groossa cho, dr Bach.

Etz wia dadür? I ha de as chleis Säagi beimr gha und ha as Lättali gsäagat am Zigerbäärg ajäna. Drnaa d Hosa aabzoga und alls und ds Hemm und alls uahakruglat und de alls uf da Bbuggl, nu d Schua aglaa. Mid am Stäcka i da Hend, de dür da Bach dür, de hani ds Wassr bis danuaha kha, ha de d Füass nid lüpfä durfa, sus hätts mi de gnu – i bi dür ko.

Dua hani dengt, wennd de discha chund, äna nümsts de. As hedn de au gnu. Dua hanan halt ar Latta harzoga. Drnaa siivr ufama Stei doppa ghockat, äns ischt scho as Bild gsi ... – obrhalb brandschwarz und blutig, und undrhalb naggig ...

Drnaa ischt ds Eelend agganga. Etz äba uuf. Zeerscht siivr ubr ds Gantnersch uuf, und de an u Burdi Waar! I ha de albi gseid, i mügs nid trääga. Wolwol, hed discha gseid, äna hed de wenig kha, und hed wella dunna scho druus wäärfa. – Nänei, hani gseid, wenn wr etz scho asoo an Sach uusgmachat händ, etz näwrs scho wiitr.

Zletscht häwr afaa – ooo Elend – nümma chunna, nu no hinder schi umkheid, und de änowäg gwalat, das wr wider uf d Füass cho sind. Drnaa uaha, und dua dür da Fürschtaschteig uussa, va döta awäg i Giflei aaha, i ds hinder Prufatscheng aha, va dött ids Erbi und vam Erbi awäg ubr d Mattla uussa i das undr Rootaboda und dua daa am Bach naa uaha ...

I ha dua 55 Kila kha. Etz chascht dr das vorschella! Und soo lang ufwäg ...! Niana ubr an Straass, nüüd! –Und dua, äns weer no das allerwenigschta gsi ... Etz hänsch dött duussa d Kumma gmeed kha. As ischt de dazumaal am Eni gsi. As ischt alls liggigsch gsi. De hed ma de muassa ds Heu zu ämm Stall uuf trääga. Und i ha de dött uuf Heu trääga, und mrs nid asee laa wella, und kaum no staa und gaa chunna! Am liabschta ggräarat hätti. Äns ischt böösch gsi. Äns ischt an Tuur gsi! Ja um an Milliona hätti äns nia mee gmachat!

Ja äns sind de Hischtoorana gsi. As ischt de no ir Ziitig gsi: «Furchtbarer Jagdfrevel!» - Ja as ischt au gsi, as ischt scho waar gsi! Abr ma ischt de ganz närrscha woorda. Wiar hättand a eim gnuag kha, rächt gnuag! De häwr nu usam Füdla und us am Bbuggl uussa Fleisch ghaua! Ja scho böösch ...

Bim Schiassa hedr de scho an Sakarmentsfertigkeit kha, äna Ludwig. De hedr nu, an gwöönlaga Sälbschtspannr, waat nu ei Patroona dri tua chascht, kha. D Patroona hed är de zwüschat da Fingara dinna kha. De dr Lauf kippat, tigg, de hedr schnällr repetiard kha as mid am Rigl, ja ja. Wenn etz da duussa füüf Hischa uufgsprunga weerand, drei weerands de nid cho ...

Wildala

«Di Junga heiland kä Schneid mee...»



von Karl Sele

I allna Hüüsr dinna hänsch
früanr Gwer kha und alls ischt ga
wildala, vilicht grad dr Pfarr nid,
abr gholfa hei är na de au.

Ma hed gäära Fleisch kha und
ds Wildala ischt an Sucht gsi.
Ei Gschicht wildr etz vrzella.
Da Oktobr ischt das gsi. Dr Vetr
Ludwig ischt de mii Leermeisch-
ter gsi. Und de häwr äba
uusgmachat, also nid änewäg uf
d Jagd, nu asoo mee an Bäärg-
tuur odr spaziara. Und de äba
dürd Weidatanna uus, uf äni
Höhi, wama ids Gampner Tälli
siad. De siiwr döt duussa ghock-
at, as ischt an wunderschöona
Tag gsi. Etz hedan gliich dr Teifl
gritta. Är hed mr aggä, i sül i ds
Frastanzer Tälli dür und Gams
harjaga. De bini äba ufwäg. Im-
ma Zug dunna sind de zwoo
Gams gsi. Janu, hani dengt, soo
wiit dür geischt du nid, sus
flüügscht no aab. Dr eina hani
troffa, äna ischt aabdoolat, und
discha halt furt.

Dua uf äna Tutsch hi, jöö ... sind
dua Gams cho, Hüüffa Gams, all

änawäg igfaslat. Zobarscht am
Graad doppa ischt de zwüschat
zwoo Felsa an Schluf uus. D Felsa
sind dött äta siba acht Meetr
usanandara, dött hed är passat.
Und albi heds gschossa doppa.
Härrgott, hani dengt, das gid de
Gams. Etz äba, ich afaa uuf ...
und discha, an wüatigi doppa,
Härrgottsakarment ...!, ds Gwer
umhagworffa und ... «nid eina»
hedr gseid, «nid eina ...» - Äns
glaubi gar nid, hani gseid, wend
nid amaal zilat hättischt, hät-
tischt eina troffa...

Etz hani de das Gwer i d Hend.
Etz hedr de das Glas ganz
vrdreed drufdoppa kha. Waa är
zila hed wella ischt dr Schuss
ganga und ganz amma andara
Oord a cho. Und de hani dengt,
das chünn doch gar nid sii, dasr
kei troffa hei, und ha de no zwoo
funda und hasch uusbeinlat und
ghöörig granschierd und in
Rucksack gnu. I ha de zwoo kha.
Är abr hedschi ggerarat, är well
nüüd mee wissa va dena Gams,
hed är gseid.

Dua siiwr de uf änder Höhi doppa
gsi und dua hed de eina har-

ggluagat midama Glas. Und de is
de dua Bruuch und Modi gsi, ma
ischt de halt sofort ga telefoniara,
d Polizei, allna Jegr im Land und
als. All Löchr bsetzt hänsch de
halt.

Etz siascht, hani gseid, etz hän-
schisch gsee, hina chowr nid hei.

Janu. Etz siiwr de abr da luutara
Tag ingha und dür da Fürschta-
steig uussa. I ha de ir Foppa dop-
pa neissa sulla Gaaltlig fuatara.
Und drnaa dötta aha. Und dua
hani gseid- «soo, wiiter gani
nümma. Etz passansch utorial»
und ha dr Tschoopa aabzoga,
hammi gwäscht am Trog und
das Züüg neissa im Chäller dun-
na vrschteckt. Und de discha
albi ggäfflat ajoppa, asoo heian-
schas etz halt di Junga, heiland
halt kä Schneid mee, traund
nümma hei, früanr heima de halt
no ... – halt bis i butzwüataga gsi
bi und där Pack widr gnu ha –
abr dua häwr nümma ggredt
midanandara – i bi da grada
drdüraha, dött waa dr Walstatt-
ner ds Hüüsli gha hed, dür äna
Graba aha, und dua, im Waaldi
dunna, bi ds Emila Stall, as ischt
dött no dr aalt Stall gschtanda,

und di aalt Strass, höri de as Motorrad cho. Är hed dötta gwaartat und mid ama Schiiwärfere die ganz Gägend aabgsuacht. Wir sind imma Graba dunna ggläga und där Schii ischt halt ubarisch furt.

Soo, hani gseid, etz siass, etz siir ja nu zfrua cho, sus cheemwr etz nümma uussa. Drnaa häwr dua halt nümma greedt. I bi dua aaha ubr ds Chilchabüdami am Bach naa und unna daa har. As sind de daduussa Bömm gsi und an Ruabbanch. Etz ischt vor dämm Ruabbanch dāna an schwarza Huufa gsi asoo ...- etz ischt mir zind cho, da sei an Stubbartigschicht, odr, bi zuahi und bi hindrna gstanda, ghöörig, etz hani gsee... d Jegr! – Sakarment nochamaal – und ich schnäll zrug – us dämm Sack gschloffa und an hinder da Hennastall i ggorfa.

Etz chund de discha, ma hedan ghöörd ahacho. Dött hänschischi dua uufgricht und will äär dür da Bühäl uaha hed wella, händschn azünt: «Soo, Ludwig,

etz häwardi abr doch amaala», hed dr Nägali gseid. Discha hed wella zruggschpringa und dua keidr ubr äna Zuu i, und dua hänschan de äba kha. – Abr va mir dua no kä Aanig, obwol i grad hindrna gschtanda bi.

Uf dr Hindertili hani de dia Bluatga Hosa ahagrupft und alls zu da Fäärli i triba. Am Moorgat ischt dött dinna nu no asoo as Ghüdal und as Gfätz gsi! – De hani dengt – etz und de chomansch mr ga d Hütta uussuacha. Und de d Mama hed no Sterilisierglesr mit ändara Waar dridinna kha, und di ganza Glesr id Schiissi aab gworfa! – Abr cho ischt niamat!

Drnaa am Morgat, dr Egon hed de dua no muassa id Schual, hani zu ämm gseid: «Etz muascht äna Pack nä», bir Sennerei dunna ischt de aso as Loch in Chäller i gsi, «und würfscht äna Pack dött i», und fertig.

Drnaa bini niemee midm Vetr Ludwig. Dua hani dengt, där dumma Sakarmentsgalööri ...

Missioo 1916

Karl Sele erzählt

Ana 1916i würd de äba Missioo gsi sii da am Bäärg ajoppa. Und de halt au nüüd z ässa dua, undr am eerschte Wäältchriag. Drnaa würd dr Pfarr Redding zum Hagstickr cho sii und de heiar gseid zuama: «Johann, weischt du nüüd, i has nid rächt, etz chond di neescht Wucha d Missionära und i weis gar nid, was ich dena gä söl», är hei nu no Häädöpfli mee.

Ja nu, hei dr Hagstickr zuama gseid, wend mr duu mid am Härrgott hülfescht und ätta as guats Woord i leischt, de will ich miis mügligschta tua.

De sei abr dua scho als uusgjadg gsi, as hei halt au fascht nüüd mee umha kha. As sei de da Hornig gsi. Ja nu, etz seier de äba da in Bäärg uus. Dött duussa heiar zwee Gams ubrcho. Dr eina hei är scho für in bhalta, discha heiär äba am Pfarr brunga. Aabr äns sei an Missioo gsi, hedr gseid ... – ä heiland dua predigat, wilsch Gampspäfr kha heiland ...!

De würd är de albi aaha sii, dr Hagstickr, wenn är vam Wildala cho ischt, bim Ullari dür da Bongert, uf da Chinderfriidhof aha. De heiar de an schwaarzi Gschtaalt gsee, uf dämm Friedhof dunna. Hee, hei är dengt..- Gsee heier de nüüd, dr Redding, abr ghöörd, ganz guat ghöörd, und där hei in scho ghöörd aha cho. Und drnaa heier asoo heimli gseid - «Stickr, bis Duu?» - «Jaa...» - «Du muascht de hina nid zum Hag, schi passend dr de dāna...»

Dua sei halt är aha, dr Friidhofmuura naa ummi iwendig, bir Zentraali, döt waa d Muura am niderschta gsi ischt, hei är dr ganz Plundr angiggworffa, hei dr Tschoopa aabzoga und zum Kulm dür und i Hosa und Hemm agfanga har brudla, wia wenn är dr gröscht Ruusch kha hät ...





Links: Auf dem Schlosserchara transportieren

- dr Hironi im Steinord (Hieronymus Schädler)
- dr Lampert ufm Gschind (Jagdaufseher) und
- dr Stägwürdt (Josef Beck) einen Hirsch und zwei Gemsen als Jagd-Beute nach Hause.



Mitte: Alljährlich findet Anfang November in der Kapelle im Steg die traditionelle Hubertusfeier der Liechtensteiner Jägerschaft statt.

Unten: Ein Jagd-Bild aus den 1930er Jahren, aufgenommen direkt hinter dem Kurhaus Steg.

Der linke Jäger ist uns namentlich nicht bekannt, zweiter von links ds Härmana Johann (Johann Eberle), daneben dr Lisabuab (Josef Lampert), Jagdaufseher von 1922-1938, und der Sass-Revier-Pächter Skotoni.



Vor dem Tunnelbau

Bevor der Tunnel Gnalp-Steg gebaut wurde, war das Saminatal von der Rheintalseite nur zu Fuss erreichbar.

Nach dem Bau des ersten Tunnels auf dem Kulm konnten ab 1867 auch Pferde- oder Ochsenfuhrwerke den Kulm überqueren.

Unten: Die nach dem Unwetter 1910 über den Saminabach erstellte Brücke ersetzte den früheren «Steg» und diente bis zum Aufkommen der schwereren Fahrzeuge anno 1951 als Übergang auf die andere Talseite.

Ganz unten: Die Strasse verlief damals noch zwischen der Säaga und den Hütten im Gross-Steg.

lieber Steg-Seppl

Mit Franz Beck, Schäfle-Würt habe ich einen Handel. Da frage ich Dich jetzt: die alte Säge bim Steg, die stand am Bach und der Weg führte vorbei an der Säge auf der Nordseite, d. i. also gegen den Gross-Steg zu. An der Neuen Säge führt aber der Weg auf der Südseite vorbei und der Bach ist nicht mehr gleich an der Säge, sondern dazwischen eben die Strasse. Nun Frage ich: hat man den Weg verlegt von Norden mehr dem Süden zu, Oder hat man die Säge später neu-gebaut mehr dem Norden zu. Ist also der Weg verlegt worden oder ist die Säge verlegt worden und nicht mehr auf den alten Platz gebaut worden. - Ebenso ist ja auch das Wasser-Werk geändert worden, ehemals gleich oberhalb der Säge, dann später aber droben, wo jetzt das Gasthaus steht eine Wehr errichtet und dort beginnt die Röhrenleitung, die die Turbine treibt oder doch viele Jahre getrieben hat. Ich habe da eben ein Bildchen gesehen, auf dem die alte Säge zu sehen ist und davor d. i. auf der Bachseite die Zuleitung des Wassers aus dem Wehr in hölzernen Rinnen oder gemauerten Rinne.

Ist die Säge nach dem Brand oder ist sie nach dem Sturm anderswo hin gestellt worden? Oder ist der Weg verlegt worden nach dem Brand? Oder nach dem Sturm? -

Franz Beck behauptet, der Weg sei immer noch am gleichen Ort. Ich sagte, der alte Weg führte links an der Säge vorbei hinauf zu, der heutige Weg aber gehe rechts, d. h. auf der Südseite der Säge dem Gasthaus zu hinauf. Hat man vielleicht sogar den Bach verlegt um dem Weg, dem heutigen, Platz zu machen? Das aber scheint mir nicht zu sein. Soweit ich mich erinnere! Gewiss hat man den Bach eingefasst aber doch nicht soweit vom alten Bett weggenommen. Meine Ansicht könnte es sein, dass eben die Säge, die alte, abgebrannte nicht am gleichen Platz gestanden, an dem die neue gebaut worden ist, also etwas, um wenige Meter verschoben dem Gross-Steg zu. Ich bin selbst noch dort vorbei gegangen anno 1924 und zwar eben links, nordwärts, an der Säge vorbei hinauf zum Kirchlein. Also zwischen der Säge und den Hütten des Gross-Steges gieng die alte Strasse, die heutige Strasse aber geht südlich der Säge, hart am Bach hinauf.

Gib mir gelegentlich Antwort.

Trisen 20. 10. 1975

Ich denke zuweilen an Euch und kann aber nicht mehr zum Steg kommen, die Füsse werden müde, wenn ich nur schon hier von der Sonne zum Rhein hinausgehen wollte. 80 Jahre machen sich bemerkbar!

*Friedolin Tschugmell
ehemaliger Steg-Pfarrer
genannt.*



«Lange mit Versprechungen getröstet...»

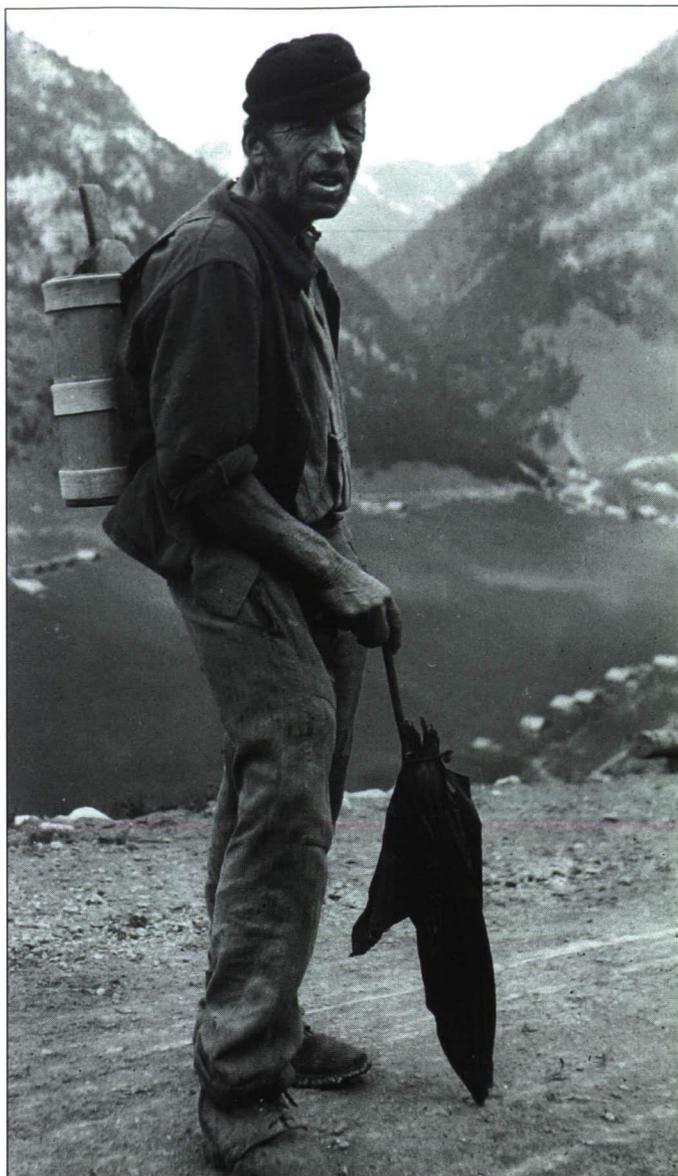
Der Tunnelbau hat eine lange Vorgeschichte

von Klaus Schädler

Triesenbergs ehemaliger Dorfpfarrer Engelbert Bucher hat glücklicherweise viele wichtige Daten und Beiträge bedeutender Geschehnisse gesammelt. Ihm verdanken wir viele Überlieferungen und zahlreiche Fotos stammen aus seinem grossartigen Archiv.

«20 Jahre hat man die Berger mit Versprechungen getröstet, zu gewissen Zeiten wurde das Tunnelprojekt regelmässig in den Vordergrund gerückt, um wieder zu verstummen. So mancher betagte Walliser musste ins Grab steigen, ohne die erhoffte Abkürzung des Weges zu seinem Maiensäss im Steg zu erleben und endlich kam der langersehnte Tag der feierlichen Übergabe des Tunnels». So schreibt ein Chronist und Zeitungsberichterstatter in den Vierzigerjahren.

Und weiter heisst es im Zeitungsbeitrag vom Mai 1944: «Wer hätte in jener unvergesslichen Stunde des ersten mühelosen Durchschreitens des Tunnels nicht an die Tausenden gedacht, die bisher, keuchend unter ihrer Bürde, von Gnalp den Berg hinaufstiegen, um auf der anderen Seite des Höhenzuges wieder auf 1300 m hinunterzugehen. - Und - hätten sie wiederkehren können - wie andächtig hätten jene längst zur ewigen Ruhe eingegangenen Ahnen den trefflichen Worten unseres guten und geschätzten Pfarrherrn gelauscht, die einst vom frühen Frühling bis zur geistervollen Heiligen Nacht, Tag für Tag, schwer bepackt, bei Sturm und Regen, den Kulmen übersteigen mussten, um zu ihrer Habe im Malbun zu gelangen! - Dank und Anerkennung sei daher all jenen gesagt, die sich um das Zustandekommen des grossen Werkes bemühten und das schon vor bald zwanzig Jahren gegebene Wort endlich einlösten.



Dr jung Hag-Gaasnr, dr Bossa Mili, (Emilian Gassner Nr. 46) mit einem Poschtchübi ufm Kulm um 1940. Das Foto machte Lehrer David Beck, der ein grosser Freund der Heimat und speziell des Saminatales war. Aus dem Archiv von David Beck stammen einige der schönsten Aufnahmen in diesen «Heimeligen Zeiten».

So kam es zum Bau des Tunnels



1929 Das Bauamt erhält von der fürstlichen Regierung den Auftrag zum Studium des Tunnelbaus. Die Ausführung des Projektes verzögert sich.

9. November 1936 Der Abgeordnete Wendelin Beck, Triesenberg, stellt, unterstützt von Dr. Otto Schädler, Vaduz, Basil Vogt, Balzers, Ferdinand Heidegger, Triesen, an den Landtag folgenden Antrag: «Der hohe Landtag wolle sich ehestens mit der Frage des Tunnelbaues Gnalp-Saminatal befassen und sich die notwendigen technischen und finanziellen Unterlagen durch die fürstliche Regierung beschaffen, damit noch in diesem Jahre eine endgültige Beschlussfassung über diesen Gegenstand erfolgen kann».

«Der Tunnelbau wurde den Bergern schon seit Jahren in Aussicht gestellt, ohne jedoch bis heute in Angriff genommen zu werden. Die grosse Arbeitslosigkeit in Triesenberg und die dadurch bedingte allgemeine Notlage fordern gebieterisch die Schaffung einer Arbeitsgelegenheit. Die Verwirklichung des Tunnelprojektes würde nicht nur eine solche Arbeitsgelegenheit schaffen, sondern auch weitere erhebliche Vorteile hinsichtlich der Hebung des Fremdenverkehrs und der Bewirtschaftung unseres ganzen Alpengebietes mit sich bringen».

13. März 1937 «In Triesenberg bildet sich ein Aktionskomitee zur Förderung des Tunnelbaues. Ende März wird in Triesenberg eine Unterschriftensammlung für baldige Inangriffnahme des Tunnels durchgeführt. Rund 90 Prozent der wahlfähigen Bürger erklären sich für den Bau.»

April 1937 Die fürstliche Regierung holt ein geologisches Gutachten ein und nimmt die Besprechungen mit den interessierten Gemeinden und Genossenschaften auf.

31. August 1937 Aufnahme eines Anleihens von 600 000.- Franken, verzinslich zu 4 Prozent.

4. November 1937 Augenschein des Landtages bei der vermutlichen Eingangsstelle des Tunnels. Nachdem die Strasse bis Gnalp und jene von Steg bis Malbun verbessert und zum Teil neu gebaut

worden war, kamen die politischen Ereignisse von 1938 und 1939 der Kriegsausbruch dazwischen.

23. Oktober 1945 Der Beschluss zum Bau des 739 Meter langen Tunnels erfolgte am 23. Oktober 1945. Der bewilligte Kredit betrug 1.2 Mio. Franken. Das gewählte Projekt sah eine Fahrbahn von 4.5 Meter und zwei Fussgängerstreifen von zusammen 1.5 Meter vor. Der Tunnel beginnt ob Parmezg in der Höhe von 1252.5 Meter, steigt im Berg 2.5 Prozent und endet auf der Saminatalseite in der Höhe von 1270 Meter. Zum Vergleich sei aufgeführt, dass der alte Tunnel auf dem Kulm nur 2.85 Meter breit ist. Die lichte Höhe des neuen Tunnels wird 4.5 Meter betragen.

14. Januar 1946 Richtstollen und Ausbau desselben wurden unter 15 Offerten der Schweizerischen Strassenbau-Unternehmung (Stuag) um die Summe von 836 838.- Franken zugeschlagen. Als Endtermin für die Fertigstellung der Arbeiten wurde der 1. Juni 1947 festgesetzt.

4. Februar 1946 Die erste Mannschaft der Stuag trifft auf Gnalp ein, darunter 118 Italiener. Die Arbeiten begannen am 11. Februar 1946. Am 30. April 1946 beginnt der Vortrieb auf der Stegseite. Aus der Zeit des Tunnelbaues stammen die Fremd-Heiraten und später die neuen Triesenberger Geschlechter Gregori, Hanselmann, Magnago und Mella.

4. September 1946 Durchbruch des Richtstollens. Vertreter der Behörden marschieren mit Karbidlichtern durch den Stollen und HH. Pfarrer Engelbert Bucher zelebriert im Steger Kirchlein eine hl. Messe.

25. September 1946 Am 25. September 1946 verunglückt der Triesenberger Engelbert Beck und zieht sich schwere Verletzungen zu. Es ist dies der einzig bemerkenswerte Unfall beim Tunnelbau.

4. Dezember 1947 Am 4. Dezember 1947 fand die feierliche Eröffnung des neuen Tunnels statt. Böllerschüsse und das Glockengeläute von Triesenberg meldeten das frohe Ereignis hinunter ins Tal und hinüber über den Rhein.

«Ich scho 40 Jaar Tonäll macha ...»

von **Karl Sele**
und **Magnus Schädler**

Karl: Bim Tonällbau bini au an Wintr doppa gsi, ana 46i/47i. De ischt de dött au an Taliennr doppa gsi, an eltara Ma, waa iwendig für d Leitaga zuastendig gsi isch. Und i ha de nu dämm muassa folga, sus niamat.

I ha de albi muassa ä Aabschlussziagl in Boga uuf muura. Ds Gschnider Becka ischt de d Bauaufsicht gsi. Bi dämm Bettinara hänsch de muassa fibriara, - jooo, dia händ de muassa fibriara und macha und as Züüg ischt de das gsi. Där Taliennr hed de zu mir gseid - «ohh, dummes Mann...» - i chüns de no erläba - «Tonäll kaputt ... »

«Jaa, wiesoo», hani gseid...? – Ja da chün ds Wassr nid aablaufa, das drückis de zeerscht dür da Beton uussa, und de iwendig seis warm, und uuswendig vam Tonäll chaald, und de tüas aabfriara. Und dua is au änewäg cho ...

«Ich scho vierzig Jaar Tunnäll macha...» hed är gseid, «ubaral umma ir ganza Wäält.» Abr niarmard hed ma glosat. An Plaanr va Züri uaha, waa Kanalisieriga gmachat kha hed, hänsch kha. Äna hed no nia as Tonäll gmachat ...

Mang: As ischt scho schwirig gsi. Da Wintr heds albi an lischruuda ggä bim Igang, ja vil Meetr. Dr Ätti ischt de Wägmachr gsi. De

hedr mengsmaal gseid – gangat ier uuf, ätta dr Simon, odr dr Fluribuab odr dr Aloisi und ich. Und de häwr de änewäg picklat doppa, und de ätta Sand druuf taa. Und de heds de änewäg zoga i ämm Tonäll dinna, bischt fascht varrickt döt doppa. Dött siivr de vil doppa gsi da Wintr, i ämm Tonäll, alls nu lischruuda...

Karl: Wenn ds Wassr hinnanaab weer, weer äns nid gsi. I hanan de gfreegat, was ma de macha müass. De hedr gseid, - «amaal nid fibriera am Felsa naa ...» - Gummischlüüch tüama i, und dia mid Luft uufpumpa, und zletscht, wens fertig sei, leema d Luft ussa, ziaji dia Schlüüch uussa und de chünn ds Wassr furt, und unna machama an Aablauf.

Mang: I bi au an Wintr döt doppa gsi. Waa Wassr uussa cho ischt, hedma mid Sicka zuataa. Äna Sicka ischt de sofort herta gsi. - Wassr aggschütt und agrüard und scho fertig, herta, heschn nümma chunna bruucha. Äns hed de scho muassa schnäll gaa. Ätta d Hälfti va ämm Sicka chamma säga ischt vrrickt. Äna hescht asa herta nümma bruucha chunna.

Karl: Amaal hänsch neissa dera Seck, jaa an uumassa, ir Baracka am Stägarbach dinna kha. Us Frankriich uussa hänschas, zum d Wäält dichta. De ischt dera gäala Mäl dinna gsi, leimagattig, zum Vrdichta, hänsch äns wella. Und wir händ nümma gwisst warhi drmid. Dr Kofi, ischt de mid am Rolli har gfaara. Und de hedr ällimaal zwee drei Seck uufglada, dasch uswäg cho sind. Ar hedsch de in Bach aab gworfa und de sindsch dür da Bach uus ...

Für und widr da Tonällbau

*Karl Sele und
Magnus Schädler
philosophieren über
den Tunnel*

Karl: Dött ischt alls drfür gsi,
dasma das Tonäll baud.

Mang: Dr Leer David
hed de gseid, ds Tonäll sei
scho rächt, abr dr Fremdvvr-
cheer sei z fürchta. Äns hed
är dua scho gseid.

Karl: De seis vrloora,
und as ischt au gsi.
Änewäg is etz uussa cho.

Mang: Halt an Erliichterig
hedma dengt, nümma ubr
d Hööhi muassa in Stäg.

Karl: Ja deng au,
dua hedma gmeind,
wunderwäält was ...

Mang: Das vrchauft wärdi,
drdürtwilla, äns hedma dr
David dua scho aggsee.

Karl: Wensch no as
grössers Ding gmachat
hättand, de cheems no ergr.
De cheeman zwei und
drüüstöckig Omnibus!

Mang: Vorschas etz dia Jaar
renovierd händ ischt im Ding
gsi, as zweits Loch. Höher
und breitr häts wäärdä sulla.

Karl: Wenn an Groossa
chund, süllr waarta, bis
discha dinna ischt,
und de cha äna uussa,
und di Chleina kons kand.

Mang: As ischt gross rächt
gnuag. Ää zwee Minuta,
äns mag eina etz au no
ggwaarta.

Karl: Ja deng etz au!

Die grosse Wende kam mit dem Tunnelbau anno 1947

von Klaus Schädler

Ob der vor 53 Jahren eröffnete neue Tunnel, welcher die Rheintalseite mit dem Liechtensteiner Alpengebiet, dem Saminatal und dem Malbuntal, verbindet, ein Segen oder ein Fluch ist, darüber stritten sich die Geister schon seit je. Tatsache ist, dass 1947, also seit der Tunnelöffnung, die Entwicklung unseres Alpengebietes eine ganz entscheidende Wende nahm.

Der früher mühselige Aufstieg auf den Kulm wurde überflüssig. Heute fahren wir, mit leichtem Druck aufs Gaspedal, in wenigen Minuten und ohne Anstrengung vom Rheintal bis ins Malbuntal.

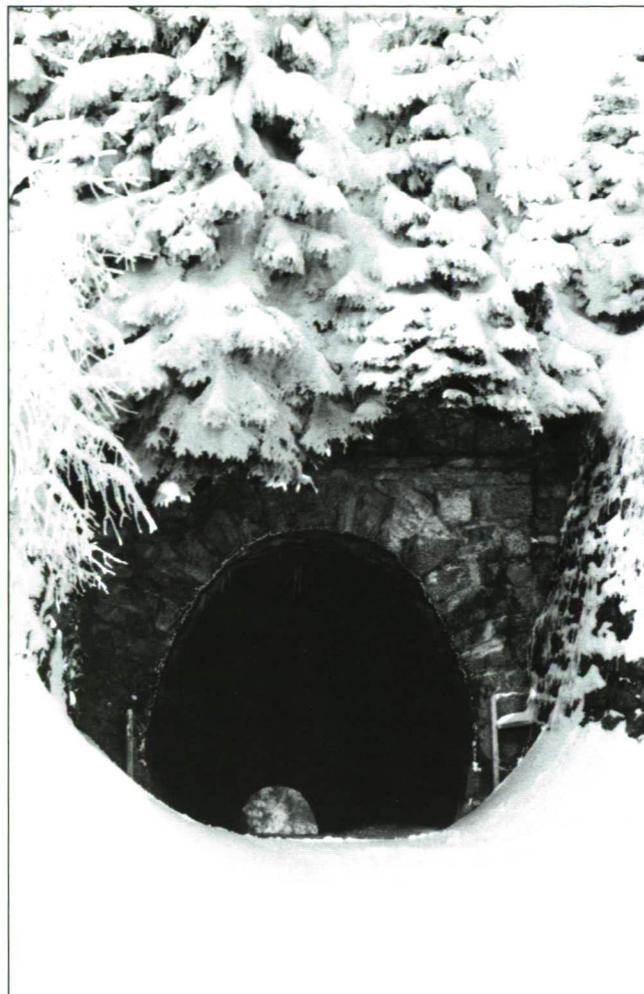
Erster Durchstich 1867

100 Jahre bevor der erste Skilift im Malbun eröffnet wurde gab es 1862 noch keinen Durchstich vom Rheintal ins Saminatal. Der erste Tunnel auf dem Kulm wurde im Jahr 1867 in den Fels gebohrt. Er brachte den mühsam über den Kulm dem Alpengebiet zustrebenden, schwerbeladenen Bergbauern auf ihrem Weg in den Steg und ins Malbun eine gewisse Erleichterung.

1899 wurde die erste Sanierung des mit einer Holzkonstruktion verstrebt Tunnels im Landtag diskutiert. Nach Mitteilung des Fürstlichen Landestechnikers war kurz zuvor ein Teil der Tunnel-Decke eingefallen, sodass sich eine Höhlung von vier Metern Breite und drei Metern Höhe gebildet hatte. Es wurde vorgeschlagen, den 25 Meter langen Tunnel mit Mauerwerk auszuwölben. Der Landtag liess prüfen, ob nicht der Bau einer Strasse über den Kulm langfristig sinnvoller wäre. Schliesslich entschied man sich aber für die Sanierung des 32 Jahre zuvor erstellten Tunnels.

Neue Pläne um 1900

In der Landtagssitzung vom 27. August 1900 beantragten die Gemeinden Triesen und Triesenberg die



1867 wurde der Kulm erstmals für einen Tunnel durchbohrt. Die verwendeten Holzverstreibungen wurden 32 Jahre später (1899) aus Sicherheitsgründen durch ein solideres Mauerwerk ersetzt.

Prüfung eines anderen Projektes. Der Berg sollte etwa 200 Meter weiter unten angebohrt werden, um das letzte steile Strassenstück bei der «Wiaga» mit einem 240 Meter langen Tunnel zu umgehen. Als Begründung wurde hauptsächlich der Holztransport aus dem Saminatal angegeben. Die Eingabe fand aber wegen der hohen Kosten keine Gnade. Man müsste überdies bei diesem tieferen Durchstich mit dem gleichen morschen und unruhigen Gestein (Schiefer und Mergel) rechnen.

1946 Bau des heutigen Tunnels

«Der Entschluss des Landtages vom 21. Januar 1864 zum Bau der ersten Bergstrasse mit der Lastenverteilung auf Land, Triesenberg und die verschiedenen Alpengenossenschaften anderer Gemein-

den sowie die Mithilfe des Landesfürsten auf der damals noch im fürstlichen Besitz befindliche Alpe Sücka, war ein bedeutsamer Schritt nicht nur für die bessere Bewirtschaftung der Alpen, sondern auch zur Förderung des in späteren Jahren einsetzenden Bergverkehrs.» - Das berichtet das Liechtensteiner Volksblatt in einem Beitrag vom 4. Februar 1947.

In der gleichen Ausgabe ist zu lesen, dass es beim Tunnelbau auf Gnalp recht emsig zu und her geht: «Heute ist der lange Stollen durch den Kulmen im Ausbau. An Werktagen geht es hier sehr lebhaft zu.

Über 100 Arbeitskräfte seien am Werk, dem Durchbruch eine solide und angepasste Auskleidung zu geben. Ob die Befürworter einer Höhenstrasse mit weiten Kurven ihn auch benützen werden», fragte sich damals der Zeitungsschreiber? - «Landschaftlich hätte eine solche Strasse uns viele Genüsse geboten, aber die praktische Seite ist wieder einmal durchgebrochen, ungeachtet der Eindrücke, die die schöne Landschaft auf einer Höhenstrasse zu vermitteln vermocht hätte. Mir aber gibt noch eines die Genugtuung, im Bau des neuen Strassentunnels ein wirtschaftliches Werk zu sehen: Wir bauen in den nächsten Jahren hinter dem Kulm ein Kraftwerk, dessen Ausbau uns durch die Verringerung der Steigung um ein Erkleckliches erleichtert werden wird.»

1947: Die grosse Wende

Am 1. Mai 1948 fuhr der Triesenberger LKW-Chauffeur Stefan Schädler, der zusammen mit Gottlieb Eberle (Chlaribuab) und Josef Kirschbaumer zwei Jahre lang den Betonkies und den Zement zur Auskleidung des Tunnels transportiert hatte, mit seinem Diesel-Lastwagen erstmals durch den neuen Tunnel, um für das nächste grosse Bauvorhaben, den Bau des Stausees im Steg, Baumaterial ins Saminatal zu bringen. Mit der Tunnelöffnung war Ende 1947 nun auch im Alpengebiet die Neuzeit angebrochen.



Bild unten rechts: Feierliche Tunneleinweihung vom 4. Dezember 1947. In Zeitungsberichten von damals ist zu lesen: «Gegen 10 Uhr vormittags kam der Postomnibus aus Vaduz vor dem westlichen Tunneleingang, der mit Flaggen und Girlanden geschmückt war, an. Ihm entstiegen die Mitglieder der Regierung und des Landtages. Anschliessend folgte das fürstliche Auto, welches Seine Durchlaucht den Landesfürsten Franz Josef, seinen Bruder Prinz Heinrich, den liechtensteinischen Gesandten in Bern, sowie den Prinzen Emanuel zusammen mit Herrn Pfarrer Bucher von Triesenberg brachte. In weiteren Wagen folgte der geologische Experte, Herr Prof. Staub von Zürich, sowie der Leiter des Tunnelbaues, Herr Ing. Eichenberger von Zürich, und als Vertreter der Baufirma Stuaag, Herr Ing. Koller.»



«Beim Tunnel wurde Tag und Nacht gearbeitet...»



Stefan Schädler

von Klaus Schädler

Bereits Jahre vor dem Tunnelbau Gnalp-Steg fuhr Stefan Schädler (Jahrgang 1920) zeitweise täglich 3-4 Mal über die alte Strasse von Gnalp über den Kulm und den alten Tunnel ins Alpengebiet, um dort Holz zu holen oder den Bauern hauptsächlich Heu und Mist zu transportieren. Er hatte 1938 den Führerschein gemacht.

Beim Transport von schwerem Kies wurden vom Rhein bis auf Gnalp zwei Kubikmeter Material in einer Ladung transportiert. Bis auf Gnalp machte sein LKW brav mit. Bevor es aber «bim Gada» steil bergauf ging, musste die Hälfte des Materials abgeladen werden. Mit einem Kubikmeter schaffte dann sein «Benziner» die steile Strasse hinauf zum alten Tunnel. In einer zweiten Fahrt ging es zurück nach Gnalp, um dort den zuvor deponierten zweiten Kubikmeter auf den LKW zu schaufeln. Mit 2.20 Metern Spurbreite schaffte Stefan die schmale Strecke relativ problemlos. Einzig in der Kurve beim

Wasserloch musste er jedesmal «retourmachen». - «Natürlich hatten wir damals nur mechanische Bremsen, also Drahtseile, und wenn gelegentlich der erste Gang herausfiel, mussten wir ihn mit einem Draht nach vorne binden. Das Getriebe hatte nur 4 Gänge, keine Zusatzgetriebe.

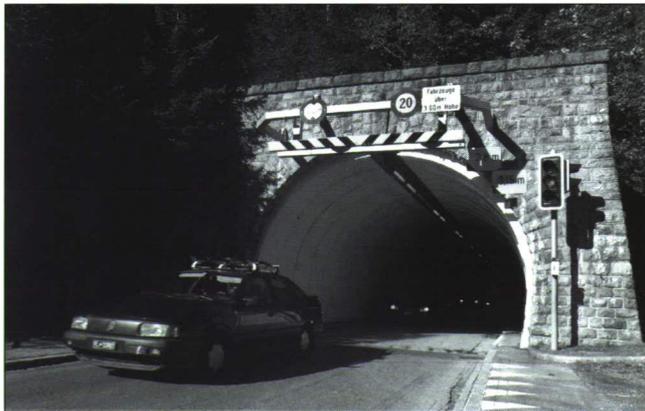
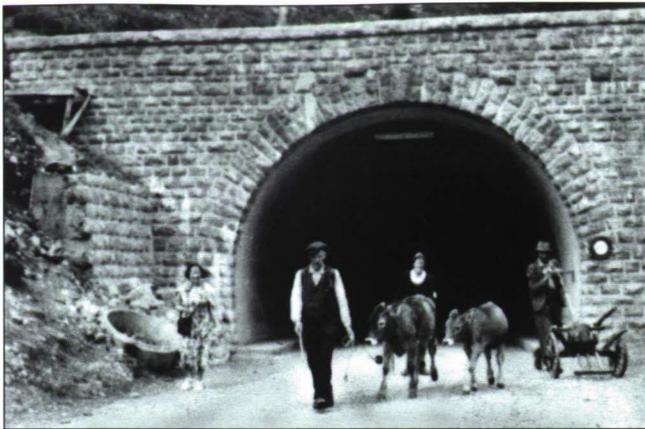
Stefan erinnert sich an den Tunnelbau von 1946/47: «Ich war damals Chauffeur beim Chlarihuab (Gottlieb Eberle, 278). Josef Kirschbaumer, Gottlieb und ich fuhren rund um die Uhr und lösten einander gegenseitig ab, denn beim Tunnel wurde Tag und Nacht gearbeitet.

«Wir hatten in Balzers, beim heutigen Helikopterplatz, ein Kies-Depot. Es standen dort mehrere Arbeiter im Einsatz. Sie mussten das Betonkies gattern und laden. Wir brachten es dann mit unseren Lastwagen zum Tunnel hinauf, genauer über die provisorisch erstellte Strasse von Rizlina über Parmezg zur Talstation des Schrägliftes. Mit diesem Schräg-

lift wurde dann das Material zum Eingangsportal auf der Tunnel-Westseite transportiert. Es gab ja noch keine Strasse von Gnalp zur Tunnel-Baustelle. Das beim Tunnelbau herausgesprengte Felsmaterial wurde mit Rolli auf Schienen aus dem Stollen herausgebracht und über den Hang gegen Lavadina hinuntergekippt. So entstand nach und nach ein Platz vor dem Tunnel und später am Westhang gegen Gnalp hin der Unterbau der späteren Strasse von Tunnel nach Gnalp.

Neben dem Betonkies lieferten wir auch den Zement. Auf unserem 3-Tönnner hatten wir oft 5 Tonnen, also 100 Sack Zement, geladen. Wir sind dafür auch gelegentlich gestraft worden. »

Am 1. Mai 1948 fuhr Stefan Schädler bereits mit einer neuen Aufgabe durch den soeben erstellten Tunnel: Auf seinem starken Diesel war Baumaterial zur Erstellung des geplanten Stausees im Steg geladen.



«In 20 Jahren abbezahlt...»

«Der Bau wird mehr als eine Million Franken kosten, aber man konnte ganz gut ausrechnen, welche Ersparnis es für die Bevölkerung bedeutet, durch den Berg marschieren und fahren zu können, sobald einmal die Höhe des jenseitigen Tales erreicht ist.

Der Statistiker zählt die ersparten Wegstunden zusammen und kommt bei 40 Personen täglicher Frequenz und einem Stundenlohn von einem Franken im Jahr bereits auf 21 900 Franken! Wagen- und Autoverkehr, Vereinfachung des Viehtreibens auf die Alpen und andere Transporte werden ebenfalls mit vorsichtigen Beträgen eingesetzt, so dass man zum Schluss kommt, dass jährlich 50 000 Franken erspart werden.

Der Tunnelbau wird also in 20 Jahren abbezahlt sein, wenn es nur beim heutigen Verkehr bleibt. Aber da man Hotels bauen und Feriengäste anziehen will, wird es wohl etwas rascher gehen mit der Entwicklung des Verkehrs, und der Tunnel Gnalp-Steg wird dem Land reichlich einbringen, was er kostet.»

Zitat aus «Die Woche» Nr. 18 vom Mai 1947

Oben: Mit Vieh und Zweirädler nützen erstmals die Bauern im Herbst 1947 den erleichterten Durchgang durch den neuen Tunnel.

2. Bild von oben: Wegen des schwereren Verkehrs musste die alte Brücke (Foto Seite 89) im Jahr 1951 einer neuen, belastbareren Betonbrücke weichen.

3. Bild von oben: Nach dem Tunnel bog früher die Strasse scharf nach rechts ab, um zur damaligen Brücke zu gelangen. Ein Fussweg führte geradeaus über den Bach zu den Hütten im Gross-Steg.

4. Bild von oben: Die neue Brücke wurde 1971 dem Betrieb übergeben.

Bild unten: Im Juli 1987 entschied der Triesenberger Gemeinderat mehrheitlich, dass die bestehende Röhre saniert und kein neuer Tunnel gebaut werden soll. Eine Initiativgruppe forderte einen neuen Tunnel. Der Landtag genehmigte am 12. November 1986 einen Verpflichtungskredit von 6.8 Mio. Franken für die Sanierung des bestehenden Tunnels und die Erstellung eines separaten Werkleitungstollens. In der Bürgerabstimmung vom 11./13. September 1987 wurde der Boden für die Erweiterung der Zufahrtsstrasse von Gnalp zum Tunnel an das Land abgetreten. Gegen den Landtagskredit wurde das Referendum ergriffen. In der Volksabstimmung vom 2. Oktober 1988 stimmten die LiechtensteinerInnen mit 3943 Ja gegen 3211 Nein dem Finanzbeschluss und damit der Sanierung zu. Seit 1994 regelt eine Ampelanlage den Verkehr, damit sich breite Fahrzeuge nicht im Tunnel kreuzen.



Der Stausee

von Klaus Schädler

Informationen aus der Jubiläumsschrift «40 Jahre LKW 1922-1962».

Am 19. Februar 1920, also vor 80 Jahren, wurde Triesenberg erstmals mit elektrischem Strom beliefert. Im Weiler Wangerberg brannten die ersten Glühbirnen! Bis auf die Gemeinde Vaduz, die eine eigene Stromversorgung hatte, wurden damals alle Gemeinden des Landes von den Stadtwerken Feldkirch beliefert.

Der Landtag beschloss den Bau des Lawenakraftwerkes und in der Volksabstimmung vom 13. Sept. 1925 stimmten die liechtensteinischen Bürger diesem Beschluss mit knappem Mehr zu.

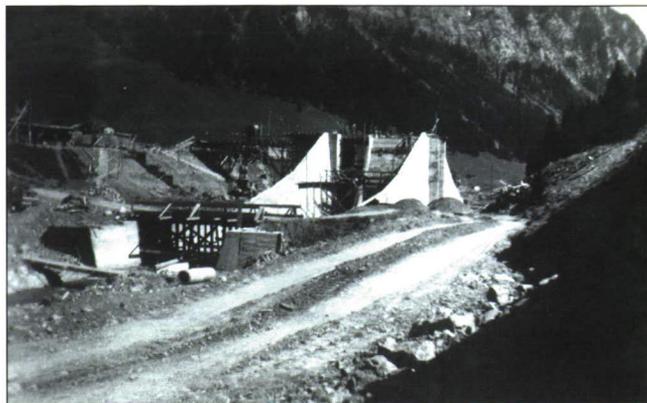
In den Vierzigerjahren wurde für die Nutzung des Saminabachwassers ein Vorprojekt erstellt. Geplant war ursprünglich eine Hangleitung vom Saminatal durch den neuen Tunnel über Gnalp nach Masescha. Die geologischen Untersuchungen ergaben jedoch, dass die Ausführung

einer Hangleitung über Gnalp wegen des sich ständig in Bewegung befindlichen Geländes nicht ratsam war. Es wurde der Bau eines rund 2000 Meter langen Druckstollens beschlossen. In der Volksabstimmung entschied sich das Volk am 15. Juni 1947 mit 2173 Ja gegen nur 216 Nein für den Bau des Saminawerkes. Aufgrund der positiven Volksabstimmung wurden als Nachfolgerin des Landeswerkes Lawena die «Liechtensteinischen Kraftwerke» gegründet.

Oben: Blick vom Bärgi auf Kleinsteig, ds Chlei Wisli und den Stausee im Sommer 2000.

Unten: So sah es im Grund beim Gänglisee vor dem Bau des Stausees in den 30er Jahren aus.





*Baustrasse zur
Samina-Kraftwerkbaustelle
und zur im Bau befindlichen
Staumauer.*

Am 1. September 1947 begannen die ersten Arbeiten im Steg. Man nahm an, dass mit dem Bau des Samina-Kraftwerkes die Stromversorgung des Landes auf sehr lange Zeit hinaus gedeckt werden könne. Die erste Maschinengruppe nahm den Betrieb am 1. Dezember 1949 und die zweite am 1. Juni 1950 auf. Unser Land hatte nun genügend eigene elektrische Energie und der Strombezug von den Stadtwerken Feldkirch konnte in den kommenden Jahren aufgelassen werden.

Elektrifizierung

«1951 wurde das Malbuntal, das bisher wegen seiner Abgeschiedenheit keine elektrische Stromversorgung hatte, elektrifiziert. Obwohl wirtschaftlich nicht interessant, wurde die Elektrifizierung dieser Täler mit grossem Entgegenkommen ausgeführt, wie auch um diese Zeit abgelegene Teile von Triesenberg usw. ohne Rücksicht auf Rendite an das Netz angeschlossen wurden», heisst es in der Jubiläumsschrift «40 Jahre Liechtensteinsche Kraftwerke 1922-1962».

Stausee-Baustelle 1948



«Hüüt cheemand di Grüana ...»

Karl Sele erzählt

Früanr ischt de halt dr Bach us dr Valüna undaram Chleistäg uussa ggrunna.



Dött ischt no kän See gsi. De sind dera chleina Wässerli gsi und d Fisch sind de da Herbsch dött duussa gsi. Und de Fröscha, Hüüfa, waa etz dr Stausee ischt. Hüüt cheemand de di Grüana, wemma dött an Stausee macha wett.

I ha lang dinna ggwäärchat bim Stauseebau und bi dött Magazini- inr gsi. Alls hani muassa macha. Schniida, sääga, älli Wärgschirr richta, waa gsi sind, gar alls.

Ätta 120 Meetr i ischt dött an Stolla ggmachat woorda. Schi händ sondierd, d Wäält wella luaga, waa chund, obs hebi odr nid. Und drnaa ajuussa ischt as Loch aab, vierzäha Meetr teuff, an Schacht aab ggmachat. Äns ischt de as Kumeedi gsi. As händ de zletscht nu mee zwee Platz kha dunna. Dr Juli ds Hagstickrsch ischt de a dr Winda gsi ajoppa. Ja sus weeransch nid aab, wennd äna nid dött gsi weer. As ischt de an gfäärlagi Sach gsi. Wennd de dr Chübl offa weer, hätsasch de vrschlagu dunna.

I dämm Stolla dunna hed ma de ggluagat, ob ds Wassr hebi. Drnaa hänschn uufpumpat mid Wassr, zwee Pumpa dinna kha.

Dia händ genau gwisst, wövl das dia i dr Stund leischtand. De ischt an Mässlatta dunna gsi. Und de hed eina muassa dött aab hocka, Tag und Nacht, und albi luaga wia ds Wassr stüigt. Wennd de där Ibau cho ischt, ällimaal ischt ds Wassr natüürli schnällr gganga, will Holz natüürli Wassrverdrensig kha hed. Un de hedsch de där In-schinöör Attinger aggschnorat - «Händr widr amaal ned uufpasst...» hedsch de aggschnell.

I ha de muassa dr Ibau richta, ällimaal, uf dr Sääga ajunna, und de ändaran Chelti! An upendigi Chelti, und zoga ...

D Aarbat händ de an Willi, dr Vogt z Balzers und an Undrlendr, an Marxer, kha. Hauptsächli is dr Willi gsi. Und de an Schwiizr ischt de anaart Baufüarar gsi, an Pulver. Äna ischt de im Grund dinna gsi, i ds Gustaffa Hütta. De händsch all Tag muassa ga wäga i, dasr uussa cho ischt. De ajuussa hani de muassa füüra, das är de waarm kha hed! An ddumma Lööli is gsi, ättas närrschs!

Ätta anderhalbs Jaar hed ma bbaua dinna. Ds Wassr vam Stausee geid in an Hangleitig i. Äni geid aab. Dunna geidsch uf d Böda uus und drnaa geidsch dött in Stolla i. Äna Stolla hänsch speetr ggmachat, d Fricka.

Jetza, ischt also dr Meetr Hangleitig dazumaal 1450 Francka cho, und dr Meetr Stolla, waa d Fricka ggmachat händ, nüühundertundsächzga. – Und eina hed as Projekt kha, äna hätt gar kä Hangleitig ggmachat. Äna weer gleich vam Stausee awäg mitta in Bäarg i und undr am Bärghamm durch uf Misescha und döt uussa, und äns weer an toodsichari Sach gsi und weer



Der Stausee liegt auf 1295,5 m über Meer und fasst 130 000 Kubikmeter Wasser.

no billagr cho. Abr äns ischt äba an bitz politisch gganga. Dia Wärgchstei Hunziker, dia händ dia Roor ggglifarar, as sind scho usinnig Chogaroorh gsi, und äni hescht nu für d Hangleitig bruucha chunna.

Und eina, äns weer dr Gschiiid-schta gsi, äna hätt bim Fallegg duussa as Wäargch ggmachat, eimaal, und va dötta awäg i Garsälla dr Stausee. De hättansch dr Güschglibach und älli Wässr kha. Und de ds Wäargch im Undrland duussa. De hättansch Chraft kha.

As ischt de mid am Gäald au nid asoo roosig gsi. Schi händ de an Aleihe ggmachat, zeerscht. Dr Choschtavoraschlag für das ganz Projekt ischt de ätta siba Milliona gsi, und koschtat heds vierzächna. Hüüt lachat ma ja draab, abr dua ischt äns vil Gäald gsi.

Technische Daten Saminakraftwerk

Einzugsgebiet	Valünatal	12.9 km ²
	Malbuntal	9.8 km ²
Stausee Steg	Höchste Stauhöhe 1295,5 Meter Meereshöhe Inhalt 130 000 Kubikmeter	
Hangleitung	Vom Stausee zum Stollen 1558 m lang, 1 m lichter Durchmesser	
Stollen	Steg/Masescha, Sohlenhöhe Stegseite 1280 m, 1964 Meter lang, 1.8 m Durchmesser.	
Wasserschloss	auf Masescha, 1270 m Meereshöhe	
Druckleitung	Masescha/Zentrale Samina, 2011 m lang 700/650/600 lichter Durchmesser	
Maschinen-Zentrale In Vaduz, Meereshöhe 457 m.		



Pumpwerk Steg

Um die Eigenproduktion des Saminawerkes zu erhöhen, wurde im Jahre 1951 das Pumpwerk Steg errichtet. Es konnte am 11. Oktober 1951 in Betrieb genommen werden. Dadurch wird das bis zu rund zwei Kilometer unter dem Stausee der Samina zufließende Wasser gefasst und in den Druckleitungsstollen des Saminawerkes gepumpt. Durch dieses Pumpwerk kann eine jährliche Mehrproduktion von rund 3 500 000 kWh erzielt werden, was rund 7 1/2% der Gesamtproduktion (1962) entspricht.

Bauordnung und Zonenplan Steg

Von Werner Steiner

Bergheimat 1989

Aufgeschreckt durch die unkontrollierte Entwicklung im Malbun gelangten bereits 1961 alle Grundstücksbesitzer von Steg mit dem Wunsch an die Regierung, für eine Beibehaltung der bestehenden Überbauungsform besorgt zu sein.

Die Regierung beauftragte im Rahmen der Berglandplanung das ORL-Institut ZH mit der Erstellung einer Ortsplanung für Steg und Malbun. Der Vorschlag für Malbun wurde abgelehnt, derjenige für Steg wurde jedoch angenommen.

Der 1965 in Kraft getretene Bauzonenplan schreibt die Bauzone als Ringbebauung vor. Entlang

der Landstrasse ist im Bereich des Kurhauses im Gross-Steg eine Kernzone ausgeschieden. In der am 21. Juni 1965 in Kraft gesetzten Bauordnung werden Vorschriften über die Erschliessung, aber vor allem über die Ausmasse und Gestaltung der Gebäude (z.B. Dachform, Orientierung, Materialwahl, Farbgebung, ect.) erlassen.

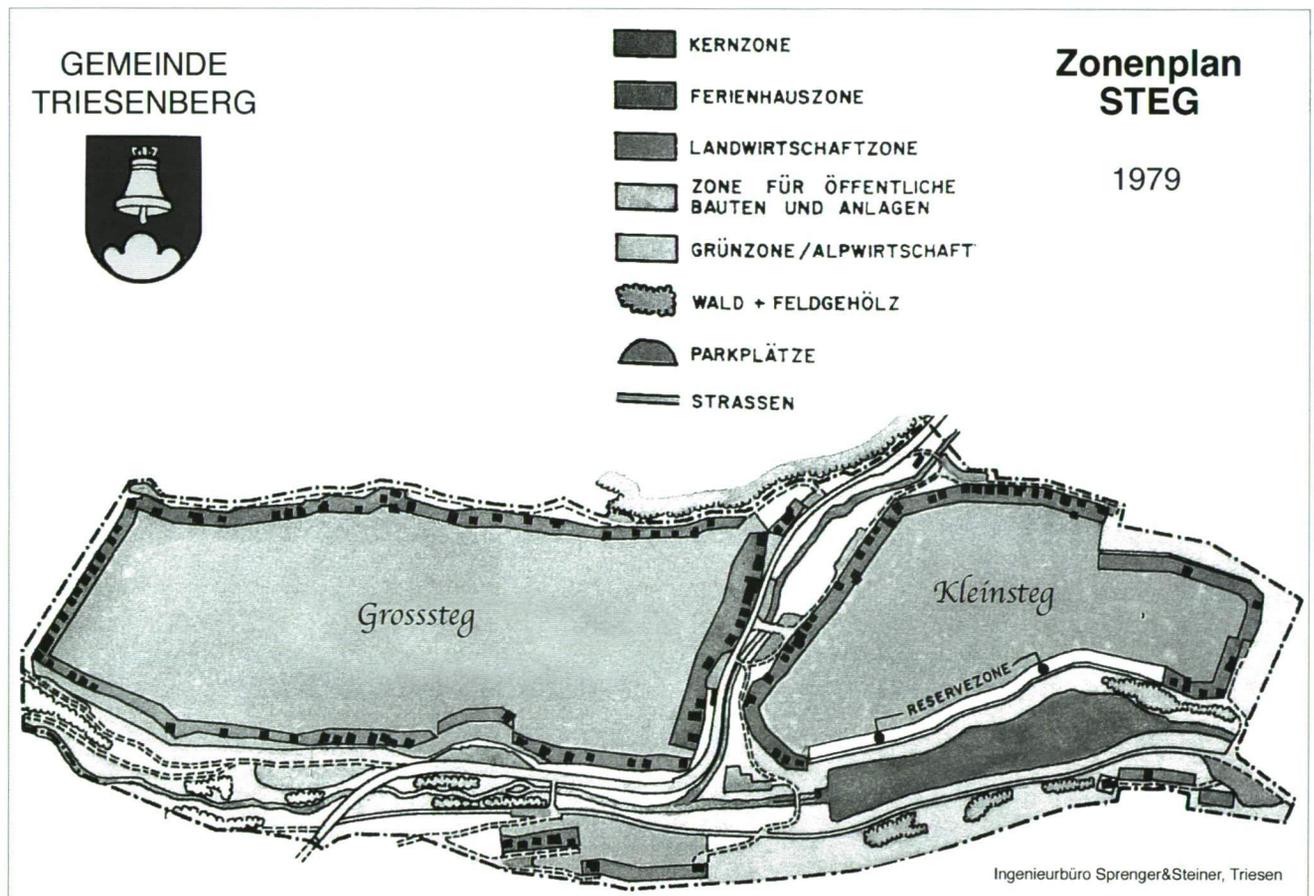
Die Gebäudeabstände wurden – in Abweichung vom Baugesetz – auf 5 Meter reduziert, um das historisch gewachsene Siedlungsbild zu erhalten.

Die Bauordnung von 1965 bewährte sich in der Folge vor allem, was den Erhalt der Ringbebauung anbetrifft. Einige Einzelbauten, die dem planerischen Leitbild nicht entsprachen, sowie Bodenkäufe bzw. Parzellierungen liessen Böses ahnen, sodass 1977 mit der Überarbeitung der Planungsmittel begonnen wurde. In der neuen Bauordnung Steg 1979 sind die für die Erhaltung

der historisch wertvollen Siedlung Steg sowie die geordnete und angepasste Weiterbesiedlung notwendigen Artikel besser definiert und, wo notwendig, verschärft worden.

Seit 1965 wurde klar ersichtlich, dass es nicht nur damit getan ist, die Ringbebauung zu erhalten und die Baukörper in den Griff zu bekommen, sondern dass auch das für die historische Bebauung notwendige Umfeld, das heisst die Nutzung, erhalten werden muss. Deshalb wurden in der Bauordnung 1979 folgende Grundsätze formuliert:

- In der Ferienhauszone dürfen keine Büsche und Bäume gepflanzt werden, und die Heuwiesen müssen bis an die Häuser heranführen.
- Die Landwirtschaftszone muss unverändert bleiben.
- Die Zone für öffentliche Bauten und Anlagen soll nach einem



öffentlichen Grünplan bepflanzt werden. Es sind nur traditionell ortsansässige Pflanzenarten erlaubt.

- Zäune, Mauern und Einfriedungen dürfen nur an der äusseren Grenze des Baugebietes, das heisst zu den Genossenschaftsgebieten hin, erstellt werden.

Auch wenn die Überbauung im Steg nicht bis zum letzten Punkt den Zielsetzungen entspricht, kann man mit dem Erreichten Freude haben. Gegen die sicher gut gemeinte, aber den Charakter der Siedlung mit der Zeit beeinflussende Bepflanzung sollten Schritte unternommen werden. Beim Kirchle wurden als Sichtschutz die Strassenböschung und teilweise auch der Malbunbach bepflanzt. Tragen wir Sorge dazu, dass durch Niedrighaltung der Bepflanzung am Bach das Steger Kirchle wie seit altersher nur von Wiesen umgeben ist, da-

mit seine schöne Bauform als Zentrum des Stegs auch weiterhin zu Geltung kommt.

Den Behörden von Land und Gemeinde möchte ich weiterhin eine glückliche Hand bei der Durchsetzung der Ziele des Zonenplanes sowie der Bauordnung Steg wünschen.

Bild unten: Wenn illustre Gäste unser Land besuchen, ist das Maiensäss Steg mit seiner einmaligen Siedlungsform immer wieder das beliebteste Vorzeigobjekt. Mit sichtlichem Stolz, dass Liechtenstein ein solches Landschaftsjuwel besitzt, erläutert hier der heutige Prälat Engelbert Bucher dem Schweizer Bundesrat Kurt Furgler in den 80er Jahren die Geschichte der Walser und interessante Eigenheiten des Maiensässes.

Berglandplanung 1965

von Werner Steiner - 1989

Der 1947 erstellte Strassentunnel in das Berggebiet und der nach dem Krieg zunehmende Wohlstand der Bevölkerung liess auch das Bergland nicht unberührt. Ein stark aufkommender Wintersport im Malbun mit raschem Entstehen von Hotels und Ferienhäusern, der zurückgehende Stellenwert der Landwirtschaft und die dadurch vernachlässigte Pflege der Alpen mit bereits ersten Folgeschäden veranlassten die Regierung, dem Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich (ORL-Institut) die sogenannte «Berglandplanung» in Auftrag zu geben.



Ein Freizeit- paradies mit Charme

von Klaus Schädler

Das Alpengebiet, also die rheintalseitigen Lagen über 1100 Meter über Meer und das Maiensäss Steg und Malbun, wurden im Laufe des letzten Jahrhunderts immer mehr zum beliebten Freizeit- und Erholungsraum. Kurhäuser auf Gaflei, Silum, auf der Alpe Sücka und das Alpenhotel Malbun zeugen vom damaligen Aufbruch in eine andere Zeit.

Wenn auch die verschiedenen «Kurhäuser», die damals vor allem von Gästen aus der Schweiz, Deutschland, Österreich und aus England besucht wurden, nicht mehr jene ursprüngliche Bedeutung haben, so ist die Wertschätzung des Alpenraumes als Naherholungsgebiet in den letzten Jahrzehnten vor allem für die Einheimischen und die Men-



Ganz oben: Stefan und Pauli Schädler geniessen mit ihren Kindern die Freizeit im Steg.

Oben: Die Kinder von Lehrer David Beck geniessen um 1940 die Flossfahrten.

Mitte: Egon Bühler Nr. 15, Robert Schädler Nr. 159 und Arthur Gassner Nr. 253 anno 1938 im Gänglesee.

Links: Rudolf und Josef Schädler hatten im Saminabach alle Hände und Schaufeln voll zu tun.



Saulocha

Karl Sele und
Magnus Schädler

Wir händ de im Stäg gsaulochat. Ir Mitti ischt äs Loch gsi. Dött ischt d Sau, ätta an äälti Büggs, dinna gsi. Wenn etz zum Beispil vier gsi sind, heds drüü Löchr kha. An jedahed an Stäcka kha, abr eina hed de käs Loch kha. Äna hed de d Sau uufgworfa und disch händscha de sulla furtschlaa. Wennd abr äna dia Büggs ids mittlr Loch ibbrunga hed, de heds gheissa «Loch umm». Und de hescht muassa luaga, dasd mit am Stäcka i eis va da drüü Löchr i cho bischt. Wils de abr, wia gseid, eis zwenig kha hed, ischt de eina ubrig bbliba. Äana hed de dua widr d Sau ubrnä muassa.

SAULOCHEN

z.B. 6 Spieler

Spieler Nr. 1

Spieler Nr. 2

Spieler Nr. 3

Spieler Nr. 4

Spieler Nr. 5

Grosses Loch

Spieler Nr. 6 muss Konservendose "Sau" versuchen, ins grosse Loch zu bringen.

Die anderen 5 Spieler wehren ab!

Wenn der 6. Spieler erfolgreich ist, heisst es **«Loch um»!**

Jetzt muss jeder Spieler möglichst schnell den Stock in ein anderes Loch bringen. Auch der 6. Spieler als «Sautreiber» versucht, den Stock in ein Loch unterzubringen.

Einer ist wieder überzählig. Dieser ist nun der neue «Sautreiber».

Zeichnung und Beschrieb von Hans Schädler, Reallehrer, der das Spiel im Stäg noch selbst mitgemacht hat.

Ma ischt de ubr ds Stäg i midara, wiit awäg va da Löchr.

As ischt de abr fascht nid mügli gsi, d Sau widr gägat di andara drei zruggs ids Loch z bringa.

Ättanamaal is de au ruuch zua und har gganga. Ätta anandara id Tschaaga ig-schlaa.

Amaal, äns hani au nia vrgässä, häwr im Grossstäg

vor dr Hütta däna äba gsaulochat. Etz ischt de dr Gschindr Nägali cho, hed da awiil zuaggluagat. Drnaa hed dr äbanau an Stäcka gnu.

Drnaa ischt dr Balischguad David cho, är äbanau noch an Stäcka. Und drnaa dr Metzgr, zletscht sind luutr aalt Männer dra gsi, äns heds ünsch chunna!

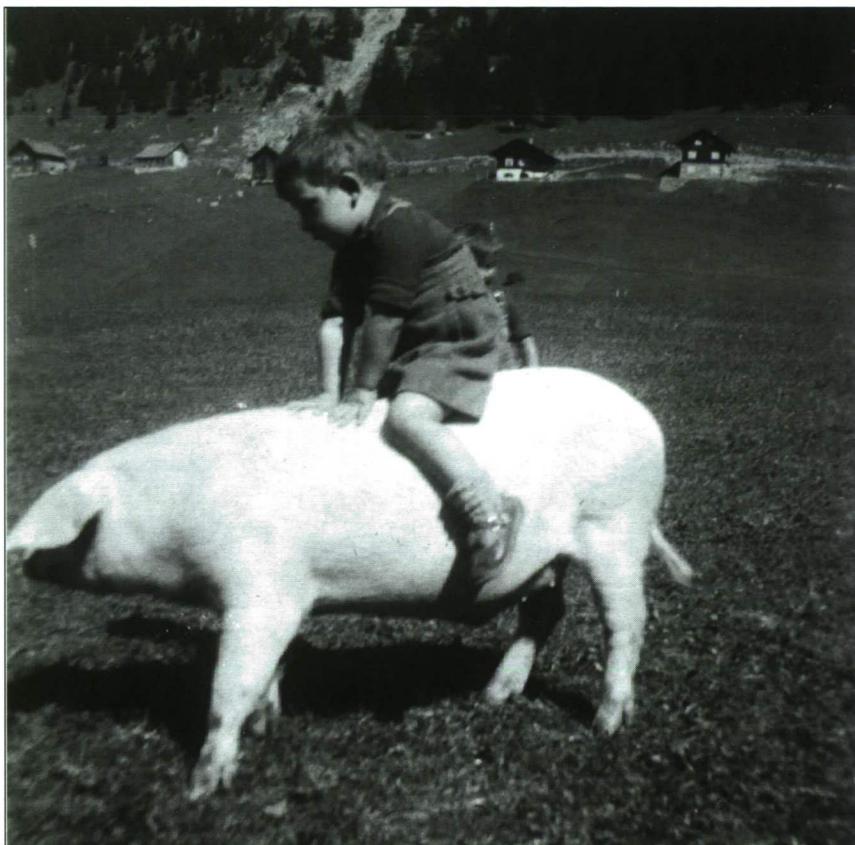
schen der näheren Region immer grösser geworden. Die Anforderungen des Alltags sind gross. In der Freizeit suchen deshalb immer mehr Menschen Orte der Ruhe und der Musse. Die herrlichen, fast unberührten Landschaften, die weitgehend intakte Natur und die Ruhe und Abgeschiedenheit unserer Bergwelt erfreuen sich deshalb immer grösserer Wertschätzung. Die Menschen, ob Einheimische oder Gäste aus anderen Ländern, schätzen die Abwechslung vom Alltag. Sie holen sich in unserer Alpenwelt an den Wochenenden und in den Ferien neue Kraft und Lebensfreude für den Alltag.

Wende kam mit dem Tunnelbau

1947, also vor 53 Jahren, kam mit der Eröffnung des Tunnels Steg die Wende für die Entwicklung des Alpengebietes. Ab sofort strömten auch im Winter Scharen von Freizeithungrigen mit ihren Autos oder dem Postauto ins Alpengebiet und nützten dort die nunmehr bequem zugänglichen Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten. Mit der Industrialisierung und dem technischen Fortschritt kamen die «5-Tage-Woche» und die «obligatorischen Ferien». Den Begriff «Freizeit» und «Freizeitgestaltung» entwickelte sich und die Menschen nützten mehr und mehr die Alpenwelt als Erholungsraum.

1950 der erste Skilift

Der erste Skilift Liechtensteins wurde 1950 im Steg in Betrieb genommen. Skischullehrer Sepp Ender war der Initiant. Im Buch «50 Jahre Liechtensteiner Skiverband 1936-1986» steht darüber zu lesen: «Nur knapp einen Monat nach dem Dreikönigs-Langlauf, am 2. Februar 1950 (Licht-



Ganz Oben: Josef Schädler Nr. 337 anno 1947 in der Gross-Steger Wiese beim Schweinereiten.

Oben: Das zahme Murmeltier im Grund kam mit den Feriengästen und Steg-Besuchern gut aus und machte Mitte der 1950er Jahre allen viel Freude. Robert Schädler und Heinrich Feger geniessen zusammen mit ihren Kindern einen Sonntagsspaziergang.

messtag), wurde im Steg der erste Skilift Liechtensteins feierlich in Betrieb genommen. Es handelt sich dabei um ein 150 Meter langes, transportables Modell aus Amerika, das durch einen Verbrennungsmotor in Betrieb gesetzt wurde. Später wurde das transportable Modell durch einen fix installierten Tellerlift ersetzt. Dank dem Skilift konnte das Training der Rennläufer natürlich wesentlich effizienter gestaltet werden».

Paradies für Rodler und Langläufer

Mit dem Bau der verschiedenen Sessel- und Schlepplifte verlagerte sich das Skifahren Anfang der 1960er Jahre ins Malbun. Steg entwickelte sich im Winter zum Paradies der Langläufer und Rodelfreunde und behielt seinen Charme als idyllisches, ruhiges Maiensäss. Vom Frühjahr bis in den Herbst hinein braucht Steg keine künstliche Infrastruktur, um die Menschen anzuziehen. Viele finden beim Wandern, Spazieren oder auf Bergtouren in der Natur und der prächtigen Landschaft Erholung. Andere nutzen die tollen Möglichkeiten mit dem Mountainbike, Fischen im Stausee oder im Saminabach, braten am Gängelesee mit den Kindern ein Würstchen, erkunden dort mit dem Schlauchboot die Tücken der Seefahrt, schauen den Enten und Gänsen im Stausee zu, bestaunen die prächtige Flora auf dem Weg zur Alphütte Sücka, geniessen dort im neurenovierten Berggasthaus einen währschaften Zvieri, kaufen in der Sennhütte frische Milch, Butter und Käse, klopfen im Seeblick einen Jass, geniessen ein gutes Essen im Restaurant Steg oder stossen mit Freunden im Over In oder im Bergstübli an.



Ganz oben: Magnus Schädler (links) und Juli Schädler (ds Hag-schtickersch) in den 1930er Jahren auf der Sücka.

Mitte: In den 1950er-Jahren hatte der Skilift im Steg Hochbetrieb. Sepp Ender baute anno 1951 den ersten Skilift in Liechtenstein. Hier trainierten die späteren Olympia- und Weltmeisterschaftsteilnehmer wie Poldi Schädler, Franz Beck, Theodor Sele, Ewald Eberle, Edmund Schädler, Herbert Schädler, Hans Walter Schädler, Josef Gassner, Adolf Fehr etc.

Unten: Teilnehmer des Gafleier Riesentorlaufes, der 1957 im Saminatal ausgetragen wurde.

Ein Ort der Ruhe geblieben

Im Gegensatz zu Malbun, das mit zahlreichen Hotels, den Skiliften und modernen Unterhaltungsmöglichkeiten ganz andere Bedürfnisse abdeckt, ist Steg ein Hort der Ruhe geblieben. Auch von den beiden Alpgenossenschaften Gross- und Kleinsteg, die ausserhalb der Wiesen «das Sagen» haben, wurde bei Bauvorhaben und Projekten immer wieder darauf geachtet, dass nur Eingriffe in Natur und Landschaft erlaubt werden, welche das einmalige Landschaftsbild und die Ruhe im Saminatal nicht stören oder gar zerstören.

Rechts:

Gaudi beim Riitgeisfaara auf der Sücka in den 1930er Jahren.

Vorne von links: Halda Olgi, Luza Seppli, Halda Emmi, ds Schwiizerisch Erwin.

Hinten von links: Rietli Zita, dr Hag Sattlar, ds Hofi Chlari, ds Martisch Marx und ds Hansbadischta Seffi.

Unten: Impressionen von verschiedenen Rodel- und Hornschlittenrennen auf der Strecke Sücka-Steg.



Langlaufparadies dank Verein Valünalopp

von Klaus Schädler



Seit 1972 macht der Verein Valünalopp die Loipenpräparation im Saminatal, denn die hervorragend hergerichteten Spuren schneit es nicht einfach vom Himmel. Nachdem die Vereinsmitglieder jeden Herbst die Landschaft durchstreifen, Steine, Baumstämme und Äste aus der vorgesehenen Streckenführung räumen und noch vor dem ersten Schnee dafür sorgen, dass die Nachtbeleuchtung wieder funktioniert und das Start- und Zielhäuschen für die Rennen aufgestellt ist, kann der Winter kommen.



Im Winter 1999/2000 war das Spurgerät nicht weniger als 221 Betriebsstunden im Einsatz und sorgte so für ideale Langlaufbedingungen. Die heute im Start- und Zielgelände noch fehlenden sanitären Anlagen werden voraussichtlich im Jahr 2001 realisiert. Die Genossenschaft Kleinsteg baut im Grund ein Lagergebäude, welches die Gemeinde Triesenberg mitfinanziert. Im Erdgeschoss werden die dringend benötigten öffentlichen WC-Anlagen untergebracht. Auch das Spurfahrzeug des Vereins Valünalopp soll in Zukunft dort eingestellt werden können. Damit wird die Infrastruktur für die Langlaufrer, Wanderer und Gänglisee-Besucher verbessert und das gern besuchte Naherholungsgebiet im Sommer und Winter heutigen Anforderungen gerecht.



Dem Wunsch nach besseren Spaziermöglichkeiten im Winter möchte die Gemeinde nachkommen. Im Winter 2000/2001 soll mit dem neu angeschafften Rodelbahn-Präparierfahrzeug der Rundweg über die Schwemmistrasse bis zur Sücka und eventuell auch ein Weg entlang dem Stausee bessere Wandermöglichkeiten schaffen.





Valüna	30 min	Gängelesee 1303 m
Gritsch	2 h	
Pfälzerhütte	2 h 45 min	
Gapfahl	1 h 15 min	
Rappenstein	2 h 30 min	
Gaflei	1 h 30 min	
Masescha	1 h 45 min	
Sücka	30 min	
Silum	1 h	
Fürstensteig	2 h 15 min	
Dreischwestern	4 h 15 min	
Steg Malbun		



1981 gründete ein 11er-Gremium die «Entenanstalt Triesenberg». Das statutarisch festgelegte Ziel ist die «Zucht von glücklichen Enten.» Die Enten und Gänse gehören seither zum vertrauten Stausee-Bild.



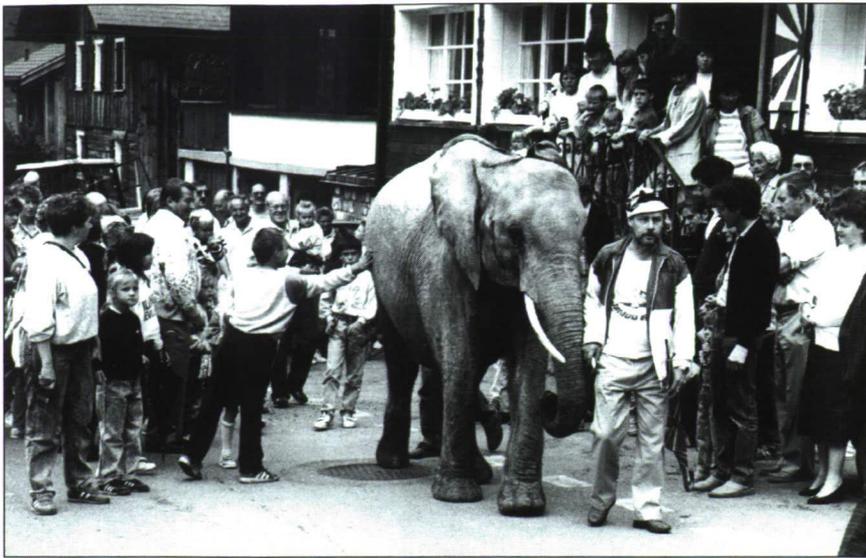
Entwicklungs- und Erhaltungskonzept für das Berggebiet

Der Gemeinderat Triesenberg befürwortete in seiner Sitzung vom 25. August 1999 die von der Fürstlichen Regierung angestrebten und unterstützten Zielsetzungen. Im Mai 2000 stellte dann die Fürstliche Regierung das «Entwicklungs- und Erhaltungskonzept für das Berggebiet» in einer Dokumentation näher vor. Darin heisst es: «Der liechtensteinische Alpenraum ist ein grossartiger Naturraum und eine Kulturlandschaft von hohem Wert und von nationaler Bedeutung.»

Das Konzept, welches aufgrund eines 1987 im Landtag eingereichten Postulates erarbeitet wurde, hat «die Erhaltung dieser Natur- und Kulturwerte und die massvolle langfristige Entwicklung des Berggebietes unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit» zum Ziel. Die Gross- und Kleinsteger Wiesen sind darin als «Landschaftsschutzgebiet» aufgeführt.

Künftige Eingriffe im Berggebiet, und damit auch im Steg, müssen sowohl unter den Aspekten der Landwirtschaft, der Waldwirtschaft, der Ortsplanung und Siedlungstätigkeit, dem Aspekt der Naherholung und des Tourismus beurteilt werden. Eingriffe dürfen nur erfolgen, wenn sie im Einklang mit der einmaligen Natur und der prächtigen Landschaft sind.

Auf dieser Grundlage dürfte das Maiensäss Steg auf lange Jahre hinaus ein landschaftliches Idyll bleiben und der Nachwelt in seiner heutigen Art erhalten bleiben.



Oben: Am 1. Juli 1989 war wohl erstmals in der neueren Steger Geschichte ein richtiger Elefant im Saminatal auf Besuch. Peter Wenger, Elefanten-Peter genannt, damals Elefantenwärter im Basler Zoo, wollte seinen Freunden im Steg, ganz speziell aber den Wirtsleuten und Hotel-Steger Besitzern Fredy und Monika Lampert, zur Wiedereröffnung eine Freude bereiten. Die Überraschung ist ihm gelungen, denn die Menschen liefen auf die Strasse und trauten ihren Augen nicht ...

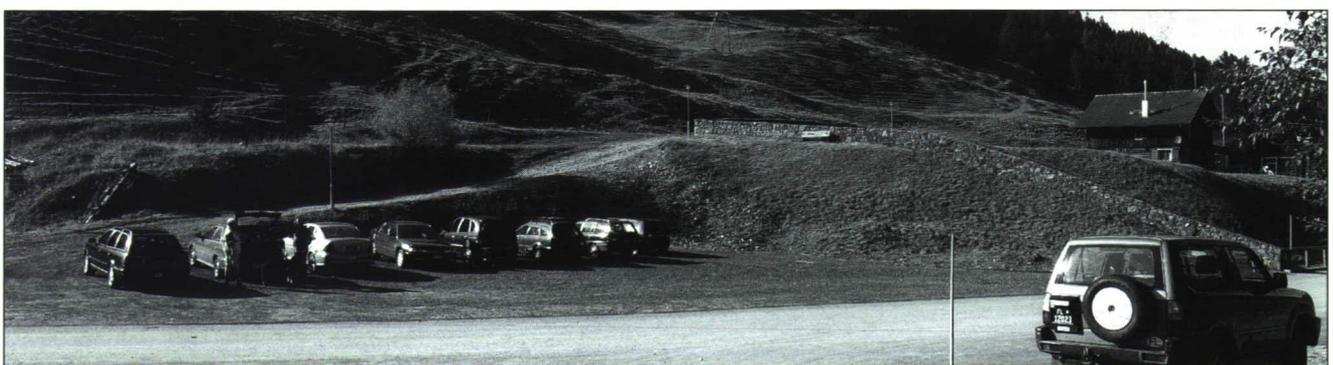


Links: Seit einigen Jahren ist die Steger Fasnacht ein beliebter Anlass. Im Saal des Restaurant Steg wird gefeiert und jährlich ein neuer Steger Gemeinderat mit Vorsteher und allem drum und dran gewählt. Unser Bild zeigt die frischgebackene Vorsteherin 1999, Theres Schädler, mit dem neuen Gemeinderat.



Unten links: Hedi Gulde und Berti Klien (Mitte) verbrachten mit ihren Familien nicht weniger als 50 Jahre Ferien im Steg, fünf Wochen im Sommer, drei Wochen im Herbst und oft auch noch zwei Wochen in den Osterferien! Für die grosse Treue wurden sie von Verkehrsvereinspräsidentin Anni Beck (links) und Elsi Schädler vom Verkehrsbüro Triesenberg geehrt.

Unten: Im Grund wird bei diesem Parkplatz im Jahr 2001 die Genossenschaft Kleinsteg ein Lagergebäude erstellen. Im Erdgeschoss sind von der Gemeinde finanzierte öffentliche WC-Anlagen vorgesehen. Damit wird für die Gängliseebesucher und Langläufer der Aufenthalt im geliebten Saminatal noch angenehmer werden.



Fischa im Stäg dinna

Karl Sele und
Magnus Schädler erzählen

Karl: Wir händ de früanr muassa ds Wassr vam Bach uussa hola. Und de häwr de ätta an Fisch gsee, und de ämm naa und d Pfanna vrbrennd - nümma in Si cho, das ma Wassr id Pfanna i tua sött ... Am beschta ubrcho hedmasch de, wensch am leicha gsi sind, de sindsch i da chleina Wässerli duussa gsi.

Mang: Wir sind dua amaal, dr Eggr isch dua Grenzwächtr gsi dinna, dr Emund ds Hagstickrsch und ich, zum Gänglisee i ga fischa. De häwr de Scheditt, dera gäälä Sprengstoff, midisch, ipackt i Ziitiga und fescht iggwicklat, und an Zündschnuar dra. Dr Emund hed de gseid - äna iwäärfa und de chomand all Fisch uaha und de seiand nu no di wiissa Büüch obanuuf. Und de häwr an Rächa midisch, de dürfmasch nu mid dämm Rächa uussa zia.

Und drnaa häwr där Sprengstoff äba driggworffa und dua ischt halt das Wassr chilchaturahoch uuf, ändaran Tätsch! Dua sind wir abr abb, dr Grenzr hätt chunna cho, hindari und dür da Waald auf ... Fisch hätts scho kha, abr wir händ dua muassa flia. Abr schi sind nid hi gsi, schi seiand nu betäubt, hed dr Emund gseid.

Karl: Amaal äba, häwr äns Seeli gmachat im Grund dinna. Ds Wisisch Hansi, di ganz Ziit am Fischa, aalbi am fischa, nia keina ubrcho. Drnaa hani zuama gseid - «chönntischt de duu ubrhaubt chocha, wenn eina hättischt?» -



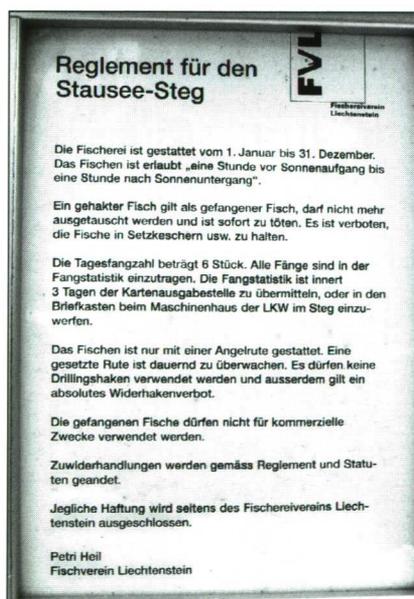
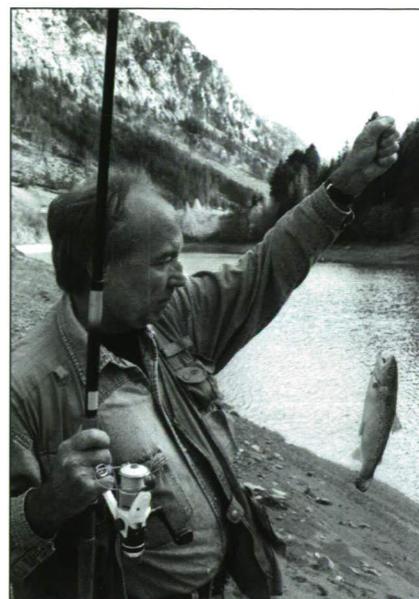
Der Saminabach vor der
Einmündung in den Gänglisee

Äns chöntr, äns heian d Kulmwürti gläarnat. Ja, hani gseid, i chünn nid chocha, abr Fisch chemi ubr. - Ja de süli gaa, är gäb mr dr Stundaloo ...

Etz hani de as Beialti ggnu und di lenga Gummistifl aggleid und bi zur Valünabruigg i. Und ajuussa hani Fozzi ahaggaschtat kha, und dür da Bach Chris gleid und Steina druuf. Und wiitr dinna, zweidrüühundert Meeter, au ggricht, zum dritua. Etz bini i und ha under all Steina i ggstüpft und dia Fisch uussa gjagt. Etz hani de an Huufa ajuussa kha afaa. Schi sind de i das Chris i und nümma wiitr cho. De hanisch nu durfa uussa zia. Dua hani dua schnäll an Chessl volla Fisch kha.

Drnaa ischt dua äns abr an Sucht woorda mid äna Fisch. I bi de am Sunntignacht albi de no i und de am Bach naa uus und ha de dött dinna gfishat. Wenn de abr asoo as flachs Wassr gsi ischt, und de hescht an Ruata kha odr an Stäcka, wendr de nid teuf dunna gsi ischt, an Streich uf ds Wassr, und de hedrschi de au umkeerd. De hedman chunna zhanda nä. Wenn dan nid sofort gnu hescht, ischtr abr schnäll widr furt.

Ds Fischa ischt dua scho vrbotta gsi, wia ds Wildala, nägglich. An bitz an Sucht is abr scho gsi ...



Das Reglement des Fischvereins Liechtenstein besagt, dass heute das Fischen im Stausee nur mit einer Angelrute und mit einer Bewilligungskarte gestattet ist.



75 Jahre Alpenkurhaus Steg

Die
«Liechtensteiner Nachrichten»
berichteten in der Ausgabe
vom 25. Juli 1925:

«Am vergangenen Sonntag wurde im Kurhaus Steg die Eröffnungsfeier bei flotter Tanzmusik abgehalten. Allen Anwesenden sprachen die Speisen und Getränke gut zu, und nur allgemeines Lob konnte man über den Wirt hören. Aber auch der Tag mit seinem lieben Sonnenschein hatte viel für den Humor beigetragen. Viele im Steg arbeitende Bauern kamen nach der Heuerrnte, um dem Treiben im neueröffneten Kurhaus beizuwohnen und zogen sich dann befriedigt über Musik und Bedienung in ihre Almhütten zurück.» - Das schrieben die «Liechtensteiner Nachrichten» in der Ausgabe vom 25. Juli 1925.

Weiter heisst es in jenem Bericht: «Aber auch die Bevölkerung aus dem Tale hatte sich zahlreich eingefunden und erfreute sich eines genussreichen Abends im Gebirge ...»



*Josef Beck, dr Stägwürt,
Sohn des Erbauers Johann Beck,
mit seiner Frau Karlini.*

*Das Kurhaus Steg in den
1940er Jahren.*



*Johann Gerold Beck,
Rotenboden Nr. 224 (1877-1934),
erbaute das Kurhaus Steg
anno 1924/25.*

**Im «Liechtensteiner Vaterland»
vom 17. Juli 1975 steht zum
50-Jahr-Jubiläum des
Kurhauses Steg:**

«Johann Gerold Beck, auch Besitze der Säge Steg, darum von den Bergern «Säger» genannt, war der «gemachte» Wirt. Es scheint, dass er die Anlage dazu von seinem Grossvater, Johann Beck (1821-1897), als Richter und Kirchenpfleger, geerbt hat. Von ihm heisst es nämlich, dass er am Berg das erste Fass Wein im Keller gehabt habe.

Johann Gerold und seine verehrte Gattin Josefa Beck, vom Winkel Nr. 92 stammend, verstanden es ausgezeichnet, ihr Kurhaus zu einer heimeligen und gernbesuchten Gaststätte, sowohl für Einheimische wie für die Fremden zu machen. Als erster Gast habe im Kurhaus Can. Dr. Georg Marxer, damals Pfarrer in Vaduz, übernachtet.

Leider segnete das Stegwirt-Ehepaar allzufrüh das Zeitliche; der Vater 1934 und die Mutter 1935. Das Kurhaus übernahm dann ihr Sohn Josef, der sich 1938 mit Karolina Schädler verehelichte. Sepp und ds Karlini gaben sich Mühe, das Haus im gleichen Sinn und Geist weiterzuführen, so dass das Alpenkurhaus Steg für viele zu einem beliebten Treffpunkt wurde.

Am 4. Dezember 1947 war die offizielle Eröffnung des neuen Tunnels. Das Saminatal rückte damit stark in die Nähe des Rheintal. Im Februar 1950 wurde der erste Skilift im Saminatal dem Betrieb übergeben. Die Entwicklung des Fremdenverkehrs und des Sports nahm einen geradezu sprunghaften Aufschwung. Josef Beck trug diesem Umstand Rechnung und erweiterte 1957/58 sein Haus durch einen Saalanbau und durch zusätzliche Fremdenzimmer. Wieviele «Stegkilbenen» (jeweils am Prämienmarkt), Hochzeiten, Arbeitstagungen, Verbandsanlässe usw. sind seither zur vollen Zufriedenheit der Gäste über das Parkett gegangen.

Das herrliche Saminatal kann man sich ohne das Alpenkurhaus Steg gar nicht mehr vorstellen. Das Hotel ist zu einem eigentlichen Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens, des Fremdenverkehrs und Sportbetriebes geworden.»

1986 verkaufte Hildegard Friedli-Beck, die Tochter von Josef und Karlini Beck, das Restaurant an Fredy Lampert. Bis 1989 wirteten noch Pächter Rudolf und Pia Lampen im Restaurant Steg. Seit dem 1. Juli 1989 führen Fredy und Monika Lampert das traditionsreiche Hotel-Restaurant.



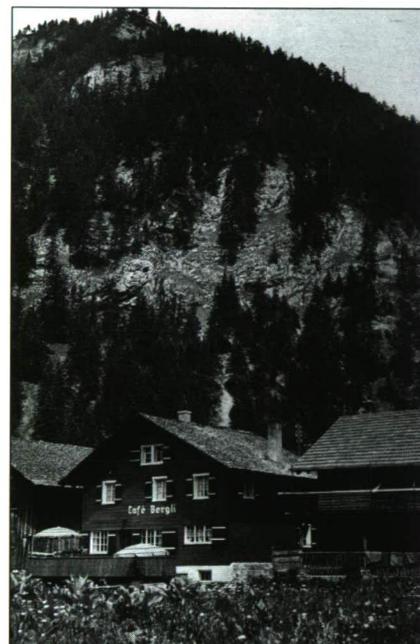
Oben: Am Stammtisch im Hotel- Restaurant Steg

Rechts: Café Bergli - Alois Schädler, Rotaboda 116 (1903-1950), funktionierte die Hütte seiner Gattin Albertina in ein Café um. Die Eröffnung war am 6. August 1949. Nach dem Ableben der Mutter waren Besitzerwechsel. 1973 wurde der Gastberieb eingestellt. Seither dient das «Café Bergli» im Kleinstege wieder als Ferienhaus.

Unten: Das Restaurant Seeblick liegt auf der Westseite des Stausees und steht auf Boden der Genossenschaft Kleinstege. Nachdem das Restaurant verschiedentlich den Besitzer und den Pächter gewechselt hatte, erwarben Eugen und Rosmarie Beck das Restaurant im Jahr 1997. Das Restaurant Seeblick hat einen Kinderspielplatz, die herrliche Sicht von der Terasse auf die umliegenden Berge und im Winter den Skilift direkt vor der Haustüre.



Oben: Das Bergstübli wurde 1947 von Gottfried Schädler als «Sport-Café» erbaut und später in «Bergstübli» umbenannt. Das Gebäude steht auf Boden der Genossenschaft Gross-Steg. In den ersten Jahrzehnten wurden dort wie auch im Untergeschoss des Hotel Steg Lebensmittel und alle möglichen Gebrauchsgüter verkauft. Seit April 2000 führt Ramona Ospelt das kleine, gemütliche Restaurant.





Der Sturm Vivian zerstörte am 26. Oktober 1992 eine der ältesten Steger Hütten ufm Bach.



Der Sturm vom 26. Dezember 1999 wütete ebenfalls ufm Bach am ärgsten.

Verheerende Unwetter

In der Nacht auf den 21. Mai 1999 verursachten im Liechtensteiner Alpengebiet heftige Regenfälle die grössten Naturschäden seit dem verheerenden Unwetter von 1910. Allein auf der Alpe Sücka kam es zu rund 30 Rutschen.

Die ergiebigen Regengüsse konnten vom durchnässten Boden nicht mehr geschluckt werden.

Zwischen dem Hintervalorsch und dem Maiensäss Steg sowie auf den Weiden und in Waldflächen der Alpe Sücka und auf Silum gingen in wenigen Stunden Dutzende von Rutschungen nieder. Die Wiese im Gross-Steg wurde von der Leubanastei-Rüfe mit Geröll überschüttet. Auch das Chaufrückli verschwand in den Fluten des Saminabaches und die Hängebrücke des Wanderweges Steg-Amerlügen wurde arg in Mitleidenschaft gezogen.

Im Sommer 2000 kam es an den Hängen des Saminatal's erneut zu Rutschungen wie seit vielen Jahrzehnten nicht mehr.



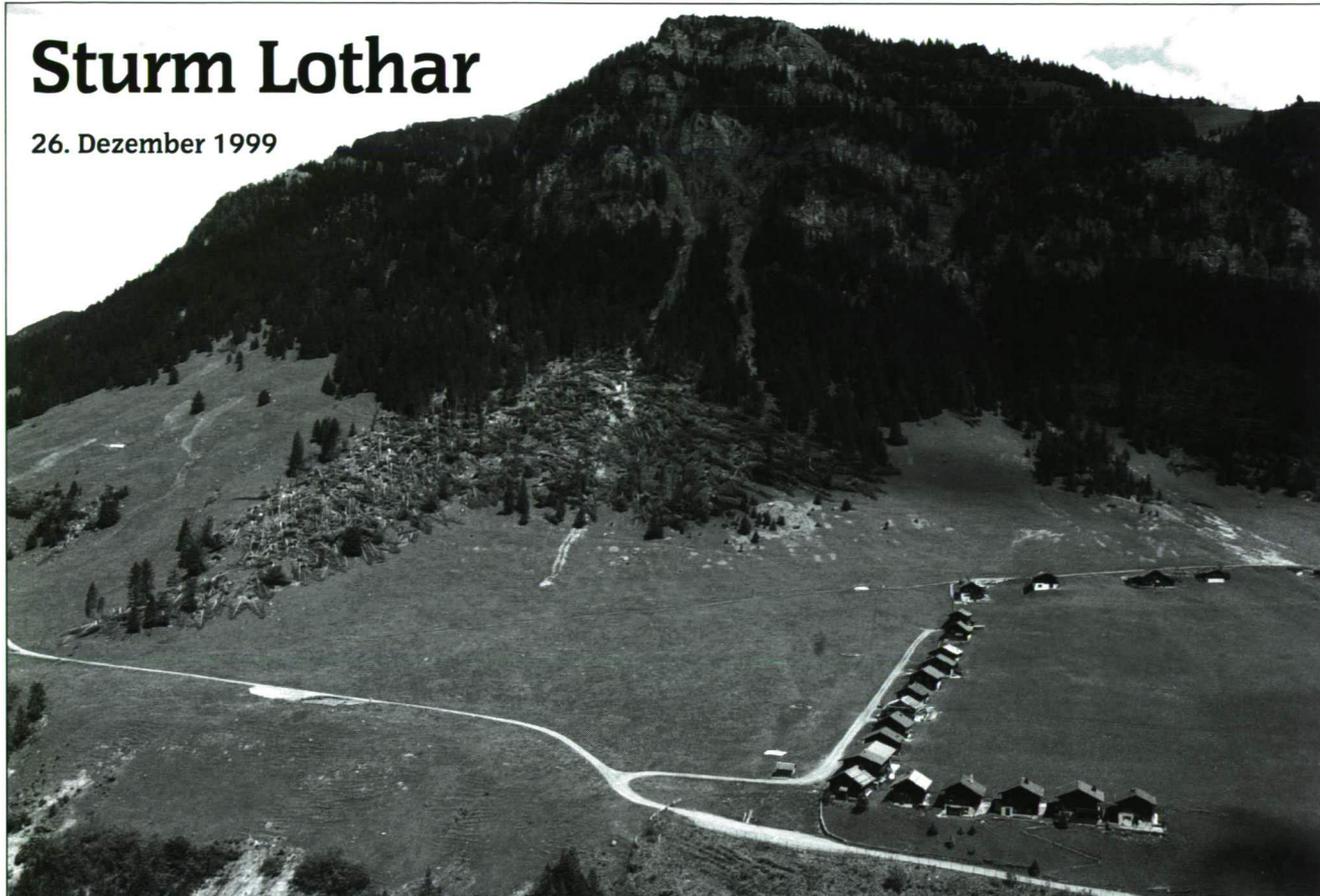
Oben: Die Strasse nach Valorsch war an vielen Stellen abgerutscht und unpassierbar.

Unten: Blick ins Gebiet uf am Stäg, ob da Chopfi und ins Zügtobel, wo viele Rutsche den Weidgang zerstörten.



Sturm Lothar

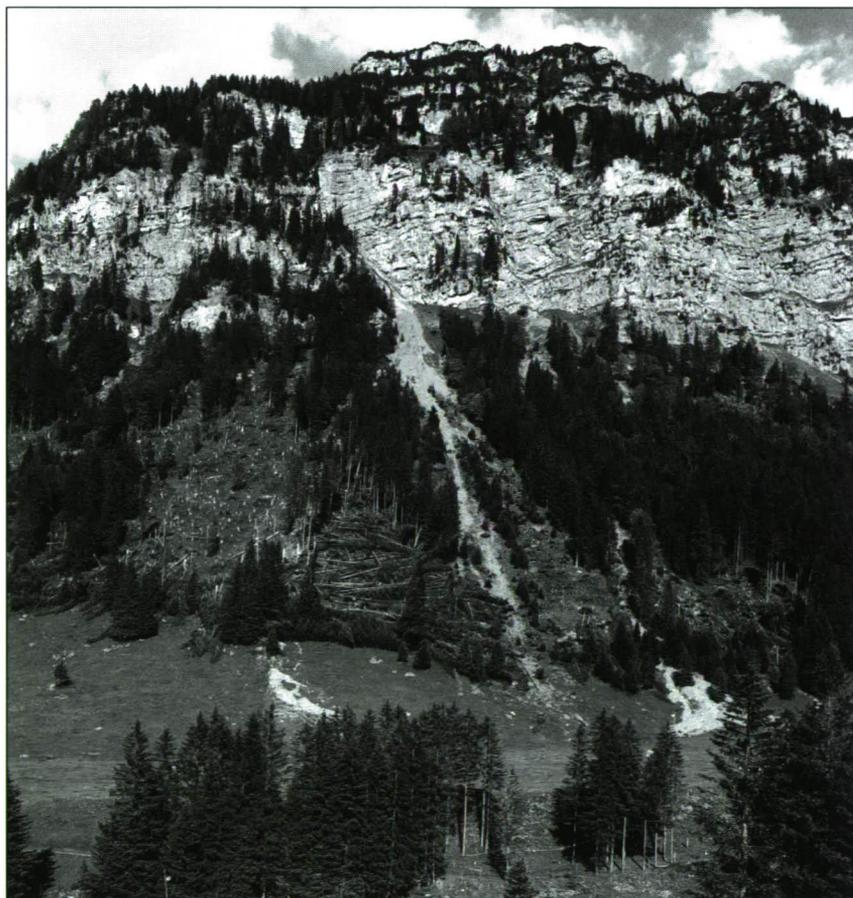
26. Dezember 1999



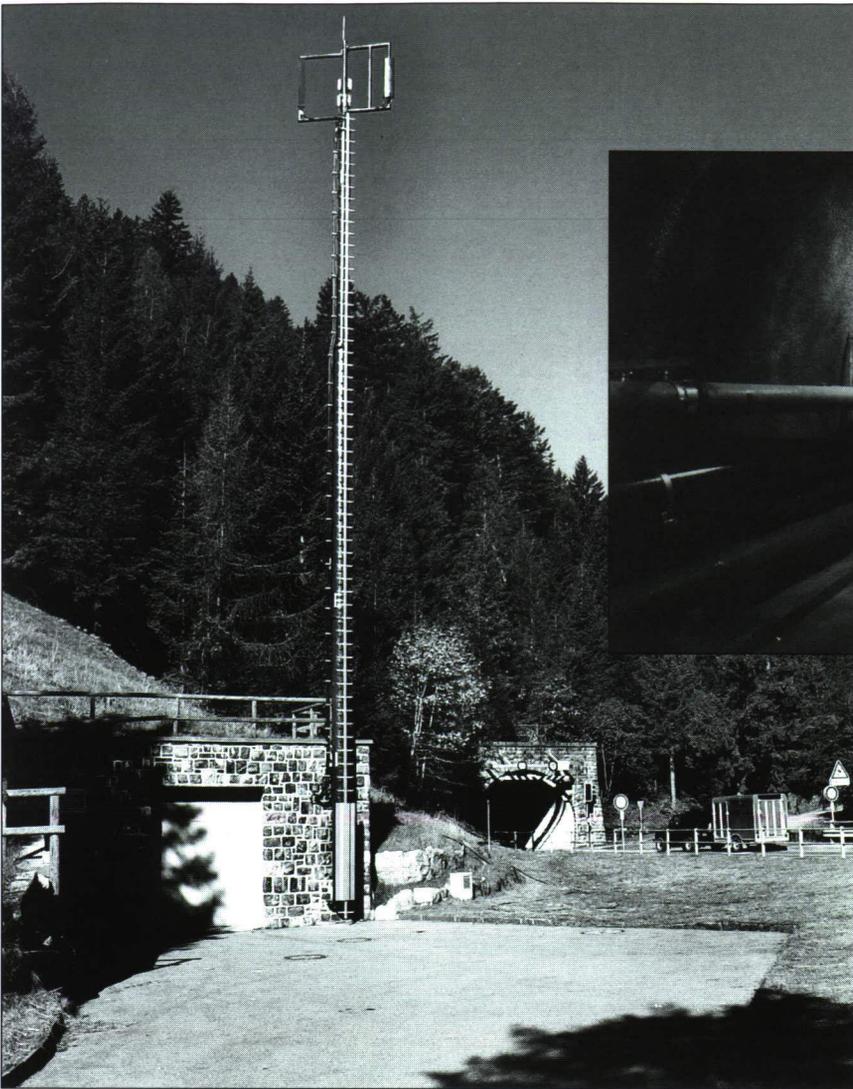
Ds Uwättr ana 1910ni

Iren Sele erzählt

As hei ungeheuer gschütt, und dua sei dr Eggalampert i cho in Stäg und hei gseid, äs weer gschüdr schi güangand ids Chilchli uuf ga bätta, solangs no stand. As gang etz de midma. As sei de dua au naach zuahi gsi. D Aana hed de gseid, dr Gäärbi sei usam Grund uuf cho und hei ds Deckbett beima kha und gseid: «Mier nümmts d Hütta dunna ...» - und dr Hofnr sei vam Wisli däna uf d Sücka uuf züglat und hei d Buaba midma. Am Bach ajunna sei bi ds Rütikonrada Hütta ds Wägi vorhar uf dischi Siita aab gganga. Di steila Böörrtr am Bach dunna bis i zum Stausee chond va dött naahi. Dua seiand äni Bachböörrtr furt, bis in Grund i.



Der Sturm «Lothar» richtete am Stephanstag des Jahrs 1999 im Gross-Steg und im Kleinsteg grossen Waldschaden an.



Oben: Im 767 Meter langen Werkleitungsstollen sind die unterschiedlichsten Rohre und Kabel verlegt. Wasser, Kanalisation, Strom und Fernmeldekabel sorgen dafür, dass die modernste Infrastruktur auch im Alpengebiet genutzt werden kann.

Links: Der Einang zum Werkleitungsstollen auf der Steger Seite.

Werkleitungsstollen Gnalp-Steg

Parallel zur Tunnelanierung wurde 1990/91 der Werkleitungsstollen Gnalp-Steg realisiert. Damit wurden die bis dahin unter dem Strassentunnel verlaufenden Wasser- und Stromversorgungsleitungen ersetzt.

Der damalige Regierungschef Hans Brunhart schrieb im Vorwort der Eröffnungsbroschüre im Oktober 1991: «Im Zusammenhang mit der Realisierung des Werkleitungsstollens Gnalp/Steg kann man im wahrsten Sinne des Wortes von einem Gemeinschaftswerk sprechen. Neben dem Land Liechtenstein haben sich die Gemeinden Triesenberg und Vaduz, die Liechtensteini-

schen Kraftwerke und die PTT-Betriebe an diesem bedeutenden Bauwerk beteiligt. Als Mitglieder eines Zweckverbandes sind sie künftig auch gemeinsam für den Unterhalt des Werkleitungsstollens besorgt. Es freut mich, dass diese Gemeinschaftslösung zustande kam und den Anliegen des Landes, der genannten Gemeinden, der LKW und der PTT in bezug auf die Versorgung beziehungsweise die Entsorgung eines wichtigen Teiles unseres Alpengebietes gerecht wird. Im Vordergrund steht dabei aus Landessicht die schon seit vielen Jahren anhängige Abwasserentsorgung von Steg und Malbun. Mit der Realisierung des Werkleitungsstollens konnte dieses dringende Problem nun langfristig gelöst werden.»

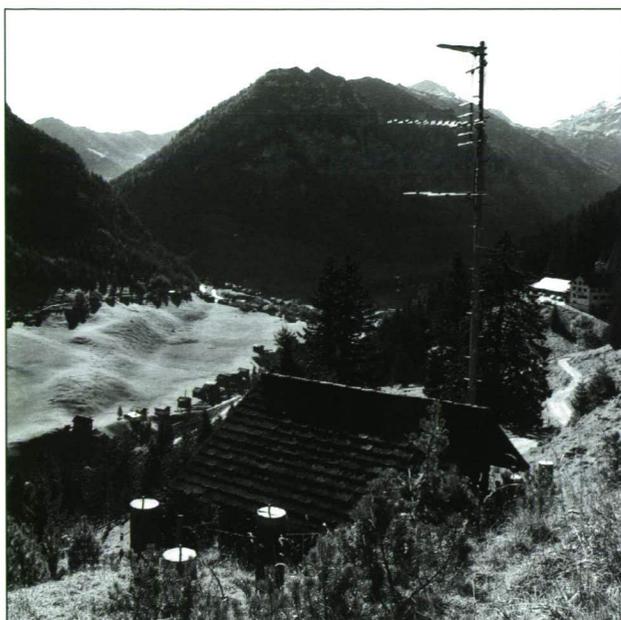
Technische Daten zum Stollenbau

Länge: 767 Meter

Ausbruchquerschnitt: 7,7-12.6 m

Im Kabelblock sind im Werkleitungsstollen neun Kabelschutzrohre eingebaut:

- 4 Kabelschutzrohre der PTT-Betriebe
- 1 Fernmeldekabel der Gemeinde Triesenberg zur Steuerung des Reservoirs Steg und des Pumpwerkes Rieter
- 1 Fernmeldekabel der LKW als Bestandteil der Kraftwerksanlagen Samina
- 1 Fernmeldekabel der Wasserversorgung Vaduz zur Steuerung der Druckleitung Malbun-Vaduz
- 2 Reserverohre, die vorläufig im Besitz des Landes bleiben.



Antennenanlage für Radio, Fernsehen und Mobilfunk

Auf dem Kulm wurden mit dieser Antennenanlage in den letzten Jahren verschiedene Radio- und Fernsehsender für die Liechtensteiner Gross-Gemeinschafts- Antennenanlage LGGA eingespielen. Mit dem Aufkommen der Mobilfunktelefonie wurden im Jahr 2000 am Ostportal des Werkleitungsstollens (Bild linke Seite) und auf dem Kulm Mobilfunkantennen montiert. Die Signale für den Mobilfunk werden auf der Rheintalseite mit Richtstrahl zur rheintalseitigen Antenne beim Stollenportal übermittelt und gelangen dann über ein Kabel des Werkleitungsstollens ins Saminatal. Von dort wird ein grosser Teil des Alpengebietes und auch die Mobilfunkantenne in Malbun versorgt.

Elektrokabel

Die Liechtensteiner Kraftwerke LKW haben den Bau des Werkleitungsstollens ebenfalls genutzt und umfangreiche Neuverkabelungen durchgeführt. Die bis dahin wichtige Strom-Freileitung über den Kulm ist damit für die Versorgung des Alpengebietes hinfällig geworden. Das im Strassentunnel eingelegte Hochspannungskabel wurde ausgezogen und in den Werkleitungsstollen verlegt. Somit führen nun zwei 10kV-Kabel durch den Werkleitungsstollen Gnalp-Steg. Sie können unabhängig nebeneinander betrieben werden und garantieren eine optimale Versorgungssicherheit.

Telefonanlagen

Im Betonrohrblock sind seit 1991 die Fernmeldekabel der PTT integriert.

Wasserleitung Gemeinde Triesenberg

Zur Gewinnung von Trinkwasser betreibt die Gemeinde Triesenberg seit 1967 das Quellwasserpumpwerk Rietern. Bis zur Realisierung des Werkleitungsstollens wurde dieses Wasser unter dem Strassentunnel ins Versorgungsnetz Triesenberg geleitet.

Wasserleitung Malbun- Vaduz

Die Gemeinde Vaduz betreibt seit 1930/31 eine Wasserleitung von Malbun nach Vaduz. Diese Leitung führte bis zum Bau des Werkleitungsstollens 1991 über den Kulm und wurde nunmehr in den Werkleitungsstollen integriert.

Kanalisationsleitung

Die Abwasserleitung im Werkleitungsstollen ist ein Bestandteil der 4.9 km langen Ausbaustrecke von Malbun bis Gnalp. Begonnen wurde mit den Ableitungen bereits 1976/78 bei der Strassenkorrektur Steg-Malbun. Damals war aber noch der Bau einer Kläranlage im Steg geplant. 1983 entschied dann jedoch der Triesenberger Gemeinderat, anstelle der Kläranlage Steg eine Abwasserableitung ins Rheintal zu realisieren. Aus heutiger Sicht sicher ein richtiger und wegweisender Entscheid.

Durch eine Volksabstimmung wurde dann im Zusammenhang mit der Tunnelanierung 1988 entschieden, dass ein Werkleitungsstollen gebaut werden soll. 1991 konnte die neue Abwasserleitung durch den Werkleitungsstollen in Betrieb genommen und damit auch die 1968 erbaute Kläranlage Malbun stillgelegt werden. Die Ableitung erfolgt durch die Kanalisationssysteme der Gemeinden Triesenberg und Triesen und seit 1999 über den Hauptsammelkanal von Vaduz nach Benden, wo die Abwässer des ganzen Landes in einer modernen Grossanlage fachgerecht gereinigt werden.

Parz.	Familienname	Vorname
1	Beck	Karl
2	Gassner	Alois
3	Sele	Frieda
5	Schädler	Egon
6	Beck	Edeltraud
7	Eberle	Elisabeth
8	Eberle	Hans
9	Sele	Viktoria
10	Nägele	Josef
11	Eberle	Hilda
13	Kieber	Isolde
14	Frommelt	Martin
15	Beck	Rudolf
15	Beck	Rudolf
17	Gassner	Hubert
17	Schädler	Afra
25	Schädler	Oswald
25	Schädler	Anton
25	Schädler	Josef
25	Schädler	Anton
25	Schädler	Oswald
25	Schädler	Josef
32	Schädler	Ludwig
33	Hilbe	Kreszenz
34	Beck	Josef
37	Schädler	Franz
39	Schädler	Klaus
40	Gassner	Elsa
41	Schädler	Engelbert
42	Lampert	Johann
43	Hilbe	Walter
44	Schurte	Berta
45	Bühler	Irma
46	Bühler	Carolina
48	Gassner	Gottlieb
49	Hilti	Klaus
50	Schädler	Hans
51	Beck	Leo
51	Lampert	Ingrid
52	Schädler	Erich
52	Lampert	Gottlieb
52	Schädler	Magnus
52	Telser	Paulina
52	Schädler	Josef
53	Dassonville	Rosa Maria
55	Schädler	Anton
56	Eberle	Gabi
57	Räbsamen	Marianne
58	Schädler	Lina
58	Schädler	Marzell
59	Gassner	Max
76	Kaufmann	Hildegard
77	Kindle	Hedy
78	Kaiser	Rosmarie
78	Kaiser	Rosmarie
81	Eberle	Theresia
82	Beck	Daniel
84	Gassner	Irmgard
85	Lampert	Alfred
87	Sele	Imelda
87	Sele	Imelda
88	Schädler	Peter
89	Schädler	Klara
89	Gassner	Emma
90	Bühler	Eleonora
93	Neurauter	Ursula
94	Röckle	Raimund
94	Röckle	Hannelore
96	Schädler	Gertrud
97	Schädler	Hans Peter
98	Eberle	Susanne
99	RST	Fam.Stift.
100	Beck	Josef
102	Lampert	Josef
103	Gassner	Hans
104	Beck	Theresia
106	Furrer	Rosmarie
107	Eberle	Elsa
108	Beck	Stephan
108	Beck	Peter
109	Sele	Viktoria
109	Sele	Hubert
110	Batliner	Herbert
111	Sele	Anna
114	Schädler	F. Josef
114	Schädler	Marlen
115	Bühler	Josef
116	Gassner	Arthur
118	Feger	Maria
119	Eberle	Irene
120	Loretz	Luzia

Gross-Steg

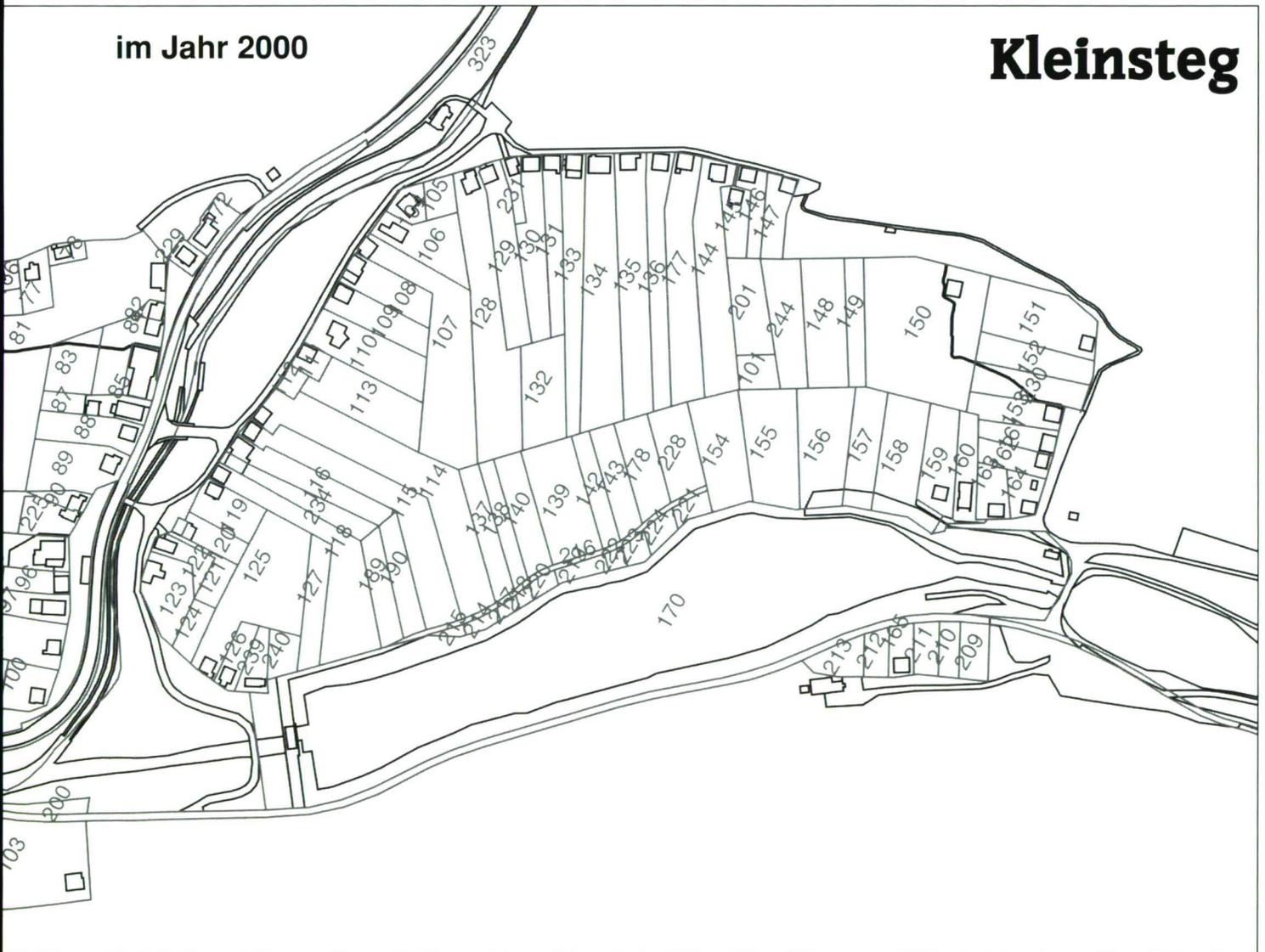
Die Liegenschaftseigentümer



Parz.	Familienname	Vorname	159	Eberle	Olga	196	Kieber	Otto
121	Jehle	Yvonne	160	Batliner	Rita	197	Quaderer	Elfriede
122	Hanselmann	Renate	161	Schädler	Elsa	197	Quaderer	Rupert
123	Bissig	Edith	162	Eberle	Rita	198	Hilti	Elisabeth
123	Boner	Norma	163	Biedermann	Maria	199	Loretz	Esther
125	Knöpfel	Willy	163	Beck	Gerlinde	205	Hasler	Adriana
126	Schädler	Thomas	164	Gassner	Erika	205	Hasler	Adriana
128	Schädler	Meinrad	164	Entenanstalt	T'berg	207	Gassner	Ilse
129	Cattin	Ursula	165	Schädler	Hans Peter	208	Gassner	Irma
129	Trionfini	Ulrika	166	Dreier	Marianne	225	Tercka	Sophie
130	Hilbe	Margot	167	Hemmerle	Werner	226	Breitenbaumer	Ingeborg
131	Beck	Alois	169	Brunhart	Walter	226	Beck	Elisabeth
133	Batliner	Sophia	171	Risch	Christa	226	Nipp	Raimund
133	Hammermann	Ute	172	Liecht. Landeskasse		226	Gassner	Max
134	Schreiber	Ulrike	173	Frick	Doris	226	Beck	Kurt
135	Bühler	Alois	177	Lampert	Maria	226	Schädler	Barbara
136	Schaad	Paula	182	Kieber	Peter	226	Beck	Ludwig
144	Fehr	Gertrud	182	Kieber	Brigitte	226	Beck	Renate
145	Burkhard	Hedwig	183	Schreiber	Margrit	229	Gassner	Rainer
146	Reich	Elfriede	183	Schreiber	Hans	230	Loretz-Beck	Ida
147	Schädler	Dietmar	186	Hoch	Margrith	231	Hanselmann	Rudolf
150	Beck	Anna	186	Schädler	Elisabeth	234	Gassner	Arthur
151	Pfeiffer	Hermine	186	Schädler	Markus	239	Schädler	Frieda
152	Gassner	Petra	186	Schädler	Werner	323	Alpgenoss.	Gross-Steg
152	Gassner	Rosa	186	Schädler	Beat	324	Skilift Steg AG	
153	Bühler	Josef	192	Schädler	Arthur	399	Skilift Steg AG	
153	Bühler	Rita	192	Schädler	Bernadette			
153	Bühler	Alois	193	Willi	Lorenz			
153	Bühler	August	193	Willi	Annelies			
153	Hilbe	Raymund	194	Bühler	Josef			
153	Bühler	Raymund	195	Bürzle	Peter			

im Jahr 2000

Kleinsteg



Die Flurnamen beim Steg

von Herbert Hilbe

Das Flurnamenbild des Stegs zeigt bei genauerem Hinsehen eine Eigentümlichkeit, wenn man das ganze Alpengebiet betrachtet. Es findet sich nämlich im ganzen Steg kein einziger Name, der nicht deutsch ist. Nicht einmal in den historischen Quellen finden sich für das Gebiet der heutigen Genossenschaften Gross- und Kleinsteg ein romanischer Name. Das ist verwunderlich, doch ist hier nicht der Platz den Gründen nachzugehen. Vielmehr soll die nachfolgende Zusammenstellung einen kurzen Überblick über die heute noch gebräuchlichen, aber auch über die in den Urkunden auftauchenden Namen geben.

Steg ist der Name der Siedlung im Saminatal, bestehend aus den Maiensässen Gross-Stäg und Chleistäg.

1516 ist der Name erstmals in einer Urkunde bezeugt. Ein *Steg*, mundartlich *Stäg*, bedeutet Steg, kleine Brücke und bezeichnete ursprünglich einfach den Übergang über den *Stägerbach*; der Name wird heute immer seltener mit den ursprünglichen Präpositionen gebraucht, z. B. «Ich fahre zum Steg», «ich bin beim Steg».



Die Flurnamen im Chleistäg

Alpgasse. So wurde der Weg über den Kulm zum Steg und ins Malbun bezeichnet. Aus den Belegen ist sein ungefährer Verlauf ersichtlich: Ein Weg führt von Schaan/Vaduz über Fromahus, Rotaboda, Winchel und Bim Brunna zum Kulm; ein anderer von Triesen über Steinord und Lavadina ebenfalls zum Kulm; auf Gnalp trafen die beiden Wege zusammen und führten dann über den Kulm zum Steg und ins Malbun. Auf der Rheintalseite steht diese Gasse im Zusammenhang mit den heute noch bekannten *Under der Gassa* (auf Rotaboda und auf Lavadina). Die Alpgasse taucht im Jahr 1581 erstmals auf. Bereits 1550 taucht die Bezeichnung *Alpstrass* auf. Schon früher, nämlich um 1510, heisst es *Alpweg*.

Branntawinhütte. Der Name taucht in der Namensammlung von Josef Ospelt im Jahrbuch 1920 auf. Nähere Umstände sind meines Wissens nicht bekannt. Eine «Branntawinhütte» ist eine Hütte, in der Schnaps gebrannt wurde.

Bim Chilchli bezeichnet die Umgebung des Stägerchilchlis. Diese Bezeichnung ist schon auf der ersten Karte des Fürstentums Liechtenstein im Jahre 1721, der sogenannten Heber-Karte, als *Beim Kirchlin* zu sehen.

Chleistäg. Mit *Chleistäg* wird der zur Alpengenossenschaft Kleinsteg gehörige Teil des Stegs bezeichnet. 1615 wurde er von den Triesnern erworben (damals hiess er vermutlich noch *Schädlers Boden*), aber schon 1626 heisst es «... denen walliüßer hinder dem Gulmen in der gemaind zum kleinen Stäg genant ...».

Chleistägerwis heisst die Gesamtheit der privat genutzten Heuwiesen, die von den Ställen (heute Ferienhäusern) «ingerahmt» wird. In den Urkunden wird sie gelegentlich auch nur als *Kleine Wis* bezeichnet.

Faraboda. Der Name erscheint in der Flurnamensammlung von Josef Ospelt aus dem Jahr 1911. Der genaue

Standort der Flur ist nicht mehr bekannt.

Jegerhaus. Aus einer Urkunde von 1683 erfahren wird, dass die «Gnedige Herrschaft» im Jahr 1680 «hinder dem Gulmen bey dem Steg» ein Jägerhaus hat bauen lassen. Auf der schon erwähnten Heber-Karte finden wir es eingezeichnet. Eine genaue Lokalisierung ist aber nicht möglich.

Milbunerbach. So wird der aus dem Malbun fließende Bach bis zu der Stelle bezeichnet, wo er in den Stägerbach, die Samina, mündet. Er ist schon 1406 als «Valbunerbach» genannt.

Palbuner Troien. Diesen Eintrag finden wir in einer Urkunde aus dem Jahr 1378. Im Wort *Troien* ist uns schwer unser mundartliches *Trüia* zu vermuten, sodass *Palbuner Troien*, eine *Trüia*, also den Viehtriebweg vom Steg nach Malbun bezeichnete.

Das **Sägagatter** ist der Gatter an der Strasse vom Steg auf die Alp Sücka; der Name bezieht sich auf die ehemalige Sägerei (vgl. *Uf der Säga*).

Schelmagätterli. Das Schelmagätterli ist heute nicht mehr bekannt. Es scheint in der Flurnamensammlung von Josef Ospelt auf und liegt an irgend einem Grenzpunkt von Steg und Vaduzer Malbun. Warum es so genannt wurde ist nicht klar. Ein *Schelm* kann in unserer Mundart einen Dieb oder aber einen Tierkadaver bezeichnen.

Stägerchilchli wird die Kapelle im Steg in der Umgangssprache in Triesenberg genannt.

Alpeltiboda. Der Alpeltiboda, der nur in der Flurnamensammlung von Josef Ospelt aufscheint, dürfte sich an der Grenze zum Alpelti befunden haben.

Chlei Wisli. Es befindet sich westlich des Stausees, wo das Restaurant Seeblick steht. Ein *Wisli* bezeichnete früher ein kleines, eingezäuntes Heugut auf der Alp.

Chleina Grund. Er ist ein Weidhang südöstlich des Schwemmiwalds, am südlichen Rand des Gebiets Grund, an der Grenze zur Alp Valüna (Triesen).

Chleistägerwis heissen die Gesamtheit der privat genutzten Heuwiesen, die von den Ställen (heute Ferienhäusern) «eingerahmt» wird. In den Urkunden wird sie gelegentlich auch nur als *Kleine Wis* bezeichnet.

Chrüzlibüchel. So wird ein Hügel am Milbunerbach, südlich des Kurhauses bezeichnet. Möglicherweise hängt die Nähe des Kirchleins, bzw. ein Bildstock, der vor dem Bau des Kirchleins an seiner Stelle stand, oder aber ein kleines Alpkreuz mit der Benennung zusammen.

Churza Stei heisst ein Felskopf oberhalb der Strasse ins Alpelti. Er liegt östlich unterhalb des Lenga Stei. Während *Lenga Stei* schon in der Sammlung von Josef Ospelt erscheint, fehlt dort *Churza Stei*. Der Name dürfte also noch jung und als Gegensatz zum Lenga Stei entstanden sein.

Gänglisee ist der grössere Tümpel südlich beim Stausee. Beim Bau der Brücke zwischen Stausee und Gänglisee war Gängli Wisi aus Balzers Vorarbeiter beim Bau der Brücke. Nach ihm ist der *Gänglisee* benannt, eigentlich wäre es der Gängli-Wisi-See.

Gleck. So wurde eine Stelle im Schwemmiwald bezeichnet. Man findet für diese Stelle auch den Namen *Sulz*. 1626 wird die Stelle erstmals benannt. Ein *Gleck* ist eine Salzleck, so finden wir in einer Urkunde von 1635 den Ausdruck «wildtfuehr geleckh oder Sultz»; «wildtfuehr geleckh» kann mit 'Salzleck im Jagdrevier' übersetzt werden.

Grosse Wis. Diese Bezeichnung findet sich 1721, wo vom Heu in der grossen Wiese beim kleinen Steg die Rede ist. Vermutlich ist damit die *Chleistägerwis* gemeint.

Grund heisst es dort, wo alljährlich der Triesenberger Bremimarkt abgehalten wird. Der Name wird 1725 erstmals genannt. Das Wort bezeichnet eine Talsohle oder eine Ebene.

Underem Hanaspil ist der steile Waldhang, östlich oberhalb des Gebiets Grund. Der Name bezieht sich auf die Vaduzer Alp Hanaspil, die auf dem Felsen darüber liegt. Das Gebiet wurde zu Beginn unseres Jahrhunderts auch **Hanaspilerwald** genannt.

Kleine Wis wird in Urkunden auch die *Chleistägerwis* genannt.

Obem Zu heisst das Gebiet östlich oberhalb der *Chleistägerwis*. Der hier bezeichnete Zaun trennt die *Chleistägerwis*, das Privatland, von der gemeinsam genutzten Weide.

Ofanegga heisst der steile Weidhang östlich oberhalb der *Chleistägerwis*. Wir treffen ihn 1789 als *Rofenacker*; doch dürfte dies ein Fehler des Schreibers sein. Wofür hier *Ofen* steht, ist nicht klar. Es könnte sich um einen Kalkofen gehandelt haben.

Mit **Hinder der Ofanegga** wird der Hang nordöstlich der *Ofanegga* genannt.

Sand war der frühere Name des heute vom Stausee überschwemmten Gebiets. Mit einfachem *Sand* wurden Sandgebiete benannt (vgl. etwa auch das *Sand* in Triesen).

Schädlersboden ist der alte Name für das heutige Gebiet *Chleistäg*.

Schwemmi, der Name Weidhang südwestlich des Stausees hängt mit *schwämmen* 'roden' zusammen und bezeichnet einen Ort, der gerodet wurde.

Schwemmiwald ist der Wald beim Gebiet Schwemmi.

Töbelti ist der Name eines Tobels südlich des Schwemmiwald, der schon 1615 erstmals zu finden ist. Die Form mit *-lti* ist eine typisch walscherische Verkleinerungsendung.

Hinderem Töbelti heisst der Wald südlich des Töbelti.

Sulz wurde zusammen mit *Gleck* für eine Stelle im Schwemmiwald gebraucht. Auch *Sulz* bezeichnet eine Salzleck.

Das **Wisli** liegt westlich des Stägerbachs zwischen Schwemmi und Sückabüchel. Der Name ist auch schon seit 1721 bezeugt. Ein *Wisli* bezeichnete früher ein eingezäuntes Heugut auf der Alp.

Witi heisst es westlich oberhalb der Schwemmi. Eine *Witi* bezeichnet allgemein eine Waldlichtung, einen lichten Waldteil.

Die Flurnamen im Gross-Stäg

Ahora heisst der Weidhang an der Grenze zur Alp Vordervalorsch, nördlich des Zügtobels. Der Name weist auf einen Bewuchs mit Ahorn hin.

Ufem Bach ist der Name des Wieshang mit den Ferienhäusern am Westrand der Grossstägerwis.

Bachbord heisst das nördlich an *Ufem Bach* anschliessende Gebiet.

Mit **Bärgichöpf** wird eine teilweise bewaldete, steile Felswand östlich oberhalb der Grossstägerwis bezeichnet. Der Name bedeutet 'Felsköpfe der Alp Bärgi'.

Under da Bärgichöpf ist der Name des Weidhangs am Fuss des Gebiets Bärgichöpf.

Under da Börter nennt man den Weidhang entlang des Stägerbachs westlich der Wis.

Bim Brüggli ist der Name eines Platzes um eine ehemalige Brücke über den Stägerbach nordwestlich des Gebiets Bachbord. Diese Brücke wurde benützt, wenn man die Kälber in den *Chauf* trieb. Nach der Errichtung des Stausees waren künstliche Übergänge über den *Bach* nicht mehr nötig; die Brücke wurde anfangs der fünfziger Jahre abgebrochen.

Der **Büalabühel** liegt östlich oberhalb des Gebiets Bachbord. Ein *Büel* bezeichnete in der Triesenberger Mundart einen Hügel.

Der **Chauf** ist ein steiler Wald- und Weidhang liegt zwischen Schindelholzobel und Chaufobel. Er ist in den Urkunden 1789 erstmals bezeugt. Dass eine Flur mit *Kauf* benannt wird, scheint darauf hinzuweisen, dass der Kauf damals entweder sehr wichtig war oder er durch besondere Umstände belgeitet wurde.

Chaufboda. Der Name findet sich in der Sammlung von Josef Ospelt; er dürfte eine Ebene im Gebiet Chauf bezeichnet haben.



Das **Chaufbrüggli** ist eine Brücke westlich des Stägerbachs, im Gebiet Chauf.

Chaufobel. Das Tobel liegt beim Chauf.

Der **Chaufwäg** führt vom Gebiet Wis ins Gebiet Chauf.

Mit **Chisgruaba** wird eine ehemalige Kiesgrube östlich der Grossstägerwis bezeichnet.

Cholabanischhütta wird ein Ferienhaus westlich bei der Grossstägerwis genannt. Der Name bezieht sich auf Kolumban Sele (1852-1904; vgl. Familienchronik, Band 7, S. 180), dessen Vorname in unserer Mundart wohl *Cholabani* oder ähnlich gelaute hat.

Chopfi werden die Felsköpfe oberhalb der Strasse ins Valorsch genannt. Das Gebiet darüber heisst **Ob da Chopfi** und der Weidhang unterhalb der Chopfi **Under da Chopfi**.

Mit **Chüaweid** 'Kuhweide' wird eine Weide beidseits der Strasse ins Valorsch nördlich des Zügtobels benannt.

Grossstäg. Mit *Grossstäg* wird der zur Alpengenossenschaft Gross-Stäg gehörige Teil des Stegs bezeichnet.

Dieser Name findet sich erstmals 1652 in einer Urkunde.

Grossstägerwis heisst die Gesamtheit der privat genutzten Heuwiesen, die von den Ställen (heute Ferienhäusern) «ingerahmt» wird. Sie erscheint erstmals 1723.

Chleistägerwis heisst die Gesamtheit der privat genutzten Heuwiesen, die von den Ställen (heute Ferienhäusern) «ingerahmt» wird. In den Urkunden wird sie gelegentlich auch nur als *Kleine Wis* bezeichnet.

Hofnerschwisli heisst eine Stelle mit Ferienhäusern an der Strasse ins Malbun, unterhalb des Kurhauses; man nennt diesen Teil auch *Uf der Säga*. Der Name bezeichnete ursprünglich ein kleines, eingezäuntes Heugut, das dem Hofner (Johann Schädler, 1874-1926; vgl. Familienchronik, Band 8, S. 118) gehört.

Läubana ist der Name eines Berghangs zwischen Zügtobel und Bärgichöpf. *Läubana* ist die Mehrzahl von *Läui* 'Lawine; Schnee- oder Erdrutsch'. Der obere Teil der Läubana wird **Ober Läubana**, der untere Teil wird **Under Läubana** genannt.

Die **Rüfana** sind ein Waldhang nördlich beim Milbunerbach, westlich des Stachlergraba. *Rüfana* ist die



Mehrzahlform von *Rüfi* 'Erdrutsch, Geröllhalde'.

Die **Rüfi** ist ein verwachsener Rüfekegel östlich oberhalb der Grossstätgerwis.

Uf der Säga ist der zweite Name für das Hofnerschwisli. Das Wort *Säga* 'Sägerei' bezieht sich auf eine ehemalige Sägerei (vgl. dazu Heimelige Zeiten 5, 21).

Ufem Stäg heisst ein Weidhang nördlich der Grossstätgerwis; dieser wird auch *Wis* genannt. Wörtlich heisst es 'auf dem *Steg*' bzw. 'oberhalb des *Stegs*'.

Tänsischbrunna ist der Name eines Brunnens unterhalb des Gasthauses Bergstübli. In der Flurnamensammlung von Josef Ospelt heisst er noch *Täntschisbrunna*. Beim Wortteil *Täntsch* handelt es sich vermutlich um einen Personennamen.

Under da Züg Wäg heisst der Weg von der *Wis* ins Gebiet *Under da Züg*.

Mit **Valorschgatter** wird ein Zaundurchlass an der Grenze zur Alp Vorderalorsch bezeichnet. Die mundartlich richtige Bezeichnung wäre *Valauschgatter*.

Verbotna heisst ein Wald westlich oberhalb des Gebiets *Chauf*, südlich des *Balmtobels*. Der Name entstand wohl, weil der Wald im *Bann* gestanden hat.

Wis ist der zweite Name für das Gebiet *Ufem Stäg*. *Wis* bezeichnete ein eingezäuntes Heugut auf der Alp.

Der Name **Zigerbühel** für einen Wieshang mit Ferienhäusern am Ostrand der Grossstätgerwis ist nicht leicht zu deuten. Entweder stellt die Bezeichnung des Wieshangs stellt irgend einen Bezug zum Sennereiprodukt *Zieger* her, oder *Ziger* steht für *Zigerkraut*, Bisamschafgarbe (*Achillea moschata*), das an dieser Stelle wuchs.

Hinderem Zu 'hinter dem Zaun gelegen' heisst der Weidhang mit Ferienhäusern am Nordrand der Grossstätgerwis. Der Zaun trennt die Grossstätgerwis, das Privatland, vom gemeinsam bewirtschafteten Boden.

Obem Zu 'oberhalb des Zauns gelegen' heisst der Weidhang mit Ferienhäusern am Ostrand der Grossstätgerwis.

Under da Züg ist der Name des Waldhangs östlich vom *Stägerbach*, an der Grenze zur Alp *Vorderalorsch*. Ein *Zug* ist ein steiler, abschüssiger Graben.

Hinderem Zügtobel 'hinter dem *Zügtobel* gelegen' heisst ein Waldhang nördlich des *Zügtobels*, an der Grenze zur Alp *Vorderalorsch*.



Bibliographie zum Maiensäss Steg

100 Jahre Schweizer Grenzschutz - 70 Jahre Zollvertrag
Schweiz-Liechtenstein 1924-1994

Aistleitner, Eyjolf: Gedanken zur Samina. Feldkirch:
Rheticus, 1995.

Alpgenossenschaft Gross-Steg, Triesenberg. Statuten.
Triesenberg, 1973.

Alpstatuten für die Alpgenossenschaft Kleinsteg. Vaduz, 1924,
Höfle & Kaiser.

Banzer, Anton; Banzer, Roman; Ospelt, Mathias: Flurnamen der
Gemeinde Triesenberg. Flurnamenkarte. Triesen: Liecht. Namen-
buch, 1988. (Liechtensteiner Namenbuch, I.A.3).

Bargetze, Rony; Gmür, Armin (Red.): Werkleitungsstollen
Gnalp/Steg. Triesenberg: Zweckverband Werkleitungsstollen
Gnalp-Steg, 1991.

Bauordnung vom Steg. Triesenberg: Gemeinde, 1965.

Beck, Benno (Hrsg.): Triesenberg. Masescha-Gafflei-Silum-Steg-
Sücka-Malbun. Die Walsergemeinde im Fürstentum Liechtenstein.
Triesenberg: Gemeinde, 1979.

Beck, Benno: Die Elektrizitätswirtschaft im Fürstentum Liechten-
stein. - Schaan, 1965. Diss. Freiburg (Schweiz).

Beck, Benno: Fremdenverkehr am Triesenberg heute. - In: Frem-
denverkehr und Skisport.

Beck, David: Alpwirtschaft und Alpbrauch in Liechtenstein.
In: Schweizer Volkskunde 1955, S. 33ff.

Beck, David: Die Alprechtshölzer oder Beigla der Alpgenossen-
schaft Gross-Steg in der Gemeinde Triesenberg.
In: JBL 42 (1942), S. 55-72.

Beck, David: Fund einer Bronzelanzenspitze auf der Alpe Sücka. -
In: JBL 64, S. 171-173.

Beck, David: Haus, Hütte und Stall bei den Walsern am Triesen-
berg. - In: Bergheimat 1957, S. 45-59.

Beck, David: Von den Flurnamen im liechtensteinischen Bergge-
biet. - In: Bergheimat 1961, S. 36-42.

Beck, David: Walserdeutsche Flurnamen. - In: JBL 52, 261-266.

Beck, David: Walserdeutsche Flurnamen. - In: JBL 53, S. 214-217.

Beck, David; Schädler, Xaver: Bim Stäg dinna.
In: Heimelige Zeiten 2 (1984), S. 11-13.

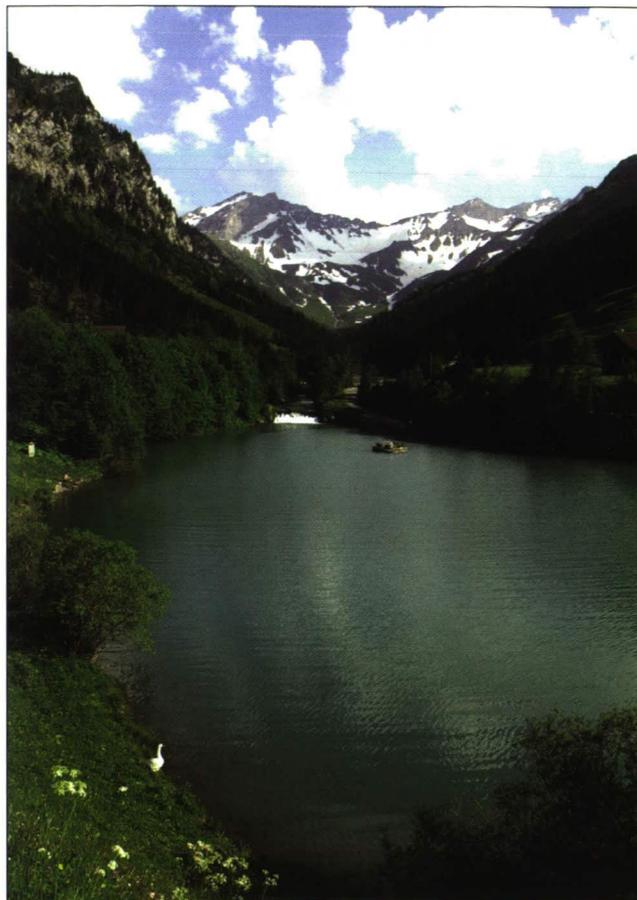
Beck, Engelbert: Fremdenverkehr Triesenbergs.
Triesenberg, 1962. - Ms.

Beck, Johann: Noodstandsaaarbata bir Gmeind ana 1935i. [= Not-
standsarbeiten der Gemeinde anno 1935].
In: Heimelige Zeiten 3 (1985), S. 14-15.

Beck, Johann; Bucher, Engelbert: D Draatseilba: Chauf - Ritzlina. -
In: Heimelige Zeiten 5 (1985), S. 47-49.

Broggi, Mario F.: Die Integralmelioration im Alpengebiet.
Dargestellt am Beispiel des Fürstentums Liechtenstein.
Diplomarbeit. Basel, 1969.

Broggi, Mario F.; Willi, Georg: Inventar der Naturvorrangflächen. -
Vaduz: Regierung, 1996. (Naturkundliche Forschung im
Fürstentum Liechtenstein; Bd. 15).



Brunhart, Arthur: Die Köhlerei in Liechtenstein. - Vaduz, 1986.
(Naturkundliche Forschung im Fürstentum Liechtenstein, 7).

Bucher, Engelbert: Alter und Neuer Tunnel, Werkleitungsstollen,
Blick zum Steg. Dokumentation v. E. Bucher. Triesenberg, 1997.

Bucher, Engelbert: Bergführer. - In: Fremdenverkehr und Skisport.

Bucher, Engelbert: Das Gastgewerbe in Triesenberg.
In: Fremdenverkehr und Skisport.

Bucher, Engelbert: Das Triesenberger Gastgewerbe. Historischer
Rückblick auf die traditionsreichen Gasthäuser im Dorfbezirk.
In: Liecht. Volksblatt, 1980.

Bucher, Engelbert: Die Schönheit unserer Bergwelt war es - aber
nicht nur. - In: Fremdenverkehr und Skisport.

Bucher, Engelbert: Es werde Licht. Vom ersten Licht bis zum
Druckknopf und Lichtschalter geht es aber noch Jahrmillionen.
In: Heimelige Zeiten 5 (1985), S. 20-29.

Bucher, Engelbert: Gastgewerbe Triesenberg. Triesenberg, 1988.

Bucher, Engelbert: Kapelle im Steg 1817-1957.
Triesenberg, 1957.

Bucher, Engelbert: Skifahrerveteran am Berg. [Josef Negele]. - In:
Fremdenverkehr und Skisport.

Bucher, Engelbert: Walsersiedlungen in Liechtenstein. Werden und
Entwicklung. - Vaduz, 1992. (Schriftenreihe der Gesellschaft
Schweiz-Liechtenstein, 7).

Eberle, Josef: Walser Heimatmuseum Triesenberg.
Triesenberg, 1992.

Eberle, Josef: «Beigla» - Alprechtshölzer der Alpgenossenschaft
Gross-Steg/Triesenberg FL. In: Terra plana 2000, Nr. 2, S. 19-20.

Entwicklungs- und Erhaltungskonzept für das Berggebiet Herg. von
der Regierung des Fürstentums Liechtenstein, Vaduz, 2000

Fallstudie Triesenberg, Steg, Masescha, Gaflei, Silum, Fürstentum Liechtenstein. Schweizerische Hotelfachschule Luzern SHL, 1982.

Fässler, Oskar: Wanderstimmungen. - St. Gallen, 1914.

Fremdenverkehr und Skisport in Triesenberg. Gedenkschrift aus Anlass der Vereinsjubiläen 50 Jahre Verkehrsverein, 50 Jahre Ski-Club, 20 Jahre Kurverein Malbun in Triesenberg. Red. von Benno Beck. - Triesenberg, 1984.

Frick, Alexander: Alte Meilerplätze im Kohlholz (Alpe Sücka). In: JBL 48, S. 102-103.

Frick, Xaver: Mausefalle Saminatal. - In: Bergheimat 1968, S. 79-81.

Frommelt, Anton: Eisenfunde im Steg. In: JBL 48 (1948).

Fürstentum Liechtenstein. 100 Wanderungen. Routenbeschreibungen von 85 Wanderungen im Talgebiet (Rheintalseite) und 15 Bergwanderungen mit Wegskizzen und Bildern. Bearb. von Johann Oehry, Georg Meier, Siegfried Feger, Felix Vogt. Hrsg. von der Liechtensteinischen Fremdenverkehrszentrale. Bern: Kümmerly & Frey, 1979. (Internationale Reihe. Wanderbuch, 5).

Gunz, Karl: Das Saminatal. - In: Bergheimat 1981, S. 67-71.

Hassler, Hermann: Briefmarkenmotive aus Triesenberg. In: Fremdenverkehr und Skisport.

Hess, Michael: Wald- und Holznutzung im Mittelalter. In: Bausteine zur liechtensteinischen Geschichte. 3 Bände. Zürich, 1999. Band 1, S. 301ff.

Hilbe, Egon: Wasserwirtschaft im Liechtensteinischen Alpengebiet. In: Bergheimat 1989, S. 37-52.

Hilbe, Herbert; Banzer, Toni: Eine Urkunde aus der Sicht der Namenforschung. - In: Frommelt, Hansjörg (Hrsg.): 1342 - Zeugen des späten Mittelalters. - Vaduz: Hist. Verein, 1992. S. 196-222.

Immel, Ingrid: Der Fremdenverkehr in Triesenberg, Fürstentum Liechtenstein. Zulassungsarbeit zur 1. Dienstprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen im Sommersemester 1974. - Esslingen a.N.: Pädag. Hochschule, 1974.

Latenser, Sibylle: Die Besitzgeschichte der bewirtschafteten Alpen im Fürstentum Liechtenstein. - Vaduz, 1985. - Ms. (Prüfungsarbeit in Landeskunde gemäss Verordnung LBGI. 1983 Nr. 21).

Malin, Georg: Kunstführer Fürstentum Liechtenstein. Bern: Kümmerly + Frey, 1977. - 2. Aufl.

Mayr, Alois: Die Landwirtschaft in den Liechtensteiner Berggemeinden Triesenberg und Planken. - Bergheimat 1971, S. 41-56.

Müller, Iso: Die Patrozinien des Fürstentums Liechtenstein. S. 301-327.

Nigsch, Norman: Die Flösserei im Saminabach. In: Bergheimat 1995, S. 23-37.

Nipp, Eugen: Die romanischen Orts- und Flurnamen des Fürstentums Liechtenstein. - Diss. Wien, 1911. Ms.

Ospelt, Alois: Wirtschaftsgeschichte des Fürstentums Liechtenstein im 19. Jahrhundert. Von den napoleonischen Kriegen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. - Dissertation Universität Freiburg, Schweiz. - In: JBL 72, S. 5-423.

Ospelt, Ernst: Der alte Tunnel. - In: Bergheimat 1979, S. 93-96.

Ospelt, Ernst: Der neue Wanderweg Steg-Malbun. In: Bergheimat 1956, S. 65-66.

Ospelt, Joseph: Nachtrag zur Sammlung liechtensteinischer Orts- und Flurnamen. - In: JBL 20, S. 61-84.

Ospelt, Joseph: Sammlung liechtensteinischer Orts- und Flurnamen. - In: JBL 11, S. 5-141.

Poeschel, Erwin: Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein. Basel, 1950. (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Sonderband).

Reglement des Wasserwerkes Steg Gemeinde. Triesenberg, 1976.

Ritter, Harald: Wandern in Liechtenstein mit kleiner Gesteinskunde. 17 Wanderwege im Alpengebiet mit 15 Rundtouren, 5 Rundwanderwege am Schellenberg, 12 Wanderwege im Talgebiet. Schaan: Selbstverlag, 1985.

Schaetti, Henry: Geologie des Fürstentums Liechtenstein. 1. Teil. Geologie des östlichen Gebietes. Samina-, Malbun- und Valorschtal. - In: JBL 51, S. 5-204.

Schatzmann, Dominik: Die Rodordnung von 1499. Das Transportwesen im Mittelalter im Gebiet des heutigen Fürstentums Liechtenstein.

Seger, Otto: Nachtrag zur Sammlung «Sagen aus Liechtenstein». - In: JBL 73, S. 231-248.

Seger, Otto: Sagen aus Liechtenstein. - In: JBL 65, S. 13-175.

Seitter, Henrich: Die Flora des Fürstentums Liechtenstein. Vaduz, 1977.

Statuten Alpengenossenschaft Kleinsteig. Vaduz, 1943, Nägele.

Statuten Alpengenossenschaft Gross-Steg Triesenberg. Vaduz, 1973, Buch- und Verlagsdruckerei.

Steiner, Werner: Steg - Historisch wertvolle Siedlungsform im Alpenraum. - In: Bergheimat 1989, S. 23-35.

Stricker, Hans; Banzer, Toni; Hilbe, Herbert: Die Orts- und Flurnamen des Fürstentums Liechtenstein. 6 Bände. Vaduz, 1999.

Strudelkessel («Korke») im Tobel des Malbunerbaches. In: JBL 52, S. 267-268.

Tschanz, Christoph: «... und ob aber dero vÿch och in die bemelt alpin giengen ...». Spätmittelalterliche Weidewirtschaft im Gebiet von Liechtenstein im Wandel. In: Bausteine zur liechtensteinischen Geschichte. 3 Bände. Zürich, 1999. Band 1, S. 337ff.

Verzeichnis der Gebäude und Wohnungen im Alpengebiet 1987. Masescha, Gaflei, Silum, Gnalp, Kulm, Steg, Malbun. - Vaduz: Regierung, 1987. (Amt für Volkswirtschaft, Publikation 732).

Vogelsang, Henning von; Keel, Paul: 60 Jahre Schweizer Grenzwache im Fürstentum Liechtenstein. 1984.

Vogt, A.; Oehry, J.; Sele, H.; Schädler, F.: Das Saminatal. - Vaduz: Amtlicher Lehrmittelverlag, 1973. (Heimatkundliche Arbeitsblätter). Landesbibliothek: FL H 24/1

von Klenze, H. L.: Die Alpwirtschaft im Fürstentum Liechtenstein. Ihre Anfänge, Entwicklung und gegenwärtiger Zustand. Eine Skizze landwirtschaftlichen Musterbetriebes. Stuttgart: Eugen Almer, 1879.

Wandern im liechtensteinischen Alpengebiet Triesenberg, Masescha, Malbun, Gaflei, Silum, Steg. Triesenberg-Malbun: Verkehrsbüro, 1985.

Werkleutungsstollen Gnalp-Steg. Filmmaterial. Prod.: Kö-Film. Schaan, 1993. cop.

Wickli, Bruno: Die Walser am Triesenberg und ihre Wirtschaftsform. In: Bausteine zur liechtensteinischen Geschichte. 3 Bände. Zürich, 1999. Band 1, S. 371ff.

Wyss, René: Höhenfunde aus dem Fürstentum Liechtenstein. In: Helvetia archaeologica 34/36 (1978).

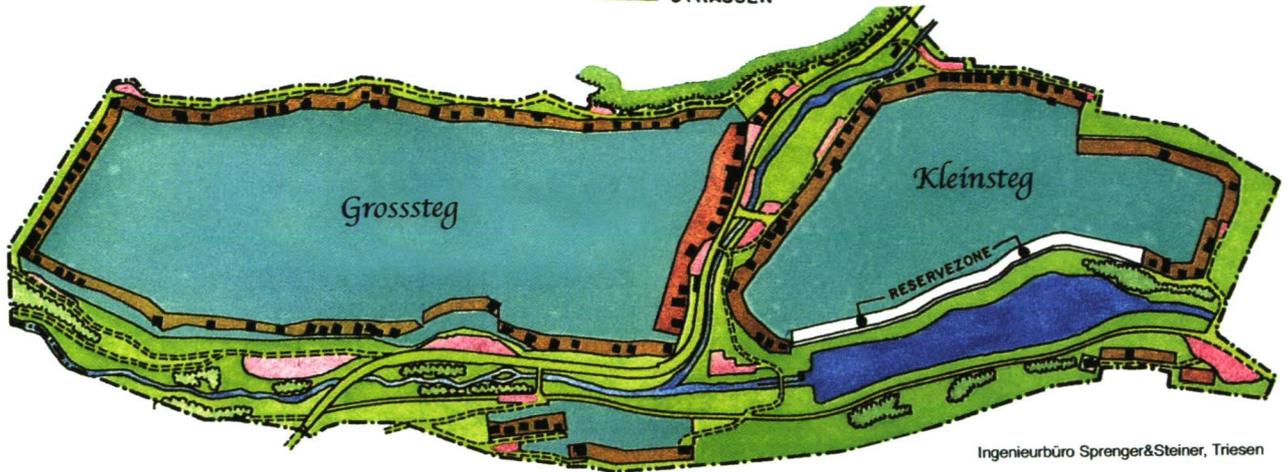
		1946/47 Bau des neuen Tunnels Gnalp-Steg Einweihung am 4. Dezember 1947 Erste Fahrt mit dem Postbus durch den neuen Tunnel am 8. November 1947
1351	Schaaner und Vaduzer erhalten die Alpe Gross-Steg als Lehen	
1406	Triesen gibt «Schedlers Boden» (Klein-Steg) einigen Wallisern als Erblehen	1947/49 Bau des Saminawerkes Volksabstimmung am 15. Juni 1947 Am 14. Juli 1948 Durchschlag des Druckstollens Steg-Masescha
1500	Säge im Steg	1951 Eröffnung des ersten Skiliftes beim Steg/Grund durch Sepp Ender
1615	Triesen verkauft «Schedlers Boden» (Klein-Steg) an die Triesenberger	Pumpwerk «Rieter» in Betrieb genommen Kapelle Steg unter Denkmalschutz gestellt Neue Brücke (Übergang Sückastrasse) dem Verkehr übergeben (8. Juli)
1652	Die Triesenberger kaufen das Erblehen zum Gross-Steg	1952 Am 6. Januar 1952 Einweihung des zweiten neuen Skiliftes in der Schwemmi/Steg. Initiator wiederum Sepp Ender.
1817	Bau der Kapelle im Steg	1956 Neues Zollhaus bezogen (1. August) Eröffnung des Wanderweges Steg-Malbun
1830	Kapelle wird von Unwetter und Sturm stark verwüstet	1957/58 Renovation der Kapelle im Steg Eröffnungsfeier am 22. Juni 1958
1834	Wiederherstellung der Kapelle	1965 Erlass der ersten Bauordnung im Steg zur Erhaltung und Bewahrung der besonderen Bebauungsstruktur/Hüttenviereck
1853	Erste Statuten der Alpgenossenschaft Gross-Steg	1972 Der Grenz-Posten Steg wird aufgehoben
1866/67	Strassenbau vom Meierhof bis zum Steg: Strecke bis Steinort zu Lasten der Gemeinde Strecke Steinort bis auf den Kulmen zu Lasten der Alpen hinter dem Kulmen Strecke vom Kulmen bis Steg zu Lasten des Landesfürsten als Besitzer der Alpe Sücka	1979 Überarbeitung der Bauordnung und des Zonenplanes
1867	Bau des Tunnels auf dem Kulmen	1987 Kapelle bekommt eine vollelektronisch gesteuerte Glockenläutmaschine
1899/1900	wurde der Tunnel ausgemauert, nachdem das dort angebrachte Gerüst mehrmals zusammengebrochen war.	1988 Volksabstimmung über den Kreditbeschluss des Landtages zur Sanierung des Strassentunnels Gnalp-Steg
1877	Bau der Strasse Sücka - Alpelti - Gapfahl Bau der Strasse vom Steg ins Vorder-Mittel- und Hintervalorsch	1989/91 Bau des Werkleitungsstollens Gnalp-Steg Am 23. November 1991 offizielle Einsegnung Trink- und Abwasserregulierung
1887	Kauf der Alpe Sücka «Zämaschütta»	1990/94 Sanierung des Strassentunnels Gnalp-Steg, Tunnel mit Kunststoff-Verkleidungselementen versehen. Automatische Ampelanlage installiert
1907	Totaler Umbau der Kapelle im Steg Turm, Vorzeichen, Erweiterung des Chores	1992 Aussensanierung der Kapelle Sturm Vivian zerstört eine der ältesten Hütten ufm Bach im Gross-Steg.
1910	Hochwasser, Kapelle sehr gefährdet, grössere Sicherungsarbeiten ca. 30 Erdrutsche auf der Alpe Sücka	1993 Innenrenovation der Kapelle im Steg
1925	Eröffnung des Alpenkurhauses Steg (19. Juli)	1997/2000 Überarbeitung der Bauordnung und des Zonenplanes.
1938	Erster Bremimarcht beim Steg	1999 Sturm Lothar richtet am 26. Dezember 1999 im Wald und an Gebäuden im Steg immensen Schaden an. Rund 1700 Kubikmeter Holz fallen dem Sturm zum Opfer.
1942/46	Melioration der Gross- und Kleinsteger Wiese	1999: Im Saminatal gehen am 21./22. Mai nach einer langen Regenperiode dutzende von Hangrutschungen nieder. So viele, wie seit dem verheerenden Unwetter von 1910 nicht mehr.
		2000: Im Saminatal gehen im August erneut viele Erdrutsche nieder.
		2000 Sanierung der Säge. Miete des sanierten Gebäudes durch das Amt für Wald, Natur und Landschaft ab 1. Dez. 2000.



-  KERNZONE
-  FERIENHAUSZONE
-  LANDWIRTSCHAFTZONE
-  ZONE FÜR ÖFFENTLICHE
BAUTEN UND ANLAGEN
-  GRÜNZONE /ALPWIRTSCHAFT
-  WALD + FELDGEHÖLZ
-  PARKPLÄTZE
-  STRASSEN

Zonenplan STEG

1979



Ingenieurbüro Sprenger&Steiner, Triesen

Blick vom Leubanaschtei im Sommer 2000



STÄG im Winter 2000





Inhalt

7	Die Alpe Steg	Aufsatz von Johann Pfeiffer 1926
8-9	Ein Fenster in die Vergangenheit	Vorwort Vorsteher Hubert Sele
10-12	Zum Stäg faara	Karl Sele, Iren Sele, Magnus Schädler
13	Der Tunnel auf dem Kulmen	Liechtensteiner Vaterland , Mai 1944
16-18	Alphütten im Gross-Steg	Josef Eberle, Karl Sele
20-23	Die Landwirtschaft in Triesenberg	Alois Mayr / um 1970
24-25	Wasserversorgung Steg	Egon Hilbe 1989
26-27	Apwerttage / Gmeinwäärcha	Karl Sele, Magnus Schädler
28	Züünna	Karl Sele, Magnus Schädler
29-31	Feisstheua	Alois Mayr / um 1970
33-35	Historisch wertvolle Siedlungsform	Werner Steiner 1989
36-37	Güterzusammenlegung 1942	Werner Steiner
39	Geishta statt Stubarti	Karl Sele erzählt
40	Dr Gaudenz «... odr nid»	Karl Sele, Iren Sele, Magnus Schädler
41	Der letzte Alpenbriefträger	Engelbert Bucher, 1984
42	Churgescht um 1900	Klaus Schädler
43-48	Die Geschichte der Kapelle beim Steg	Josef Eberle
49	Schigga ir Mäss	Karl Sele
50	Die Felsenmadonna am Malbunbach	Josef Eberle
51	Der Zimmermann ist in den Brei gefallen	Karl Sele
52	Alpwirtschaft, Alprecht, Alpbrauch	Dr. Klenze, 1879 / Josef Eberle
53-54	Äämta, Alpabfaart, Uufbinda	Alois Mayr / um 1970
55	Alpabfaart us Garsälla uussa	Iren Sele, Karl Sele
56-58	Erinneriga an Stäg	Magnus Schädler
59-66	Stäger Bremimarcht	Alois Mayr /um 1970, Klaus Schädler
67	Geis	
68	Rieta	Karl Sele, Magnus Schädler
69	Mischta, Dünnga	Karl Sele, Magnus Schädler
70	Vam Stäg faara	
71	Gnos: Gross-Stäg und Chleistäg	
72-75	Ds Säägersch Theresi vrzelld ...	Theres Beck
76-77	Holza im Stäg	Karl Sele, Magnus Schädler
78-87	Schweizer Grenzwächter beim Steg	Josef Eberle
88-92	Jagd, Wildala	Karl Sele
93	Strassenverlauf bei der Säga	Brief von Pfarrer F. Tschugmell
94-100	Der Tunnelbau 1946/47	Karl Sele, Magnus & Stefan Schädler
101-104	Der Stausee-Bau 1948/49	Klaus Schädler, Karl Sele
105-106	Bauordnung und Zonenplan Steg	Werner Steiner, 1989
107-114	Ein Freizeitparadies mit Charme	Klaus Schädler
115	Fischa im Stäg dinna	Karl Sele, Magnus Schädler
116-117	Das Alpenkurhaus Steg	Liechtensteiner Nachrichten 1925
118-119	Verheerende Unwetter im Steg	Iren Sele, Klaus Schädler
120-121	Werkleitungsstollen/Infrastruktur	Klaus Schädler
122-123	Die Liegenschaftseigentümer	Gemeinde Triesenberg
124-127	Die Flurnamen beim Steg	Herbert Hilbe
128-129	Bibliographie zum Maiensäss Steg	Herbert Hilbe
130	Wichtige Daten Steg 1351 - 2000	



Heimelige Zeiten Nr. 11

STÄG

Ausgabe Januar 2001

Herausgeberin:

© Gemeinde Triesenberg

Erscheint unregelmässig

Redaktion:

Klaus Schädler, Josef Eberle, Herbert Hilbe

Fotos:

Berti Beck, David Beck, Max Beck, Werner Büchel, Andreas Eberle, Thomas Eberle, Josef Eberle, Baron Eduard von Falz-Fein, Foto Gross SG, Anstalt für Luftfotographie, Klaus Schädler, Manfred Wanger, Hermann Wandfluh, Sammlung Prälat Engelbert Bucher, Landesarchiv, Sammlung Iren und Karl Sele, Sammlung Hildegard Friedli-Beck, Sammlung Stefan Schädler, Sammlung Familie Hans Ritter, Sammlung Peter Beck und Ida Hasler-Beck.

Gestaltung:

Fotostudio Klaus Schädler AG, Triesenberg

Druck:

Gutenberg AG, Schaan

Realisiert mit freundlicher Unterstützung durch die Givalda-Stiftung, vertreten durch lic. iur. Walter Matt